Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
Staats-archiv Bremen
BREMISCHE BÜRGERSCHAFT

Kooperationsprojekt - Digitalisierung Drucksachen der Bremischen Bürgerschaft

Drucksachenabteilung: Drucksachenabteilung / 5
Landtag, 7. Wahlperiode: 1967-71

09.02.1968 - 7. Sitzung

Staats-und Universitätsbibliothek Bremen - Digitale Sammlungen

Visual Library

Bremische Bürgerschaft (Landtag)

7. Wahlperiode

Drucksachenabteilung V — Verhandlungsberichte

7. Sitzung

am Freitag, dem 9. Februar 1968

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Engel, Fichtner, Hauptmann, Hellwig, John.

INHALT

Mitteilungen des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 7. November 1967 und 19. Dezember 1967:

Haushaltsgesetz und Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen 1968

(Drucksachenabteilung I Nr. 4 und Nr. 8)

1. Lesung

2. Lesung

07 Wohlfahrt und Jugend — Einzelberatung

0760 Erziehungshilfe, Bewährungshilfe und Familienhilfe

Änderungsantrag Nr. 31 263

9 Gesundheitswesen 263

10 Bauwesen und Landeskultur — Allgemeine Aussprache

Abg. Kulenkampff (CDU) 263
Abg. Boljahn (SPD) 265
Abg. v. Groeling-Müller (FDP) 266
Abg. Dr. Schäfer (CDU) 267
Senator für Häfen, Schiffahrt und Verkehr Dr. Borttscheller 268
Abg. Klein (CDU) 269
Senator für das Bauwesen Blase 271
Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats 273
Abg. Klein (CDU) 273
Abg. Boljahn (SPD) Abgabe einer persönlichen Erklärung 274

11 Wirtschaft — Allgemeine Aussprache

Abg. Jantzen (SPD) 274
Abg. Brouwer (NPD) 276
Abg. Ingeborg Förster (CDU) 277
Senator für die Finanzen Speckmann . . 278
Abg. Dr. Klink (SPD) 278
Abg. Dr. Schäfer (CDU) 279
Abg. Oltmanns (FDP) 281
Abg. Koschek (CDU) 282
Abg. Böhrnsen (SPD) 283
Abg. Dr. Schäfer (CDU) 284
Abg. Jantzen (SPD) 285
Abg. Iversen (CDU) 287
Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers 289
Wahl des Abg. Böhrnsen zum Fraktionsvorsitzenden der SPD 293

11 Wirtschaft — Einzelberatung

110 Verwaltung für Wirtschaft und Außenhandel

Änderungsantrag Nr. 32 293
Abg. Brouwer (NPD) 293
Abg. Jantzen (SPD) 293
Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers 294
Abg. Filzen (CDU) 294
Abg. Stern (NPD) 294

111 Wirtschaftskammer

Änderungsantrag Nr. 33 294
Abg. Krämer (NPD) 294
Abg. Bugla (SPD) 295
Abg. Ingeborg Förster (CDU) 295
Abg. Brouwer (NPD) 295
Abstimmung 295

116 Wirtschaftsförderung und Sonstiges

Änderungsantrag Nr. 34 295
Abg. Dr. Schäfer (CDU) 295
Abg. Dr. Klink (SPD) 296
Abstimmung 296
Änderungsanträge Nr. 35 und Nr. 36 . . 296
Abg. Schumacher (CDU) 296
Abg. Ursula Kaltenstein (SPD) 296
Abg. Dr. Sieling (CDU) 296
Abstimmung 296
Änderungsantrag Nr. 37 297

14 Häfen, Schiffahrt und Verkehr 297

15 Finanzverwaltung 297

16 Rechnungshof 297

Außerordentlicher Haushalt — Ausgaben . . 297

Ordentlicher Haushalt

17 Allgemeine Finanzen — Einzelberatung

179 Allgemeines

Änderungsantrag Nr. 38 297
Änderungsantrag Nr. 39 297
Abg. Götze (SPD) 297
Abstimmung 298

Außerordentlicher Haushalt — Einnahmen . . 298

Stellenplan A. Beamte und Angestellte — B. Arbeiter
Einzelberatung

020 Senat und Senatskanzlei

Änderungsantrag Nr. 40 298
Abg. Gisela Müller-Wolff (SPD) zur Geschäftsordnung 298
Abg. Dr. Sieling (CDU) zur Geschäftsordnung 298

021 Senatskommission für das Personalwesen

Änderungsantrag Nr. 41 298
Abg. Hannelore Spies (CDU) 298
Abg. Friedrich Meier (SPD) 299
Abg. Dr. Sieling (CDU) 300
Senator für das Bildungswesen Thape . . 301
Abstimmung 301

020 Senat und Senatskanzlei

Änderungsantrag Nr. 40 302
Abg. Böhrnsen (SPD) 302
Abg. Klein (CDU) 302
Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats 304
Abg. Dr. Schäfer (CDU) 305
Abg. Dr. Sieling (CDU) 305
Abg. Friedrich Meier (SPD) 306
Abg. Fischer (CDU) 306
Abg. Bugla (SPD) 307
Abg. Boljahn (SPD) 307
Abg. Meurer (CDU) 308
Abg. Krauss (CDU) 308
Abg. Fischer (CDU) 309
Abg. Schubert (FDP) 309
Abg. Boljahn (SPD) zur Geschäftsordnung 310
Abg. Dr. Sieling (CDU) zur Geschäftsordnung 310
Abstimmung 310

030 Verwaltung für Inneres

Änderungsantrag Nr. 42 310

0520 Pädagogische Hochschule

Änderungsantrag Nr. 43 311

110 Verwaltung für Wirtschaft

Änderungsantrag Nr. 44 311

111 Wirtschaftskammer

Änderungsantrag Nr. 45 311

Haushaltsgesetz — Einzelberatung
§ 7

Änderungsanträge Nr. 46 und Nr. 47 . . 311
Abg. Friedrich Meier (SPD) 312
Abg. Filzen (CDU) 312
Abg. Brouwer (NPD) 312
Abstimmung 312

Schlußaussprache

Abg. Brouwer (NPD) 313
Abg. Schubert (FDP) 314
Abg. Filzen (CDU) 316
Abg. Cisela Müller-Wolff (SPD) 318
Abg. Götze, Berichterstatter der Finanzdeputation 320
Senator für die Finanzen Speckmann . . 321

Schlußabstimmungen

Haushaltsgesetz, 1. Lesung, Abstimmung . . 324
Haushaltsgesetz, 2. Lesung, Abstimmung . . 324

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 19. Dezember 1967:

Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz

(Drucksachenabteilung I Nr. 6)
1. Lesung 325

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 19. Dezember 1967:

Haushaltsrechnungen der Freien Hansestadt Bremen 1966

(Drucksachenabteilung I Nr. 7) 325

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 9. Januar 1968:

Verlängerung des Abkommens zwischen den Regierungen der Länder der Bundesrepublik Deutschland zur Sicherung der Grundlagen für die Wiederherstellung der Besoldungseinheit vom 18. Februar / 21. Dezember 1966

(Drucksachenabteilung I Nr. 9) . . ausgesetzt 325

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 16. Januar 1968:

Bremische Verwaltungsgebührenordnung (BremVwGebO)

(Drucksachenabteilung I Nr. 10)
.1 Lesung . . . . . ausgesetzt 325

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 16. Januar 1968:

Bericht über die Haushaltslage nach dem Stande vom 31. Dezember 1967 (Zwischenbericht über das Rechnungsjahr 1967)

(Drucksachenabteilung I Nr. 11) 325

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 2. Februar 1968:

Tarifgestaltung bei der Bremer Straßenbahn AG

(Drucksachenabteilung I Nr. 13) 326

Ersatzwahl in den Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Vorgänge bei den Unruhen im Januar 1968 in Bremen 326

Anfrage: Mittelbare Verschuldung in Bremen und Vorbelastungen der bremischen Haushalte

(Drucksachenabteilung II Nr. 6)

Dazu:

Antwort des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 24. Januar 1968

(Drucksachenabteilung I Nr. 12) 326

Schriftführer Hardegen 326
Vizepräsident Dr. Zander, Schlußworte . . 327

Präsidium

Vizepräsident **Dr. Zander** Vizepräsident **Dr. Klink**

Schriftführer **Ella Müller, Hardegen**

Am Senatstisch

Bürgermeister **Koschnick** (SPD), Präsident des Senats

Bürgermeister Annemarie **Mevissen** (SPD), Senator für Wohlfahrt und Jugend

Senator für Wirtschaft und Außenhandel **Eggers** (SPD)

Senator für Häfen, Schiffahrt und Verkehr **Dr. Borttscheller** (FDP)

Senator für Arbeit und für das Gesundheitswesen **Weßling** (SPD)

Senator für das Bauwesen **Blase** (SPD)

Senator für das Bildungswesen **Thape** (SPD)

Senator für die Finanzen **Speckmann** (FDP)

Senator für Inneres **Löbert** (SPD)

Oberfinanzpräsident **Dr. Breyhan** (Senator für die Finanzen)

Senatsdirektor **Dr. Reif** (Senator für die Finanzen)

Senatsdirektor **Niedergesäß** (Senatskommission für das Personalwesen)

Oberregierungsrat **Hagdorn** (Senator für die Finanzen)

Regierungsrat **Raedeker** (Senator für die Finanzen)

Vizepräsident Dr. Zander eröffnet die Sitzung um 10.03 Uhr.

Vizepräsident Dr. Zander: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

An unserer heutigen Vormittagssitzung nehmen unter anderen als Zuhörer teil eine Klasse der Realschule an der Kornstraße, eine Klasse der Realschule Rembertistraße und eine Klasse der Realschule an der Regensburger Straße.

(Beifall)

Vom Senat begrüße ich den Herrn Präsidenten des Senats, Herrn Bürgermeister Koschnick, die Herren Senatoren Eggers, Dr. Borttscheller, Thape und Speckmann. Soeben erscheint auch und nimmt Platz Herr Senator Blase. Außerdem sind anwesend die Herren Oberfinanzpräsident Dr. Breyhan, Senatsdirektor Dr. Reif, Senatsdirektor Niedergesäß und die Herren Hagdorn und Raedeker.

Wir treten in die Tagesordnung ein und fahren fort mit der Beratung des Tagesordnungspunktes 1

Mitteilungen des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 7. November 1967 und 19. Dezember 1967:
Haushaltsgesetz und Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen 1968
(Drucksachenabteilung I Nr. 4 und Nr. 8)
1. Lesung
2. Lesung.

Wir befinden uns in der Einzelberatung des ordentlichen Haushalts.

Die allgemeine Aussprache über den Einzelplan 07 Wohlfahrt und Jugend haben wir am Dienstag beendet.

Wir kommen jetzt zu

07 Wohlfahrt und Jugend
Einzelberatung.
0760 Erziehungshilfe, Bewährungshilfe und Familienhilfe

Hier liegt ein Änderungsantrag vor. Es handelt sich um den vom Abgeordneten Dr. Sieling und der CDU-Fraktion eingereichten Änderungsantrag Nr. 31:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Ordentlicher Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1968

0760/3848 **Erziehungshilfe, Bewährungshilfe und Familienhilfe** / An HSt. G 415/0518 — Förderung der freien Jugendhilfe und sonstige Maßnahmen — Zuweisungen für die Familienerholung

Der veranschlagte Betrag von 520 000 DM wird um 80 000 DM auf 600 000 DM erhöht.

Es ist die Frage, ob dieser Änderungsantrag an sich nicht im Zusammenhang steht mit den Änderungsanträgen in der Stadtbürgerschaft und dadurch, daß diese Änderungsanträge, wenn ich mich recht erinnere, abgelehnt worden sind, erledigt ist.

Darf ich einmal um Erklärung von der Fraktion der CDU bitten, wie es darum steht?

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Der ist dadurch erledigt! — Abg. Filzen [CDU]: Sehen wir als erledigt an!)

Gut! Dann ist der Änderungsantrag erledigt!

Weitere Änderungsanträge liegen zu diesem Einzelplan nicht vor.

Wir kommen jetzt zum Einzelplan

9 Gesundheitswesen.

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. — Ich schließe die allgemeine Aussprache.

Änderungsanträge liegen nicht vor.

Wir kommen dann zum Einzelplan

10 Bauwesen und Landeskultur.

Ich eröffne die

allgemeine Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Kulenkampff.

Abg. **Kulenkampff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! An dieser Stelle habe ich seit drei Jahren zum Thema Landesplanung gesprochen. Ich hatte ursprünglich vor, eine etwas längere Abhandlung zu machen, möchte mich aber mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit sehr kurz fassen. Ich möchte Ihnen nur ganz kurz ins Gedächtnis rufen, daß die Landesplanung von Jahr zu Jahr eine steigende Bedeutung bekommt. Sie ist für uns deswegen so besonders schwierig, weil die Landesplanung für unseren Raum in zwei Ländern liegt und deswegen eine Koordinierung über diese Grenze erfolgen muß, denn letzten Endes ist es im Interesse des Umlands, daß diese Stadt planerisch richtig aufgebaut ist und daß diese Stadt wirtschaftlich gut liegt, und es ist im Interesse dieser Stadt, beider Städte, denn das gilt für Bremerhaven genauso,

(Abg. Kiene [SPD]: Danke!)

daß das Umland in guten planerischen und wirtschaftlichen Verhältnissen steht.

Wir sind beide aufeinander angewiesen. Die Beziehungen zwischen Umland und Stadt sind so groß, daß die Mißstände, wenn man so sagen kann, im Umland sich auf die Kernstadt auswirken und von der Kernstadt auf das Umland auswirken. Wir sind daher interessiert, die Planung so gut und so gründ-

lich zu machen, daß möglichst die Zusammenarbeit zwischen Umland und Kernstädten so ist, als ob hier keine Landesgrenze bestände, sondern als ob wir hier nach einer völlig einheitlichen Planung arbeiten könnten.

Ich meine, daß dazu nicht allein genügt, daß die beiden Länder einen gemeinsamen Topf haben, in den sie je 1 Million DM einzahlen und dann diese 2 Millionen DM nach einer gemeinsamen Planung der Regierungen in dem Umland verteilt werden. Wir haben schon letztes Mal hier angeschnitten, und auch Herr Kollege Boljahn hatte es angeschnitten, daß wir hier zu einem parlamentarischen Ausschuß kommen sollten, der sich dieser Sache annimmt, damit die Sache nicht in der Verwaltung so einen etwas ruhigen Weg geht, sondern daß wir nunmehr auch von uns aus Akzente setzen und uns bemühen können, diese Sache zu aktivieren. Ich darf also meine Bitte wiederholen, daß wir hier recht bald einen außerordentlichen Ausschuß schaffen, der sich mit der Frage der Landesplanung befaßt. Es wäre vielleicht das glücklichste, wenn eines Tages dieser Ausschuß mit einem entsprechenden Ausschuß des Umlands gemeinsam tagen könnte, um die Interessen von Umland und Kernstadt, die gegenseitigen Beziehungen aus dem unmittelbaren Verhältnis der Bewohner dieser beiden Städte zu regeln.

Wir müssen bedenken: für Hannover ist der Raum Unterweser ein relativ entfernter Raum. Die Hannoveraner denken naturgemäß mehr an das Umland ihrer eigenen Stadt und an den Großraum Göttingen, der ihnen sehr am Herzen liegt. Dieser Raum hier, in dem für sie zwei Fremdkörper liegen, über die sie an sich nicht zu planen haben, spielt daher naturgemäß eine etwas sekundäre Rolle. Deswegen wäre es gut, wenn wir mit Einverständnis der niedersächsischen Regierung hier einen Ausschuß bekämen, in dem wir eng zusammenarbeiten mit den niedersächsischen Freunden des Umlands, die sich dort um die kommunalpolitischen und landesplanerischen Probleme dieses Raumes besonders kümmern. Wieweit man diesem gemeinsamen Ausschuß dann, der das Endziel des Ausschusses, den wir jetzt bilden sollten, sein soll, Kompetenzen geben kann oder ob er nur Empfehlungen geben kann, das müßte im Laufe der Zeit ausgehandelt werden.

Ich meine aber, daß dies erforderlich ist, denn ein gutverstandener Föderalismus darf nicht dazu führen, daß an den Landesgrenzen, die zwischen den einzelnen Ländern liegen, Schwierigkeiten entstehen. Andernfalls kommt nachher der Ruf zur Umänderung der Grenzen in der einen oder anderen Form, das heißt entweder Eingemeindung von uns in ein größeres norddeutsches Land oder aber Umänderung der Landesgrenze durch Erweiterung zu einer Regionalgrenze. Diese Sachen sind, darüber müssen wir uns klar sein, woanders im Gespräch, und zwar kann ich da nicht nur Ihren Freunden einen Vorwurf machen, sondern auch unseren Freunden, denn es ist sowohl in Nordrhein-Westfalen von seiten des jetzigen Regierungschefs wie des vorigen Regierungschefs, der der CDU angehörte, diese Sache sehr deutlich angesprochen worden, und der Ruf nach einer Änderung der Bundesgrenzen wird immer wieder

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Landesgrenzen!)

akut. Der findet eben dann eine gewisse Resonanz, wenn man sieht, daß über die Landesgrenzen hinaus eine ordnungsgemäße Planung nicht durchgeführt werden kann. Wir müßten uns also mit den Niedersachsen in unserem ureigensten Interesse und auch aus dem niedersächsischen Interesse heraus dazu durchringen, daß wir diese Planung lückenlos machen, und die Planung auch machen lassen durch die unmittelbar Betroffenen, das heißt zusammen mit den umliegenden Gemeinden und Kreisen Niedersachsens.

Meine Damen und Herren, ich habe noch einen zweiten kleinen Punkt. Frau Müller-Wolff hat in ihrer Rede die Verhältnisse in Stockholm angesprochen, Planung und Grundeigentum. Es ist nun nicht so, daß die Planung vom Eigentum abhängig ist. Sie wird nur finanziell erleichtert. Man kann sehr gut planen, ohne Eigentümer zu sein.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Das stimmt nicht!)

Lassen Sie mal, lassen Sie mal! Die Durchführung ergibt eine Schwierigkeit hinsichtlich finanzieller Folgen. Das ist mir völlig klar. Aber Sie müssen bedenken, daß Stockholm ja diese Flächen nicht enteignet hat, sondern sie wurden aufgekauft. Und dann müßten wir allerdings nicht 20 Millionen DM im Grundstücksfonds ansetzen, sondern wahrscheinlich 200 Millionen DM.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Das ist ja eine Frage des Preises!)

Darauf komme ich gleich! — Also wir müßten doch einen wesentlich höheren Betrag einsetzen als es bisher der Fall ist, und wir haben eben — und darauf hat Herr Senator Blase wiederholt hingewiesen — nicht erst nach diesem Krieg, sondern schon früher immer eine Grundstückspolitik in Bremen betrieben, aufgrund deren zu wenig eigenes Land in Händen der Stadt war, so daß wir als Stadt und als Land in bezug auf Grundbesitz immer eine arme Stadt und ein armes Land waren.

Wir haben immer nur das gekauft, was wir unmittelbar für unseren Bedarf, für Verkehrsflächen, für öffentliche Einrichtungen und so weiter benötigten. Wir hätten dann also einen erheblichen Nochholbedarf. Ob es sehr glücklich ist, wenn eine Stadt auch den ganzen Grundbesitz der Wohnbauten und so weiter in Händen hat, kann zweifelhaft sein. Ich meine sogar, es hat seine erheblichen Nachteile, weil dadurch der Bürokratismus doch auch auf diesem Sektor erheblich wächst.

(Abg. Boljahn [SPD]: Wie meinen Sie das? — Abg. Böhrnsen [SPD]: Wollen Sie das mal näher erklären!)

Das will ich Ihnen sagen: Daß in Schweden, in dem Land, in dem das meiste Geld für Wohnungsbau ausgegeben wird, indem sehr viel gebaut wird, mit die größte Wohnungsnot herrscht, das wissen wir alle. Der Erfolg, den die Schweden also erreicht haben, ist trotz des großen Einsatzes relativ gering. Das ist ja auch der Grund für das Wahlergebnis gewesen. Gerade an dem Wohnungsbau ist ja die frühere Regierung gescheitert, weil man ihr vorgeworfen hat, daß sie zwar Wohnungen baue, aber nicht annähernd dem Bedarf entsprechend. Wir haben uns sehr eingehend mit den Stockholmern unterhalten und erfahren, daß man Wohnungen bekommen kann, wenn man noch ordentlich Geld geben kann, das heißt die Wohnungen schwarz kauft und so weiter. Diese können sie bekommen, und die anderen bekommen sie nicht. Das sind keine glücklichen Verhältnisse. Ein etwas freierer Markt mit einer freien Konkurrenz ist wesentlich gesünder. Aber meine Damen und Herren, über diesen Punkt wollte ich mich in erster Linie gar nicht unterhalten, ich tat es bloß deshalb, weil er hier eingeworfen wurde.

Es sind dann Gedanken erörtert worden, daß man doch die Sache vereinfachen könne — Herr Lauritzen hat das ja auch erklärt —, indem man den Grund und Boden nicht zu den hochgezogenen Werten, das heißt zum Baulandpreis kaufe, sondern zum früheren Preis. Meine Damen und Herren, das wird kaum gehen, denn wir haben Artikel 14 Grundgesetz. Da steht, daß das Eigentum nicht angegriffen werden kann. Sie können es nicht so machen, daß der Enteignete zum Grünflächenpreis das Grundstück kauft und in seinen Besitz übernimmt und der Vorgänger leer ausgeht. Denn was macht der Enteignende dann? Das kann ja auch ein guter Geschäftsmann sein: Er kauft die Grundstücke und verkauft sie dann wieder zum vollen Preis. Dann hat er den Gewinn. Sie verschieben also den Planungsgewinn nur von der ersten Hand in die zweite Hand. Damit kommen Sie also sicherlich nicht weiter. Auch verfassungsrechtlich werden Sie damit keinen Erfolg haben.

Wenn gesagt wird, daß die Grenze der Sozialgebundenheit anders verschoben werden müsse, so darf ich bemerken, daß die gesamte Rechtsprechung des Verfassungsgerichts und des Bundesgerichts daraufhin geht, daß die Grenze zwischen Eingriff ins Eigentum und Sozialgebundenheit durch den Artikel 14 festgelegt ist. Der Gesetzgeber hat nur die Möglichkeit, im Rahmen der einmal vorhandenen Sozialgebundenheit zu bestimmen, was Sozialgebundenheit ist. Eine Aushöhlung des Eigentums über Gesetze würde immer an Artikel 14 scheitern. Der Weg führt also sicherlich nicht weiter. Es gibt aber einen anderen Weg, und den sollten wir uns alle überlegen. Das ist der, daß man das, was die Gemeinde durch Planung einem Grundstück gibt, daß also ein Grundstück, das bisher nur 5 DM, 6 DM oder vielleicht auch 20 DM wert war, jetzt durch die Planung mehr wert geworden ist, abgeschöpft wird. Das Gegenteil haben wir nämlich im Bundesbaugesetz. Wenn ein Grundstück durch die Planung an Wert verliert, dann muß nämlich die Gemeinde antreten und bezahlen.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Haben wir oft gehört!)

Nur das Gegenstück dazu, daß, wenn die Gemeinde einem Grundstück durch eine Planung einen Wertzuwachs verschafft, dann kann die Gemeinde diesen nicht wieder abschöpfen. Der Grund, weswegen das nicht geregelt worden ist, liegt ganz einfach darin, daß dies in die Kompetenz der Länder und nicht des Bundes fällt. In dem ersten Entwurf des Bundesbaugesetzes war dies enthalten. Aber nachdem das Gutachten des Bundesverfassungsgerichts vorlag, daß diese Abschöpfung nicht durch den Bund, sondern nur durch Ländergesetze geschaffen werden könnte, ist die Sache aus dem Gesetz herausgeblieben, und ich gebe Ihnen zu: das einheitliche Werk des Bundesbaugesetzes hat daher in dieser Richtung eine Lücke. Diese ausfüllen können nur die Länder, und da muß man sich überlegen, wie man es schafft. Man wird aber nicht den Weg gehen können, daß man nunmehr das Eigentum aushöhlt. Zum Ausgleich dessen, was die Gemeinde einem Grundeigentümer durch Planung gibt, muß sie es ihm wieder abnehmen, so daß die Planung wertneutral wird. Sie ist heute nur wertneutral bei der Herunterzonung, weil der Eigentümer das Geld ersetzt bekommt, aber nicht bei der Heraufzonung.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Boljahn.

Abg. **Boljahn** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hier sind heute morgen zwei Probleme angesprochen worden, die wir nicht erst seit heute behandeln. Zunächst das Problem der Landesplanung im Rahmen unseres Nachbarlandes Niedersachsen. Herr Kollege Kulenkampff, hier habe ich nicht verstanden, was Sie mit Kernstadt und Umland gemeint haben. Ich meine, wir sollten uns darüber klar werden, daß wir über Ländergrenzen hinweg zu denken haben und in der letzten Konsequenz auch über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland, wenn wir die wirtschaftlichen Möglichkeiten im Rahmen des EWG- und EFTA-Raumes ausschöpfen wollen. Aber bleiben wir nun erst einmal bei Bremen und Niedersachsen. Wir sind uns einig darüber, daß es keine Landesplanung geben kann und geben darf auf der Ebene der Exekutive und der Verwaltung ohne entscheidende Mitwirkung der Legislative

(Abg. Ströh [SPD]: Sehr richtig!)

auf der anderen Seite, und ohne entscheidende Mitwirkung der davon betroffenen Gemeinden und Städte. Aber wir müssen in Regionen denken, und wir haben hier immer gesagt: Für uns ist der Unterweserraum eine Wirtschaftsregion. Wir müssen dabei erkennen, daß Länder mit einer anderen Struktur diese Fragen, die wir ja mit der Hafenwirtschaft

verbunden sehen möchten, nicht in dem erforderlichen Umfang berücksichtigen.

Meine Damen und Herren, wir erleben heute, daß durch die Mittelweserkanalisierung und durch die Elektrifizierung der Bundesbahnstrecken diese übergebietliche Ordnung nur sehr langsam und nur zögernd vorangetrieben wird. Darin liegen die Schwierigkeiten, die wir im Rahmen dieser Länderplanung Niedersachsen/Bremen haben. Auf der einen Seite ist unser Nachbarland Niedersachsen auch finanziell nicht gerade auf Rosen gebettet, um größeren Wirtschaftsansiedlungsprojekten die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Also, wir meinen, wir müssen in Wirtschaftsregionen denken, und wir müssen dafür auch die entsprechenden Voraussetzungen schaffen. Ich glaube, im Rahmen der Haushaltsberatungen kommt es hier gar nicht darauf an, Gegensätze immer wieder aufzureißen. Ihre Haltung in bezug auf die wirtschaftliche Ansiedlung in Nordenham war gerade nicht von diesem Gedanken der Unterweserregion getragen. Wir haben jetzt den Versuch gemacht, auf der Luneplate zu dieser gemeinsamen Zusammenarbeit zu kommen. Das ist das eine Problem.

Aber das zweite Problem, Herr Kollege Kulenkampff, ist genauso alt, so lange wie wir hier in diesem Parlament arbeiten: die Frage der Verfügbarkeit des Grund und des Bodens. Da kann ich Ihre Auffassung überhaupt nicht teilen. Wir haben in der modernen Geschichte nach dem totalen Zusammenbruch in der Bundesrepublik und nach dem Krieg die Beispiele Rotterdam, Warschau und die skandinavischen Länder. Das kann man bedauern, daß das so durchgeführt worden ist. Vom Städtebaulichen, von der Grundstückspolitik schlechthin, sind diese Beispiele in die moderne Städtebaugeschichte unserer Zeit eingegangen.

Ich kann nicht einsehen, und das kann kein vernünftiger Bürger einsehen, daß es eine Gruppe von Bürgern gibt, die auf der Grundlage der Planung zu unvorstellbaren Millionengewinnen kommen, während der andere Bürger, der jetzt hundert oder zweihundert Meter weiter seine Ländereien hat und von dieser Planung nicht betroffen wird, jetzt mit seinem Grund und Boden zu den alten Preisen dasitzt. Die Frage haben wir hier auch schon sehr oft diskutiert: Gibt es eine rechtliche Möglichkeit, diesen Besitz zu versteuern? Meine Damen und Herren, ich habe immer wieder von diesem Podium aus erklärt: Ich sehe nicht ein, warum wir nicht endlich einmal ernsthaft den Versuch machen, im Rahmen einer Wertzuwachssteuer auch diese Gewinne steuerlich zu erfassen, wo wir auf der anderen Seite gezwungen sind, erhebliche Opfer von den Bürgern unserer Stadt und unseres Landes zu fordern.

(Beifall bei der SPD)

Das ist doch die Kehrseite der Medaille.

Das ist für mich ein Witz, Herr Kollege Kulenkampff, ich habe versucht, das zu begreifen. Die Kollegin Müller-Wolff hat gesagt, gehen Sie bitte in die skandinavischen Länder und sehen Sie, wie da Grundstückspolitik betrieben wird. — Sie haben darauf geantwortet: Ja, sie haben aber diese Grundstücke gekauft! Wenn wir das hier in Bremen praktizieren wollten, müßten wir im Grundstücksfond statt 20 Millionen DM mehrere hundert Millionen DM haben. Sie haben dann versucht, zu argumentieren: Ja, aber die haben auch Schwierigkeiten im Wohnungsbau! — Wieso das mit dem Grundstückseigentum etwas zu tun hat, ist für mich völlig schleierhaft.

Wenn Sie diese Frage überhaupt in den Griff bekommen wollen, Herr Kollege Kulenkampff, dann müssen Sie wissen, daß in den skandinavischen Ländern wie in der Bundesrepublik wie in allen europäischen Industrienationen der Wachstumsstrom in den Städten in den letzten zwanzig Jahren wesentlich stärker geworden ist als vorher. Es gibt Untersuchungen, die davon ausgehen, daß im Jahr 2000 90 Prozent der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland in Städten wohnen werden, um damit deutlich zu machen, daß, wenn wir keine generelle Ordnung in der Grund- und Bodenfrage erreichen, die nachfolgende Generation vor außergewöhnlichen Schwierigkeiten steht, im Rahmen des ihr dann übertragenen Auftrags den Lebensraum für diese Bevölkerung in Wirtschaftsregionen und so weiter zu schaffen.

Ich meine, diese Dinge sind es wert, nicht nur hier in diesem kleinsten Parlament der Bundesrepublik Deutschland verhandelt zu werden. Diese Frage der Grund- und Bodenordnung, die Frage der Wertzuwachssteuer, die Frage der Wirtschaftsregionen über Ländergrenzen hinweg hat auch nur dann einen Sinn, wenn neben den Wirtschaftsregionen auch andere Verwaltungsregionen nebenbei entstehen. Dann kommt ganz zwangsläufig die Frage im föderalistischen Staatsaufbau der Bundesrepublik, wie man die Grenzen miteinander und zueinander von diesen neuen Überlegungen geprägt wissen will. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete von Groeling-Müller.

Abg. **v. Groeling-Müller** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein wenig sind wir schon über die Landesplanung, diesen wichtigen Punkt, hinaus. Wir sind dabei, uns Überlegungen zu machen, ob wir unsere Wirtschaftregion, unseren Raum hier an der Unterweser und darüber hinaus bis zu den Mittelgebirgen — und wir reichen ja sogar bis Kassel und ins Ruhrgebiet — fördern können und Wachstum für diesen Raum erreichen können, oder ob wir Gefahr laufen, daß er durch die gezogenen Grenzen zu veröden droht im Gegensatz zu dem Wachstum der Gebiete, die in anderen Teilen der EWG westlich benachbart liegen. Ich wünschte, wir wären in der Lage Stockholms und hätten so knappen Wohnraum wie Stockholm und könnten soviel bauen wie Stockholm. Dann wären wir nämlich

eine Stadt mit außerordentlicher wirtschaftlicher Prosperität, mit außerordentlicher Anziehungskraft für die Bevölkerung. Die Anziehungskraft, die Stockholm auf Schwedens Bevölkerung hat, hat keine europäische Stadt, einschließlich Rotterdam. Allmählich ist Stockholm gleich Schweden. Deshalb ist der Vergleich ein wenig schwierig. Mustergültig ist allerdings, daß die Stockholmer Stadtväter wirklich den Boden beizeiten haben kaufen können und gekauft haben.

(Abg. Ströh [SPD]: Daran liegt's!)

Das ist uns in der Vergangenheit nicht so gelungen. Nun, die Stockholmer haben auch ein natürliches Hafengelände, und sie brauchten für das Ausbaggern ihrer Häfen keinen Pfennig zu bezahlen, ein Vorteil, den wir leider nicht haben. Diese Probleme sind dort nicht so schwer.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, wir müssen irgendwie zu einer Regelung über die Grenzen hinaus kommen. Wir müssen unser Hinterland fördern. Wir müssen etwas tun, wenn wir zu einer Zusammenarbeit kommen wollen, die nicht daran scheitern darf, daß wir die Pendler über die Landesgrenzen hinaus haben, die täglich hier zur Arbeit kommen und Schwierigkeiten schon bei der Verrechnung der Steuern haben, daß wir uns mißtrauisch betrachten, daß einer dem anderen jedes neue kleine Wirtschaftsunternehmen mißgönnt, daß einer dem andern, hier die Nachbarkreise und wir, die Wirtschaftsunternehmen abzuwerben versucht, daß man hört, wenn in einem Stadtteil irgendeiner unserer kleinen Handwerker Platzschwierigkeiten hat, Abgesandte der Nachbarkreise erscheinen, um diesen Handwerker abzuwerben. Die Zusammenarbeit klappt nicht.

Ganz aktuell wird die Geschichte auf dem Gebiet des Wohnungsbaus. Wann sind wir ausgefüllt, wann sind wir soweit wie Frankfurt, wo die Stadt Wohnungen finanziert auf Gebiet, das der Stadt nicht gehört und auch der Eingemeindung nicht unterliegen wird? Können wir über die Landesgrenzen hinausgehen? Probleme, die man wirklich in einem Ausschuß bearbeiten möchte. Wir haben sogar einige vorzügliche Muster — Herr Boljahn hat sie angesprochen —, die Kanalisierung von Fulda und Mittelweser und solch überregionale Planungen. Die Elektrifizierung der Bahn, die wir ja mit all den Ländern, die anliegen, mit getragen haben, ist so eine Zusammenarbeit. Wir dürfen uns hier in Bremen mit reinen Hafenproblemen nicht isolieren lassen. Unser Hafen nützt uns nichts, wenn wir nicht sorgfältig mit dem Hinterland im Lande und dem „Hinterland über See" verknüpft bleiben. Deshalb müssen wir hier zu größerer Aktivität kommen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schäfer.

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Gestatten Sie mir, daß ich erst auf die Ausführungen von Herrn Boljahn zurückkomme, mit denen er eine Kontra-Einstellung der CDU gegenüber dem Titan-Problem in Blexen-Nordenham herausstellen wollte. Ich muß mich schärfstens dagegen verwahren, Herr Boljahn, daß Sie in diesem Hohen Hause diese Tatsache in einer solchen Form bringen. Ich habe in einer früheren Zeitungsnotiz dies auch zum Ausdruck gebracht, als man uns diesen Vorwurf anhängen wollte. Ich möchte hier nochmal eindeutig feststellen — und das kann nachgelesen werden in meinen eigenen Ausführungen —, daß wir seinerzeit festgestellt haben, daß wir für die Ansiedlung dieses Werkes in Blexen sind, nur unterstützen wir die Forderungen, die an die Erstellung eines solchen Werkes gestellt werden müssen, und zwar in jeder Hinsicht, gesundheitstechnisch, abwässermäßig, lufttechnisch und so weiter. Wenn das in Ordnung ist, nicht dagegen, sondern hundertprozentige Unterstützung! Das zur Richtig- und Klarstellung.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, mein Freund Herr Kulenkampff hat in etwa Fragen der Landesplanung angeschnitten. Ich möchte das Hohe Haus nicht allzu sehr strapazieren, denn die Zeit drängt etwas. Doch möchte ich auf eins hinweisen, daß nämlich die Zusammenarbeit mit Niedersachsen noch nicht das gebracht hat, was wir eigentlich seit vier Jahren immer wieder in diesem Hohen Hause ventilieren. Wir kommen kaum von der Stelle. Man kann auch nicht immer sagen, das Geld ist schuld daran. Meines Erachtens müßte man doch mehr auf einer unteren Ebene erst ins Gespräch kommen, um dort die Interessen in etwa abzustimmen, um die Dinge dann auf höherer Ebene weiterzubringen. Wir haben — und das habe ich hier auch schon ausgeführt — Ausarbeitungen von Niedersachsen über die Ausstattung des Großraums Hannover, die vorangetrieben wird. Wir haben eine Ausführung, wie es hier im Unterweserraum ausschauen soll, mit Bremen als Zentrum, mit Bremerhaven, mit Brake, mit Elsfleth und so weiter. Von bremischer Seite aus ist nichts vorhanden. Das nur zur Ergänzung.

Meine Damen und Herren, es wurden vorhin die Grenzen der Länder angesprochen. Ich verstehe das nicht ganz. Ich bin schon längst weiter. Wenn ich mir überlege, daß man vielleicht 1970 in fünf Stunden in den Staaten ist, und wir reden hier noch groß von Grenzen und blockieren dabei die Entwicklung der Wirtschaft! Um diese geht es doch hier letzten Endes, und wir kommen nicht weiter. Wir können uns nicht durchringen, daß wir von Großräumen reden, die sogar über die Region der Unterweser hinausgehen, so daß wir einen Zusammenschluß, ein Zusammenarbeiten, ein intensives Zusammenarbeiten der Küstenländer endlich einmal erreichen als Schwerpunkt. Denn damit kann man in Bonn auch Erfolge erzielen, nicht, wenn nur ein einzelnes

Land oder ein einzelner Stadtstaat etwas unternimmt.

Meine Damen und Herren, es ist der Versuch gemacht worden, das erkenne ich hier eindeutig an, von Herrn Senator Borttscheller, mit Hamburg weiterzukommen. Daß es gescheitert ist, ist sehr bedauerlich. Denn unser Geldpott, den wir zur Verfügung haben, ist nicht so voll, daß wir überall anfangen können, Schwerpunkte zu bilden und groß aufzubauen. Was fehlt uns denn hier alles an der Küste gegenüber den Westhäfen!

In der „Frankfurter Allgemeinen", in Bremer Zeitungen, in technischen Zeitungen steht es drin: Antwerpen plant für dieses Jahr sieben Container-Brücken!

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Das gehört doch in die Wirtschaft!)

Entschuldigen Sie, Herr Böhrnsen! Hier handelt es sich um die Zusammenarbeit, meine Damen und Herren, die ich damit ansprechen will. Wir können uns nicht allein auf Niedersachsen berufen, denn die Niedersachsen sind angestrengt in ihrem Etat. Aber auch Hamburg muß gewonnen werden, ebenso Schleswig-Holstein, damit wir tatsächlich einen nordwestdeutschen Küstenraum erhalten, der zusammenhält, seine Interessen gleichschaltet und dann auch das Ziel erreicht, das wir brauchen, um in der Zukunft konkurrenzfähig zu bleiben und unser Staatswesen instand zu halten.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort steht nunmehr Herrn Senator Dr. Borttscheller zu.

Senator für Häfen, Schiffahrt und Verkehr Dr. Borttscheller: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe gestern abend die Sitzung hier früher verlassen müssen, weil ich eine Sitzung mit meinem Kollegen Möller aus Niedersachsen hatte, Wirtschafts- und Verkehrsminister des Nachbarlandes. Wir haben uns etwa vier Stunden unterhalten, und das Ergebnis ist der Beschluß, daß unsere Zusammenarbeit noch enger werden soll als bisher, daß wir praktisch jetzt ans Werk gehen wollen mit der Vertiefung der Unterweser, daß wir nicht warten, bis die 250 Millionen DM vom Bund her fest in Aussicht sind, sondern daß wir abschnittsweise vorgehen, und zwar von der Küste aus beginnend mit der Vertiefung der Unterweser, wie es den alten Abkommen mit Niedersachsen aus den Jahren 1953 und 1962 entspricht. Der Schlußsatz des Kommuniqués, das wir vereinbart haben, heißt so, daß erneut die wirtschaftliche Einheit des Unterweserraums bekräftigt wird.

(Beifall bei der FDP)

Das gilt nicht nur für die Häfen. Ich habe mir erlaubt, auch den Kollegen von der Wirtschaft mit einzuraffen, überhaupt ganz Bremen und die Belange des Senators für das Bauwesen, weil ich sicher sein konnte, daß wir an einem Strang ziehen.

Wir werden auf eigene Kappe Unebenheiten im Fahrwasser vor Farge und vor Vegesack versuchen vorwegzuziehen im Gleichklang mit den Bemühungen für Brake und für Nordenham, das Fahrwasser zu verbessern. Das ist nichts anderes als eine Fortentwicklung des Preußisch-Bremischen Staatsvertrags von 1930, den der damalige Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen, Donatus Donandt, mit dem preußischen Ministerpräsidenten Braun geschlossen hat, bei dem ich als Journalist und Chef der „Weser-Zeitung" selbst habe zugegen sein können, der damals die Zusammenarbeit im Unterweserraum festlegte, als ob Landesgrenzen nicht vorhanden wären. Das ist der Standpunkt des Senats seitdem unverbrüchlich gewesen, und ich darf annehmen, daß das auch der Standpunkt dieses Hauses ist. Mit Niedersachsen sind wir weit vorangekommen, und ich kann nur die Loyalität unserer niedersächsischen Nachbarn loben, die auch gestern wieder zum Zuge kam. Wir werden uns gegenseitig bei allem unterstützen, was der Entwicklung der Unterweser dient.

Nun, Ihr Wort in Gottes Ohr, Herr Abgeordneter Schäfer, ich habe mit Engelszungen an unsere hamburgische Schwester hingeredet, ich habe versucht, sie freundschaftlich zu umfangen, wie es in der Bibel heißt,

(Heiterkeit)

aber es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein! — Ich muß offen bekennen, wenn ich geahnt hätte, daß ich das Gegenteil erreichen würde als das, was die Deputation für Häfen, Schiffahrt und Verkehr angepeilt hat, nämlich ein enges Zusammengehen mit Hamburg, ich glaube, die Deputation würde es sich überlegen, dasselbe nochmal zu tun, denn wir haben Geister aufgescheucht, von denen ich angenommen hätte, sie wären längst im Orkus verschwunden.

Wir haben gemeint — also wirklich, stellen Sie sich mal vor —, ein Kondominium der beiden Hansestädte zu errichten, unter Herausnahme eines Teils des bremischen Staatsgebiets an der Unterweser, und dafür den Namen Hanse-Hafen zu wählen, ein Gebiet von rund 500 000 Quadratmetern. Dazu hätten gehört die Stromkaje, zu der wir morgen den ersten Spatenstich machen, dazu hätte gehört der größte Teil des Nordhafens, dazu gehörte, wenn es nach mir gegangen wäre, sogar die Columbuskaje. Sie werden zugeben, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß dieses Angebot, das ich vorher natürlich abgestimmt hatte mit den beiden Bürgermeistern — mit Willi Dehnkamp und mit Hans Koschnick, und zwar im Mai vorigen Jahres schon —, sehr großzügig war und daß wir bereit waren, alle Rechte und Pflichten in diesem Kondominium mit Hamburg zu teilen. Das ist leider, leider nicht gelungen.

Aber, Herr Schäfer, es gab ja schon vor dem Container, den manche Leute als ihren Sarg betrachten und trotzdem viel Geld dabei verdienen, schon das Problem der überspitzten Wettbewerbsbemühungen der beiden freundlich-feindlich gesinnten Schwe-

stern. Und eben dies wollte ich also dämpfen, wollte erreichen, das Pulver, das die beiden Hansestädte jeden Tag verschießen, trocken zu halten für die größte Konkurrenz, die wir haben, und das ist Rotterdam. Das sage ich in aller Freundschaft, das sage ich in aller Feindschaft. Wir müssen die Spitze unserer Bemühungen gegen die übermächtige Konkurrenz an den Rheinmündungshäfen richten. Ich hoffe, daß Hamburg auf diesem Teilgebiet wenigstens mit sich reden läßt, und daß wir hier eine Formel finden, die dem Steuerzahler auch Geld spart.

(Abg. Schubert [FDP]: Richtig!)

Ich weiß nicht, wie lange wir es noch verantworten sollen, hier zum höheren Ruhme einer etwas provinziell eingestellten Interessentenschaft andernorts Geld auszugeben.

Wir haben uns also redlich bemüht, und ich lasse mich nicht demoralisieren durch Rückschläge. Zweimal war mein Hamburger Kollege dabei, ja zu sagen. Das erste Mal war er fasziniert, das zweite Mal sagte er, als ich gemeint habe, er hätte bereits die Absage erteilt: „Es ist ja alles noch auf dem Tisch, es wird über alles verhandelt werden." — Und heute meint er, der ganze Hanse-Hafen hätte letzten Endes nur den bremischen Interessen gedient. Ich habe versucht, die Interessen zu teilen. Das ist mir, überzeugenderweise an die Hamburger Adresse gerichtet, nicht gelungen. Heute ist aus einer Faszination der Ausspruch geworden: „Wir könnten dann ebenso gut einen Hafen in Addis Abeba bauen." Sie werden zugeben, daß zwischen der Faszination — ich sage das in aller Freundschaft, aber es muß einmal hier gesagt werden — und Addis Abeba eine solche Lükke klafft, daß sie psychologisch und geistig von mir nicht begriffen werden kann. Es muß also schon vorher darin etwas beschlossen gewesen sein, eine Verklemmung oder ein Komplex, der einfach nicht zu überwinden ist. Ich habe geglaubt, weil ich nicht Bremer bin, hier etwas zu tun für die Freundschaft der beiden Schwestern. Es ist mir nicht gelungen.

Ich wollte nur darlegen, Herr Schäfer, es liegt nicht an uns! Ganz Bremen, das darf ich sagen, hat mitgezogen bei diesem Vorschlag. Nicht eine Stimme, die dagegen war! Ich habe mich von der Handelskammer ermutigen lassen, ich habe mich von den Reedern ermutigen lassen, von der Politik ganz abgesehen, vom Senat und von der Deputation für Häfen, Schiffahrt und Verkehr. Aber wenn eine solche Freundschaft, die wir antragen, nicht auf fruchtbaren Boden fällt, so soll daraus keine Feindschaft werden, nur der Versuch, miteinander auszukommen.

Nun habe ich geglaubt, diesen verfluchten Container als Gefäß für die hamburgisch-bremische Freundschaft nutzen zu können. Ich dachte, das sei jetzt eine Gelegenheit, weil wir doch vor einem Umbruch des Lade- und Löschwesens in den Seehäfen stehen. Nun, derselbe Herr, der vor wenigen Tagen gesagt hat, von dem Container hielte er nichts, und der auf den Container geschimpft hat wie sonstwas, derselbe Herr hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzer des Aufsichtsrats einer staatlichen Gesellschaft eben diese Gesellschaft auf den Weg des Containers und den Weg des Fortschritts gewiesen, hat alles getan, daß die BEG den Containergedanken nicht nur theoretisch pflegt, sondern auch praktisch für die Verwirklichung des Containergedankens etwas tut. Das ist eine gespaltene Zunge. Als privater Mann ist ihm unbenommen, den Container zu verteufeln und dahin zu wünschen, wohin er nach seiner Meinung gehört. Private Meinungen interessieren nicht. Als für ein staatliches Unternehmen Mitverantwortlicher hält er die Standarte des Fortschritts hoch. Das ist mir lieb und wert. Nur muß man auch eine Brücke finden zwischen dem einen und dem anderen. Gespaltene Zungen — na, es muß auch solche Käuze geben.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Iversen.

(Abg. Iversen [CDU]: Ich ziehe zurück!)

Das Wort hat der Abgeordnete Klein.

Abg. **Klein** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte ein Wort von Herrn Senator Dr. Borttscheller aufgreifen. Er sagte: „In der Zusammenarbeit mit Niedersachsen müssen wir so handeln, als seien Landesgrenzen nicht vorhanden." Herr Senator, die Botschaft höre ich wohl, allein mir fehlt zunächst noch der Glaube.

(Abg. Ströh [SPD]: Noch ein Zitat!)

Ich möchte ein Problem behandeln, und zwar die Planung des neuen Verkehrsknotenpunktes Bremen-Nord. Sie wissen, daß der Verkehrsknotenpunkt in seinem derzeitigen Zustand sowohl auf niedersächsischem als auch auf bremischem Staatsgebiet liegt. Die Deputation für das Bauwesen hat sich bereits am 12. Mai 1964 entschlossen, hier einen Bebauungsplan aufzustellen. Am 10. Juni 1964 ist die erste Veränderungssperre von der Bürgerschaft erlassen worden und am 21. September 1966 die zweite Veränderungssperre. In Ihren Vorlagen für diese Sitzungsperiode finden Sie die Vorlage für eine dritte Veränderungssperre bezüglich dieses Gebietes, das heißt also, daß eine Bauplanung sich immer noch nicht im Feststellungsverfahren befindet, geschweige denn abgeschlossen ist.

Das, meine Damen und Herren, verletzt unsere vitalen Lebensinteressen, denn wir sind ja an einer Bundesautobahn nach Bremerhaven dringend interessiert. Darüber braucht hier nicht gesprochen zu werden. Woran liegt das? Wieso kommt es dazu, daß wir uns auf diesem wichtigen Gebiet mit Niedersachsen nicht einigen können? Ich habe folgende Sicht der Dinge: Bremen hat sich mit der Landesregierung in Hannover geeinigt, aber die getroffenen Vorentscheidungen richten sich gegen das vitale Interesse des Nachbarlandkreises Osterholz. Sie

wissen, daß uns vorschwebt, daß der Bauverwaltung vorschwebt, die B 6 zu verlegen, nicht über den Knotenpunkt zu führen und ein aufwendiges Überbrückungsbauwerk zu schaffen. Die weitere Linienführung der B 6 würde dann bedeuten, daß die Nachbargemeinde Osterhagen-Ihlpohl in ihrer Existenz zerstört und auch Stendorf sehr gefährdet würde. Deswegen sind gegen diese bereits in Niedersachsen im Planfeststellungsverfahren befindliche Planung dort sage und schreibe 60 Einsprüche eingegangen. Auch der gesamte Landkreis Osterholz einschließlich der SPD-Fraktion hat sich gegen diese Planung gestellt.

Ist das ein gutes Beispiel für eine Kooperation mit Niedersachsen? Ich würde meinen, das ist ein trauriges Beispiel. Hier muß unverzüglich im Interesse einer vernünftigen raumordnerischen Lösung Remedur geschaffen werden, und ich rufe Sie deshalb auf, meine Damen und Herren, uns doch zu unterstützen und den Senat zu veranlassen, hier mit Osterholz eine Lösung zu finden,

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Das kann er ja gar nicht!)

die Osterholz in die Lage versetzt, ja zu sagen, damit es nicht zu weiteren Verzögerungen dieser Planung kommt.

(Abg. Dr. Lienhoop [FDP]: Eingemeinden!)

Nein, niemals! Das ist nicht der Sinn meiner Ausführungen. Ich möchte wirklich bitten, wenn Sie es so ernst meinen mit dieser Auffassung, so zu handeln, als seien Landesgrenzen nicht vorhanden, hier möglichst schnell eine gemeinsame Bauleitplanung zu verabschieden.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Sehr schön! — Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Klein, der Abgeordnete Ernst hat den Wunsch, an Sie eine Frage zu richten.

(Zurufe)

O, Herr Ernst, Sie wollen sich zu Wort melden! Entschuldigen Sie bitte! Aber jetzt kommt der Abgeordnete von Groeling-Müller. Er nützt die Gelegenheit der Pause aus, um eine Frage anzubringen. Herr Abgeordneter Klein, sind Sie bereit?

Abg. **Klein** (CDU): Bitte sehr!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr von Groeling-Müller!

Abg. **v. Groeling-Müller** (FDP): Herr Kollege, wissen Sie um die Schwierigkeiten, die der Kreis Osterholz mit sich selber wegen der Trassenführung der Autobahn, an der wir mit unserem Verteilerkreis liegen, bis eben hatte?

Abg. **Klein** (CDU): Die Schwierigkeiten sind mir seit Jahren bekannt. Ich habe sie bereits vor einigen Jahren hier aus Anlaß der Debatte über die Veränderungssperren, die ich erwähnt habe, behandelt. Ich kann es hier nur kurz skizzieren:

(Vizepräsident Dr. Klink übernimmt den Vorsitz)

Die Planung gefährdet die Lebensinteressen des Landkreises. Es sind 60 Einsprüche eingelegt, davon zehn Behördeneinsprüche, und man ist entschlossen, diese Planung, wie sie zwischen Bremen und Hannover vorentschieden ist, nicht zu verwirklichen. Dafür ist man entschlossen, auf die Barrikaden zu gehen, und allein das — ich will jetzt gar nicht in die Diskussion eintreten, ob das berechtigt ist oder nicht — verzögert die Planung der Bundesautobahn nach Bremerhaven um Jahre. Das ist ein schlechtes Beispiel für eine Zusammenarbeit zwischen der Stadtgemeinde Bremen und Osterholz. Ich habe manchmal den Eindruck, daß der Herr Senator für das Bauwesen sich mehr als Vertreter der Landesregierung begreift und mit Hannover spricht, und weniger als Repräsentant der Stadtgemeinde. Er ist aber auch Repräsentant der Stadtgemeinde, denn er nimmt diese beiden Ämter in Personalunion wahr, und insoweit sollte er mehr mit dem Landkreis sprechen und eine entsprechende Entscheidung in Hannover im Sinne auch des Landkreises Osterholz beeinflussen. Das allein war mein Anliegen, das hier noch einmal zu unterstreichen.

Nun noch ein Wort zur Sozialgebundenheit des Grundeigentums. Es sind hier sicherlich beachtliche grundsätzliche Ausführungen im Hinblick auf die Änderung der Rechtslage gemacht worden. Ich bin aber der Auffassung, auch bei der derzeitigen Rechtslage hätten wir bei Grunderwerb im öffentlichen Interesse zur Erstellung öffentlicher Bauten große Einsparungen erzielen können. Herr Kollege Boljahn, mir haben Fachleute, Sachverständige, die für mich völlig glaubwürdig sind, und deren Fachkenntnisse in Zweifel zu ziehen ich überhaupt keine Veranlassung habe, versichert, daß wir beim Erwerb der Grundstücke für die neue Universität rund 20 Millionen DM hätten einsparen können, wenn wir rechtzeitig zu einem Preis von 4 bis 5 DM enteignet hätten

(Abg. Ströh [SPD]: Was will Ihre Fraktion eigentlich? — Abg. Boljahn [SPD]: Was soll das eigentlich?)

und rechtzeitig die entsprechenden planerischen Maßnahmen durch die Bauverwaltung vorbereitet worden wären. Ich glaube, Herr Kollege Boljahn, das ist ein Einwand, der uns kein Geld mehr bringt, der uns zwar jetzt kein Geld mehr bringt, aber wir können doch daraus die Folgerung ziehen, in Zukunft, zumindest soweit wir öffentliches Eigentum brauchen, doch mehr von den Möglichkeiten der Enteignung und Besitzeinweisung Gebrauch zu machen, damit wir hier nicht zu hohe Preise auf dem

Markt bezahlen und dadurch gerade vielleicht die falschen Freunde stützen, Herr Kollege Boljahn, von denen Sie sich erfreulicherweise, wenn man der letzten Nummer des „Spiegel" glauben darf, distanziert haben.

(Abg. Koschek [CDU]: Sehr richtig! — Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Klink: Das Wort hat nunmehr Herr Senator Blase.

Senator für das Bauwesen Blase: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich wollte eigentlich nur etwas zu den Fragen der Landesplanung Bremen/Niedersachsen sagen, insbesondere bezogen auf die Fortsetzung der Bundesautobahn von Bremen nach Bremerhaven. Aber die letzten Ausführungen von Herrn Klein veranlassen mich doch, auch noch etwas zur Frage der Grundstücksgewinnung zu sagen. Ich meine, es wäre sehr angebracht, wenn die Freunde der CDU sich erst einmal untereinander einig darüber wären, was nun Bremen machen soll,

(Beifall bei SPD und FDP)

daß nicht Herr Kulenkampff ganz etwas anderes vorschlägt als Herr Klein.

(Abg. Ströh [SPD]: Eben! Sehr richtig!)

Aber das ist erst einmal natürlich das Problem der CDU und nicht unseres. Nur, mit solchen konträren Auffassungen kann der Senat nicht viel anfangen.

Ein Wort zu der von Herrn Kulenkampff so viel gepriesenen Besitzeinweisung, die ja auch eben der Abgeordnete Klein angesprochen hat. Wir haben nun von der Möglichkeit der Besitzeinweisung nach Bundesbaurecht Gebrauch machen wollen, beispielsweise bei der Straßenbahnlinie nach Blockdiek. Und bei der ersten Problematik, die sich aufzeigte, zeichnete sich ab, daß die Besitzeinweisung, die von allen Gerichten ausgesprochen war, nicht durchführbar gewesen ist, weil der Betroffene ein Verfahren beim Bundesverfassungsgericht eingeleitet hat mit der Begründung, das wären Maßnahmen, die gegen Artikel 14 des Grundgesetzes verstießen, den Herr Kulenkampff vorhin ja so sehr groß herausgestrichen hat, und mit dieser einstweiligen Beantragung der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts sind wir heute noch nicht fertig. Alle Besitzeinweisungen hängen zur Zeit jedenfalls in der Luft.

(Abg. Boljahn [SPD]: Hört, hört!)

Nun zu der eigentlichen Frage, die der Abgeordnete Klein angesprochen hat wegen der Ausgestaltung des Ihlpohler Kreisels oder des Verteilerkreises Bremen-Nord, wie er tatsächlich heißt. Ich habe in diesem Hohen Hause den damaligen Bundesverkehrsminister Dr. Seebohm oftmals verteidigt gegen Anwürfe meiner eigenen Freunde. Ich habe aber auch in diesem Hohen Hause darüber keinen Zweifel gelassen, daß die solange hinausgezögerte Entscheidung des damaligen Bundesverkehrsministers Dr. Seebohm bezüglich der westlichen oder östlichen Route für die Autobahn Bremen —Bremerhaven einfach nicht vertretbar sei. Ich habe zwar sehr wohl erkannt, in welchem Dilemma Dr. Seebohm stand — auf der einen Seite sein Freund Meerkatz, den er nicht gern fallen lassen wollte, weil dieser ihn in all den Jahren gestützt hatte, und auf der anderen Seite die sachliche Notwendigkeit, gegen seinen guten Freund Meerkatz und gegen den Landkreis Osterholz entscheiden zu müssen —, aber diese Entscheidung für die westliche Trasse ist vom Bundesverkehrsminister so spät gefallen, daß Jahre der Planung in Verzug gerieten.

Als aber die Entscheidung von Dr. Seebohm getroffen war, da waren die Vorbereitungen der Planung Bremen-Niedersachsen so weit gediehen, daß innerhalb von wenigen Monaten das Planfeststellungsverfahren durch Niedersachsen eingeleitet werden konnte. Die Landesplanung Bremen-Niedersachsen hat also funktioniert, aber innerhalb des Landes Niedersachsen da klaffen jetzt die Auffassungen sehr weit auseinander. Daraus kann man der Landesregierung Niedersachsen keinen Vorwurf machen. Man kann auch dem Kreis Osterholz keinen Vorwurf daraus machen, daß er seine Interessen vertritt. Aber hier zeigt sich, wie schwierig es ist, in der Landesplanung die entscheidenden Beschlüsse zu fassen, weil im Lande Niedersachsen die Interessenten schwer unter einem Hut zu bringen sind. Das sehen wir, aber wir können es nicht ändern. Aber das ist nicht zum ersten Mal in diesem Hause von mir und anderen ausgesprochen worden. Das ist in jedem Jahr, seitdem die Bürgerschaft Mittel für die Landesplanung Bremen-Niedersachsen eingesetzt hat, wieder aufgekommen. Das ist also ein Problem der Landesregierung Niedersachsen, in das wir nicht eingreifen können.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Klink: Herr Senator Blase, der Abgeordnete Klein möchte eine Zwischenfrage stellen. Sind Sie bereit, diese Zwischenfrage zu beantworten?

Senator Blase: Bitte schön!

Vizepräsident Dr. Klink: Bitte, Herr Klein!

Abg. **Klein** (CDU): Herr Senator, ist Ihnen bekannt, daß die Planungshoheit beim Landkreis Osterholz liegt und daß es deshalb zweckmäßig ist, sich eher mit dem Landkreis zu verständigen, bevor man mit Hannover einen Beschluß faßt?

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Das geht ja nicht!)

Senator Blase: Ich weiß nicht Herr Abgeordneter Klein, ob ich so dumm bin, nicht richtig sprechen zu können, oder ob Sie meine, ich meinte einigermaßen deutlichen, Ausführungen nicht verstehen können oder nicht verstehen wollen! Mit dem Landkreis Osterholz die Absprachen zu treffen, ist leider nicht

Sache des bremischen Senats oder des Senators für das Bauwesen, sondern das ist Sache der Landesregierung Niedersachsen und des Regierungsbezirks.

Wir können versuchen, darauf einzuwirken. Das tun wir seit einer Reihe von Jahren, und der Senat hat zu Nachbarschaftstreffen mit den Gemeinden und Kreisen der Umgebung, der weiteren Umgebung sogar, eingeladen. Wir haben interessante Gespräche geführt. Aber Weisungsbefugnisse hat eben der Senat nicht gegen Kreise oder Regierungsbezirke in Niedersachsen. Wenn wir sie bekommen könnten, wenn Sie sie uns beschaffen könnten, Herr Klein, bitte, bemühen Sie sich, gehen Sie doch den Weg, — den Herr Kulenkampff hier, ich glaube, heute zum fünften Mal aufzeigt — der gemeinsamen Arbeit mit Niedersachsen. Sie sind über diese Vorschläge nie hinausgekommen. Das wird einfach in den Raum gestellt, aber konkrete Dinge haben Sie auch in der CDU-Fraktion zwischen Bremen und Niedersachsen hier nicht zur Sprache bringen können.

(Beifall bei der SPD)

Ich bedauere, daß ich das aussprechen muß. Ich weiß auch um die Schwierigkeiten. In denselben Schwierigkeiten steckt ja der Senat in bezug auf die Zusammenarbeit mit der Regierung Niedersachsens. Und sehen Sie, auch der Landtag Niedersachsens kann nicht einfach aufgrund der staatsrechtlichen Normen die Kreise eines Bezirks anweisen, etwas zu tun, was die Kreise nicht gerade zu tun willig sind.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Klink: Herr Senator Blase, eine weitere Zwischenfrage. Diesmal vom Herrn Abgeordneten Kulenkampff! — Sind Sie bereit?

Senator Blase: Bitte sehr!

Vizepräsident Dr. Klink: Bitte, Herr Kulenkampff!

Abg. **Kulenkampff** (CDU): Herr Senator, sind Sie Senator und können das machen, oder stellt die Opposition den Senator?

(Abg. Klein [CDU]: Eben! — Beifall bei der CDU — Abg. Koschek [CDU]: Sie stehen in der Verantwortung!)

Senator Blase: Herr Kulenkampff, auf dem Gebiet der Zusammenarbeit der Exekutive ist es ja nach meiner Auffassung nicht gescheitert. Sie haben ja auch nicht die Zusammenarbeit der Exekutive beanstandet, Sie haben ja gefordert, daß die Legislative zusammenarbeiten möge: Bremisches Parlament, Parlament Niedersachsen! Da hat Herr Boljahn Ihnen immer Unterstützung in diesem Hause geliehen. Aber weitergekommen sind Sie nicht mit Ihren Bemühungen, das auf dem Wege der Legislative zu projektieren. Das habe ich eben damit sagen wollen, und ich erwarte nun für das nächste Jahr Ihren konkreten Vorschlag: Das und das schlage ich dem bremischen Parlament vor, das und das soll es tun in Zusammenwirkung mit dem Landtag in Niedersachsen. — Ich wünsche Ihnen viel Erfolg zu Ihren Bemühungen, wenn Sie sie aufnehmen wollen.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Klink: Herr Senator Blase, Ihre Ausführungen finden großes Interesse. Es ist eine weitere Zwischenfrage von Herrn Dr. Schäfer. — Sind Sie bereit?

Senator Blase: Bitte schön!

Vizepräsident Dr. Klink: Bitte, Herr Dr. Schäfer!

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Senator, Sie haben eben festgestellt, daß die Regierung Niedersachsens in Hannover nicht in der Lage ist, den Kreisen eine Anweisung zu geben. Das verstehe ich, und gehe auch mit Ihnen konform. Die andere Frage, die ich an Sie stellen muß, ist die folgende: Wir haben an dem Kreisel Nord die Schwierigkeiten nicht erst seit heute, sondern seit Jahren, bedingt durch den mehr oder weniger unglücklichen Anbau und die Ansiedlung um den Kreisel selbst. Frage: Wäre es nicht naheliegend und wahrscheinlich auch zweckmäßig, jetzt auf der unteren Ebene mit diesen Interessenten des Landkreises Osterholz zu einem Gespräch zu kommen, deren Einwände zu erfahren, versuchen, auf der unteren Ebene erst abzustimmen, und dann diese Sache zu einer Entscheidung zu bringen? Denn umgekehrt, Herr Senator, das haben Sie eben selbst gesagt, ist es nicht möglich. Folglich muß doch, um überhaupt ein Ergebnis zu erzielen, um doch eine Verbindung nach Norden herzustellen, der Untere erst gewonnen werden, sein Ja abzugeben,

(Abg. Brinkmann [SPD]: Das ist doch keine Frage mehr!)

um dann oben die Sache zu entscheiden und nach unten anzuweisen.

(Glocke — Glocke)

Vizepräsident Dr. Klink: Herr Abgeordneter Dr. Schäfer, Sie wissen, daß nur die Möglichkeit zu Fragen eingeräumt ist. Es war eine Feststellung, aber ich glaube, Herr Senator Blase hat dennoch die Frage herausdestilliert. — Ist das nicht so?

(Abg. Dr. Schäfer [CDU]: Ich hatte ja nur gefragt!)

Senator Blase: Ja, ja! An die Frage des Herrn Abgeordneten Dr. Schäfer knüpfte sich ein Diskussionsbeitrag an. Der Diskussionsbeitrag mündete aber dann in meine Antwort, die ich Herrn Klein gab, mit ein.

Ja, Herr Abgeordneter Dr. Schäfer, glauben Sie denn, daß wir so naiv sind, daß wir mit den Gemeinden unserer Umgebung, daß wir mit den Kreisen unserer Umgebung nicht sprechen? Das tun wir längst, lange bevor die Landesplanung Bremen-Niedersachsen beschlossen worden ist. Nur, wenn Sie jetzt speziell auf den Raum Ihlpohl die Dinge ansprechen, dann stehen eben vitale Interessen der

Gemeinde Ihlpohl gegebenenfalls den Auffassungen übergeordneter Stellen entgegen. Wir sind es nicht gewesen, die die bremische Firma Thiele an den Kreisel Bremen-Nord, Verteilerkreis Bremen-Nord, gedrängt haben. Wenn wir es hätten verhindern können, hätten wir es längst getan. Das ist doch eine Frage vitaler Interessen der Gemeinde Ihlpohl, die damit eine nicht unerhebliche Steuerzuwachskraft gewonnen hat. Und jetzt sollen die verzichten, nur weil wir das so wünschen!

Sehen Sie, damit fertig zu werden, das ist das Problem: die verschieden gelagerten Interessen aufeinander abzustimmen. Wir bemühen uns! Im Raum Bremen ist am Verteilerkreis Bremen-Nord nichts verbaut worden. Dafür hat eben die Veränderungssperre, die wir jeweils durch Ortsgesetz haben festsetzen lassen, gesorgt. Ich wäre glücklich, wenn man über die Grenzen Bremens hinaus auch die anderen bewegen könnte, gemeinsame Interessen soweit in den Vordergrund zu stellen, daß spezielle Interessen einer Gemeinde nicht den Vorrang vor übergeordneten Verhältnissen haben. Aber das ist das Problem, das schon vom Abgeordneten Kulenkampff angesprochen worden ist, auf das der Abgeordnete Boljahn geantwortet hat, das auch Senator Dr. Borttscheller mit in seine Betrachtungen einbezogen hat. Die Dinge zu fordern, ist verhältnismäßig einfach — wir stehen ja alle dahinter —, nur sie auch durchsetzen zu können gegen die Interessen der anderen, das ist die Schwierigkeit.

Ich meine, daß ich damit nicht nur die Fragen beantwortet habe: ich hatte auch vorher schon meinen Beitrag abgeschlossen. Es kommt darauf an, jetzt im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens, das in Niedersachsen läuft, möglichst schnell zu einem Ende zu kommen, damit der Ausbau der Autobahn Bremen-Bremerhaven zügig in Angriff genommen werden kann. Das Bundeswirtschaftsministerium ist bereit, Mittel für den Bau der Verlängerung der Autobahn nach Bremerhaven in die Haushalte der nächsten Jahre mit einzubauen. Es kommt nur darauf an, daß sie dann auch verbaut werden können. Wir werden unser Teil dazu beitragen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Klink: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich würde bitten, daß wir vielleicht die künftigen Beiträge etwas zu komprimieren versuchen. Wir sind jetzt bei Einzelplan 10. Wir haben noch die Beratung bis zu Einzelplan 17 fortzusetzen, und wir haben dann die Haushaltsgesetze. Wir müssen heute unbedingt fertig werden! Ich würde bitten, daß wir vielleicht, soweit es geht, die Dinge komprimieren.

Das Wort hat nunmehr der Präsident des Senats, Herr Bürgermeister Koschnick.

Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Darf ich ganz förmlich für den Senat folgendes erklären — und ich erinnere dabei an die Regierungserklärung —: Der Senat wird bemüht sein, im Rahmen der überregionalen Landesplanung mit allen norddeutschen Küstenländern gemeinsam die besonderen Probleme der Küste zu vertreten. Besondere Anliegen haben hier im besonderen der Kollege Eggers und der Kollege Dr. Borttscheller für den Senat vertreten. Für den Bereich des Wirtschaftssektors, Werften und Fischerei haben wir eine ausgezeichnete Zusammenarbeit. Für den Bereich der Hafenplanung haben wir mit Niedersachsen ebenfalls eine gute Zusammenarbeit, und wir hoffen auch, trotz aller Schwierigkeiten, daß wir uns mit Hamburg verständigen werden im Interesse einer gemeinsamen deutschen Sache, und nicht einer bremischen oder hamburgischen Sache allein.

(Beifall)

Darum werde ich jedenfalls für den Senat bemüht sein.

Ich darf Ihnen noch sagen, daß wir bemüht sein werden, im Rahmen der eigentlichen Landesplanung und Entwicklung der Unterweserregion in eine vernünftige konstruktive Zusammenarbeit mit dem Land Niedersachsen weiter zu verbleiben. Die Schwierigkeiten, in denen wir uns befinden, sind, wie wir zu der Landesplanung auch noch die kommunale Regionalplanung bekommen. Das setzt aber nicht allein den Willen des Bremer Senats, sondern setzt auch die Zustimmung der niedersächsischen Landesregierung voraus. Und hier sind einige Schwierigkeiten, die wir erst gemeinsam überwinden wollen. Ich erkläre hier an dieser Stelle, daß ich auch der Meinung bin, daß zur Landesplanung auch die kommunale Koordinierung gehört, und darum werde ich mich jedenfalls bemühen.

(Beifall)

Vizepräsident Dr. Klink: Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Ernst.

(Abg. Ernst [FDP]: Ich ziehe zurück!)

Er zieht zurück. — Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Klein.

Abg. **Klein** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bürgermeister Koschnick hat mir aus der Seele gesprochen,

(Beifall bei der SPD)

und ich unterstreiche, daß wir unbedingt eine kommunalpolitische Landesplanung brauchen als Ergänzung der überregionalen. Aber ich muß doch ganz kurz zurückkommen auf die Behauptung des Herrn Senator Blase, daß wir als CDU nicht die nötigen gesetzlichen Vorkehrungen getroffen hätten, um eine solche kommunale Planung über Landesgrenzen hinaus vorantreiben und verabschieden zu können. Herr Senator Blase, es gibt das Raumordnungsgesetz, das Bundesraumordnungsgesetz, das die CDU wesentlich mitgestaltet hat, und es gibt das Bundesbaugesetz, das gleichfalls von der CDU

getragen worden ist. Und beide Gesetze sehen vor, daß sich Kommunen, die durch Landesgrenzen getrennt sind, in Planungsverbänden mit Zustimmung ihrer Landesregierungen —

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Auf die Zustimmung, darauf kommt es an! — Senator Eggers: Genau!)

natürlich mit Zustimmung ihrer Landesregierungen — zusammenfinden können, um die überregionalen Belange gemeinsam lösen zu können.

Es hapert bei Ihnen nicht an der Zustimmung der Landesregierung in Hannover, es hapert bei Ihnen am Kontakt mit Osterholz.

(Widerspruch bei der SPD)

Sie haben selbst als Verwaltung, Herr Senator, 16 Pläne für die Gestaltung des Ihlpohler Kreuzes vorgelegt. Einige dieser Pläne sehen vor, die Bundesautobahn auf Stelzen über den Knotenpunkt zu leiten und die B 6 nicht zu verlegen. Das würde die Lebensinteressen Osterhagen-Ihlpohls nicht zentral treffen. Damit wäre der Landkreis Osterholz einverstanden. Und wenn Sie sich für diese Planung entschieden hätten, hätte auch Hannover sich einverstanden erklärt, und das Problem wäre schon lange vom Tisch und die Bundesautobahn nach Bremerhaven läge nicht mehr in weiter Ferne.

Vizepräsident Dr. Klink: Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Boljahn.

Abg. **Boljahn** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte eine persönliche Erklärung abgeben. Der Kollege Klein hat im Rahmen seiner Ausführungen einen „Spiegel"-Artikel zitiert. Ich möchte in aller Öffentlichkeit feststellen: Ich bin nicht der Informant dieses „Spiegel"-Artikels. Den Wahrheitsbeweis dafür hat der „Spiegel" anzutreten. Ich erkläre in aller Öffentlichkeit: Ich habe mich im Rahmen meiner politischen Arbeit weder von meinen Freunden zu distanzieren noch zu trennen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Klink: Die Beratung ist geschlossen.

Einzelanträge zum Einzelplan 10 liegen nicht vor.

Wir kommen nunmehr zum Einzelplan

11 Wirtschaft.

Ich eröffne die

allgemeine Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Jantzen.

Abg. **Jantzen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich glaube, daß unsere Haushaltspolitik im wesentlichen auch auf die Strukturverhältnisse der allgemeinen Wirtschaftspolitik bezogen werden kann. Wir haben uns wiederholt hier in diesem Hohen Hause über die Frage der wirtschaftlichen Kraft unserer Stadt und unseres Landes unterhalten, und wir haben uns immer wieder bemüht, zu versuchen, nach Meßzahlen zu kommen oder auf Meßzahlen zu kommen, die uns eine Schlußfolgerung der wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Landes gewähren. Arbeitsplätze, Zahl der Beschäftigten oder aber die Zahl der hier ansässigen Betriebe sind, glaube ich, in der gegenwärtigen Situation aufgrund des technischen Fortschritts keine Meßzahlen mehr. Wir werden also in der Zukunft bei der Beurteilung wirtschaftlicher Verhältnisse, auch strukturpolitischer Maßnahmen, nur noch ausgehen können von der Meßzahl „Sozialprodukt".

Wenn ich also auf die Frage der Bemessungsgrundlage des Sozialprodukts und auch des Inlandprodukts komme, darf ich für Bremen feststellen, daß die Entwicklung, soweit die Schätzungen für 1967 abgeschlossen sind, die Entwicklung des Brutto-Sozialprodukts, des Brutto-Inlandprodukts, in unserem Land positiver verlaufen ist als im übrigen Bundesgebiet. Darüber hinaus darf ich gleichzeitig aber auch auf das, was der Präsident des Senats in seiner Regierungserklärung hinsichtlich Wachstumsraten des Sozialprodukts ausgeführt hat, noch einmal bei der Grundsatzaussprache in aller Eindeutigkeit hinweisen. Ich darf mit der Genehmigung des Präsidenten zitieren:

„Die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik seit dem Sommer 1966 hat deutlich gezeigt, daß steigende Wachstumsraten des Sozialprodukts, jährlich wachsende Gewinne und eine stetige Erhöhung der Kaufkraft nicht automatisch gesichert sind. Es wird im wesentlichen darauf ankommen, daß wir erneut bei wirtschaftspolitischen Maßnahmen und strukturpolitischen Maßnahmen zu überdenken und zu überlegen haben, welche Politik der Industrieansiedlung in unserem Land getrieben werden soll."

Ich darf mit Freude feststellen und ebenfalls zitieren mit der freundlichen Genehmigung des Präsidenten aus dem Organ Kommunalpolitische Vereinigung der CDU/CSU vom 10. 1. 1968, „Kommunalpolitische Blätter" Bremen, daß anläßlich der Regierungserklärung von der CDU festgestellt wird, daß die durch den Senat in der Regierungserklärung geäußerte Absicht, die bremische Wirtschaft nachhaltig zu fördern, begrüßt wird, man hier aber zum Ausdruck bringt, daß zu wenig über Einzelmaßnahmen gesagt worden sei.

Lassen Sie mich deshalb, meine Damen und Herren, zu einem Problem kommen, das leider in der Öffentlichkeit hinsichtlich wirtschaftspolitischer Maßnahmen durch den Senat, durch den Wirtschaftssenator und durch den Haushaltsausschuß und Finanzsenator bei der Beurteilung immer etwas zu kurz gekommen ist: Die Frage der Zurverfügungstellung von Mitteln im Haushalt für Wirtschaftspolitik kann sicherlich nicht losgelöst gesehen werden von dem, was im Rahmen des Bürgschafts-

volumens auch durch unser Land und durch die Stadt der bremischen Industrie, den Werften und der übrigen Industrie, gewährt worden ist. Ich darf dabei feststellen, daß für den Schiffbau 141,8 Millionen DM und für übrige Wirtschaftsbürgschaften 286,7 Millionen DM zur Verfügung gestellt worden sind. Meine Damen und Herren, das spricht dafür, daß ein Teil der Unternehmer, aber auch die Kapitalinstitute nicht mehr bereit sind, bei Finanzierungsfragen ins Obligo zu gehen und dort dann jeweils nach der Unterstützung des Staates gerufen wird. Wir meinen als sozialdemokratische Fraktion dieses Hauses, daß auch diese Mittel, die zur Verfügung gestellt worden sind, ganz erheblich dazu beigetragen haben, die wirtschaftliche Kraft unseres Landes, die Industrie und das Wirtschaftswachstum zu begünstigen.

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, noch zu einer anderen Feststellung kommen: Wir wissen, daß heute im Bundesgebiet auf 1 000 erwerbstätige Menschen 525 Menschen kommen, die noch nicht im Produktionsprozeß stehen oder aber bereits aus dem Produktionsprozeß ausgeschieden sind, von diesen 1 000 Erwerbspersonen also mit ernährt werden müssen.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Das ist erschreckend!)

Diese Zahl wird sich in den nächsten zehn Jahren noch viel stärker zuungunsten der erwerbstätigen Personen verändern. Man schätzt, daß in zwölf Jahren, das heißt im Jahr 1980, bereits 855 noch nicht im Produktionsprozeß stehende oder aus dem Produktionsprozeß ausgeschiedene Menschen durch diese 1 000 Erwerbspersonen mit ernährt werden müssen. Das bedeutet, meine Damen und Herren, daß die Frage der Rationalisierung, die Weiterentwicklung des technischen Fortschritts uns bei wirtschaftspolitischen und strukturpolitischen Maßnahmen zu völlig veränderten Strukturverhältnissen und -einschätzungen kommen lassen muß.

Deshalb halte ich es auch für unrealistisch, wenn wir uns nach Beschäftigtenzahlen, Betriebszahlen für eine nicht mehr in dem gegenwärtigen Zeitpunkt gegebene Meßzahl richten, sondern wir werden in der zukünftigen Entwicklung nur noch von Sozialproduktzahlen bei der Beurteilung bestimmter Voraussetzungen ausgehen können. Es kommt darauf an, die Kraft unseres Wirtschaftsbereichs durch die Sicherung der Arbeitsplätze, aber auch durch die Sicherung der Steuerkraft in unserem Land, zu verbessern. Deshalb, meine Damen und Herren, haben wir eine andere Meinung auch zu dem, was vorhin über Regionalförderung gesagt worden ist. Und da darf ich auch an Herrn Kulenkampff und an Herrn Klein die Bitte richten, sich doch einmal mit dem Jürgens-Gutachten, das in Hamburg erstellt worden ist, etwas näher zu befassen. Dann werden sie feststellen, daß strukturpolitische Fragen, Regionalstruktur und Infrastruktur, gerade bei dem stärker werdenden Rationalisierungsprozeß der Wirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung sind hinsichtlich der Kostenkalkulation der Unternehmen wegen des an- und abfließenden Gutes aus diesen Industriebereichen.

Ich glaube, wenn ich die Debatte Ihrerseits vorhin richtig verstanden habe, dann haben Sie an dieser Entwicklung vorbeidiskutiert und sich festgelegt, insbesondere Herr Klein, auf eine bestimmte Straßentrasse und Straßenführung, ohne dabei zu beurteilen, ob die Frage des Industriebereichs Osterholz von der Bedeutung ist, wie sie manchmal dargestellt wird. Die Osterholzer haben vielmehr die Sorge, Schlafstadt zu werden, weil zuwenig Industrie in dem Bereich angesiedelt ist. Ich betone noch einmal, was bei allen Haushaltsberatungen auch von uns als Sozialdemokraten in diesem Hause gesagt worden ist: Wir können Bremen nicht mehr losgelöst sehen. Was wir sehen müssen, ist die Region Unterweserraum.

(Vizepräsident Dr. Zander übernimmt wieder den Vorsitz)

Ohne diese gegenwärtige Zusammenarbeit wirtschaftlicher Kraft werden wir in der Zukunft nicht auskommen.

Meine Damen und Herren, wenn ich nur noch einmal zurückblenden darf auf den Jahresbericht der Sachverständigen und die Vergleichszahlen 1967 zum ersten Halbjahr 1968 nehme, dann darf ich sicherlich auch für Bremen feststellen, daß sowohl vom Landesstatistischen Amt wie aber auch durch die Handelskammer im Jahresbericht 1967 ausgesagt worden ist, daß die wirtschaftliche Entwicklung in Bremen, einschließlich Dienstleistungsgewerbe, positiver verlaufen ist als im Bundesdurchschnitt insgesamt und im Vergleich zu anderen Bundesländern. Ich glaube, daraus können wir doch nur schlußfolgern, daß gerade im Bereich „Wirtschaft" im Rahmen der gemeinsamen Arbeit in der Deputation mit Haushaltsausschuß und Finanzdeputation und vom Senator für Wirtschaft, sowohl in Bremen wie in Bremerhaven, alles getan worden ist, um die wirtschaftliche Kraft zu verbessern. Ich meine, wir werden in absehbarer Zeit auch mit den ausgewiesenen Industrieflächen noch einige für uns strukturpolitisch wichtige und notwendige Betriebe nach Bremen ziehen können.

Zur Zahl der Beschäftigtenentwicklung darf ich abschließend bemerken, daß der Rückgang der Beschäftigtenzahl nicht so sehr, wie wir erneut festgestellt haben und wie Herr Koschek einmal gemeint hat, auf die verringerte Zahl der Betriebe zurückzuführen ist, sondern, meine Damen und Herren, durch die ständig steigende Rationalisierung in weiten Bereichen — nicht nur der Wirtschaft, sondern auch des Dienstleistungsbereichs — zurückgegangen ist. Wir werden uns dieser Entwicklung zu stellen haben und nach neuen Lösungsmöglichkeiten für geeignete Arbeitsplätze für diesen Personenkreis suchen müssen.

Lassen Sie mich, um Ihre Zeit nicht über Gebühr in Anspruch zu nehmen, nur noch auf einen Änderungsantrag, der uns besonders am Herzen liegt, hinweisen. Das ist der Änderungsantrag Nr. 23: „Wirtschaftsförderung und Sonstiges", Zinszuschüsse für Kredite und zum Neubau von Seeschiffen. — Meine Damen, meine Herren, wiederholt ist hier an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß es gerade für unsere Seeschiffswerften zwingend notwendig ist, die Frage des Kapitaldienstes bei Neubauaufträgen für diese Seeschiffswerften zu verbessern. Auch aus der jüngsten Vergangenheit wissen wir, daß nicht nur die Frage der Konkurrenz mit Japan ansteht, sondern daß teilweise auch in unserem Bundesgebiet seitens Schleswig-Holsteins und Hamburgs wettbewerbsverzerrende Maßnahmen gegenüber den übrigen Küstenländern eingeleitet sind. Bremen hat immer wieder, insbesondere hier der Senator für Wirtschaft, darauf hingewiesen, doch d'accord zu handeln zwischen Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bremen, um zu einer verbesserten Ausgangsposition zu kommen. Leider hat sich insbesondere Schleswig-Holstein an diese Maßnahme nicht gehalten und nicht weitergeführt, was man eigentlich gemeinsam abgesprochen hatte.

Deshalb halten wir es für zwingend notwendig, um die Wettbewerbssituation der Werften zu verbessern, diesem Änderungsantrag die Zustimmung dieses Hohen Hauses zu geben. Meine Damen und Herren, es geht gar nicht darum, wie man fälschlicherweise draußen sehr oft hört, als wollten wir nur die Werften unterstützen. Ich darf besonders für die Bremerhavener sagen, daß über 60 Prozent der Metallindustrie in Bremerhaven als Zubringerindustrie für die Bremerhavener Werften dienen. Wenn wir dort nicht zu einer Verbesserung der Kapitalsituation dieser Werften in Bremerhaven kommen, dann ist das nicht nur eine Frage der Werften, sondern der Zuliefererindustrie und dann ein arbeitsmarktpolitisches Problem für Bremerhaven. Deshalb halten wir diesen Antrag für einen der dringendst notwendigen, um die Voraussetzung der Wettbewerbssituation unserer Großschiffswerften und unserer Seeschiffswerften zu verbessern. Ich darf hoffen, daß dieser Antrag die Zustimmung aller Fraktionen dieses Hohen Hauses erhält. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Abg. Hardegen [CDU]: Ist doch ein interfraktioneller Antrag! — Beifall)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Brouwer.

Abg. **Brouwer** (NPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben in unserer Grundsatzerklärung bereits darauf hingewiesen, daß wir zum Ressort Wirtschaft keine gezielten Anträge eingereicht hätten, weil wir uns darauf verlassen, daß das wahr wird, was der Herr Präsident des Senats in seiner Regierungserklärung und in der Diskussion hier sagte, daß der Senat unter Hinzuziehung sämtlicher Kammern eine Gesamtplanung, möchte ich sagen, für die Förderung des Mittelstandes entwickeln will. Wir haben damals hier erklärt, daß der Einzelhandel, das Handwerk, aber auch die gewerblichen Betriebe sich derzeit in einem verzweifelten Konkurrenzkampf gegenüber den Großen befinden. Und in diesen Kreis möchte man auch wohl die Fischerei mit einschließen, die durch Absatzsorgen im Augenblick doch außerordentlich in Mitleidenschaft gezogen ist.

Meine Damen, meine Herren, das Schlagwort der deutschen Wirtschaftspolitik ist momentan doch Gesundschrumpfung und Anpassung an den Markt. Diese Schlagworte sind ausgelöst worden durch die Auswirkungen der EWG-Bestimmungen, zum großen Teil jedenfalls, und ich meine, daß sich in Verfolg dieser Folgeerscheinung ein höchst mangelhafter Respekt, so möchte ich mich ausdrücken, vor dem Schicksal unserer Mitmenschen ausdrückt, die gegebenenfalls durch diese Auswirkungen in ihrer Existenz gefährdet sind. Das betrifft die Lohn- und Gehaltsempfänger genauso wie die Gewerbetreibenden selber. Wir meinen aber, daß der Erhalt des Mittelstandes hier nicht durch eine Diskussion, durch eine Debatte in irgendwelcher Form gefördert werden könnte, sondern daß eine reguläre Gesamtplanung erfolgen müßte, die von Fachleuten ausgearbeitet und dann diesem Hohen Hause vorgelegt wird. Mit Zinssubventionen und Darlehnshergaben ist dieses Problem in der heutigen Situation bestimmt nicht mehr zu lösen.

Ich meine auch, wenn ich noch einmal ganz kurz auf die Fischerei eingehen will, daß die Sorgen um den Absatz, die doch fraglos bestehen, einmal durch die EWG-Maßnahmen, auf der anderen Seite durch mangelndes Sortiment und auch letzten Endes durch Qualitätsabfall hervorgerufen sind und wir uns doch auch darüber sehr ernsthafte Gedanken machen müssen, was in dieser Beziehung gemacht werden kann.

Ich meine nicht, daß es damit getan ist, daß wir uns mit Prognosen auch auf das Jahr 1975, wie es da mal eines Tages in Bremen aussehen könnte, zufriedengeben sollten, die jetzt neulich in der Presse bekanntgegeben wurden und die, ich möchte beinahe sagen, sich wie die „Phantasien im Bremer Ratskeller" anhören. Es war da von 375 000 Arbeitsplätzen in Bremen mit 70 000 Pendlern, von riesigen Industrieansiedlungen im Hafen und von der Konzentration der Wirtschaft mit einem nicht näher bezeichneten Profitieren durch die mittelständischen Betriebe im Jahr 1975 die Rede. Das sind Ausblicke, meine Damen und Herren, die vielleicht Hoffnungen erwecken, die aber auf der anderen Seite einen Weg nicht aufzeigen.

Ich möchte, wie gesagt, hiermit nicht weiter zum Ressort Wirtschaft etwas sagen, denn ich glaube, es ist tatsächlich notwendig, daß der Herr Senator für Wirtschaft wie auch der Gesamtsenat sich mit diesen Problemen des Mittelstandes in der Zukunft auseinandersetzen und eine Gesamtkonzeption für die

Förderung des Mittelstandes erarbeiten.

(Beifall bei der NPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Förster.

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am ersten Tag, am Montag, haben wir an dieser Stelle sehr viel von der Finanzlage Bremens gehört. Wir erfuhren, daß der ordentliche Haushalt zwar gedeckt werden kann, daß aber keine Spitze mehr übrig bleibt für den außerordentlichen Haushalt. Herr Kollege Schubert, Sie haben gesagt, der außerordentliche Haushalt wird auf Pump betrieben werden müssen, und der Herr Finanzsenator hat dem bremischen Steuerzahler, ich glaube, zu Recht gedankt. Ich meine, die Anzahl der Steuerzahler müßte vermehrt werden. Damit komme ich zum Thema meiner Ausführungen, zum Thema der Wirtschaftsförderung.

Wir haben leider in Bremen zu spät damit angefangen, die Wirtschaft im allgemeinen zu fördern. Allerdings sind in letzter Zeit in dieser Hinsicht viele Bestrebungen im Gange, und auch unser Senator für Wirtschaft, Herr Senator Eggers, hat sich sehr viel Mühe gegeben, neue Industrien nach Bremen heranzuziehen. In dem vor uns liegenden Finanzplan sind beträchtliche Summen für diesen Zweck bereitgestellt worden. Auf das Thema Industriegelände, das hier bereits häufig behandelt worden ist, will ich nicht anspielen. Wir brauchen natürlich noch mehr und preisgünstigeres Gelände für unsere Betriebe.

Zwei andere Punkte möchte ich hier anführen: Erstens, meinen Sie nicht, daß die Energiekosten in Bremen für unsere Betriebe zu hoch sind? Wir haben in Bremen einen Energiekostenpreis, der fast um das Doppelte über den Haushaltspreisen liegt, zwar nicht für alle Betriebe, das weiß ich sehr wohl. Es gibt hier große Betriebe, die mit den Stadtwerken gute Preise ausgehandelt haben. Aber ich spreche hier für die kleineren und mittleren Betriebe. Diese werden stark belastet durch den hohen Energiepreis, und ich kann mir nicht denken, daß neue Betriebe, die nach Bremen kommen möchten, begeistert sein werden, wenn sie von diesen Preisen erfahren. 27 Millionen DM, meine Damen und Herren, sind ein schöner Überschuß, den die Stadtwerke jährlich an Bremen zahlen.

(Abg. Schubert [FDP]: Den brauchen wir aber!)

Ja, wir brauchen den Überschuß, Herr Kollege Schubert, da haben Sie recht, und ich bin auch nicht mehr so jung, daß ich so revolutionär wäre, diese 27 Millionen DM von heute auf morgen aus dem Etat zu streichen.

(Abg. Schubert [FDP]: Das war schon mal gesagt!)

Aber ich bitte, zu bedenken, daß wir uns doch im Laufe der kommenden Jahre Gedanken darüber machen, ob wir nicht einen Teil dieses Gewinns dafür verwenden wollen, unseren mittleren und kleineren Betrieben zu einem günstigeren Preis zu verhelfen.

(Beifall bei der CDU — Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Frau Abgeordnete Förster, der Abgeordnete Brouwer hat die Absicht, eine Frage an Sie zu richten. Würden Sie sie beantworten?

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Ja, bitte schön!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Brouwer!

Abg. **Brouwer** (NPD): Ich möchte nur die Frage stellen: Sind Sie der Ansicht, daß die Industriebetriebe hier nach Haushaltstarif ihren Strom beziehen? Die großen Industrien bekommen selbstverständlich Sondertarife.

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Das ist mir bekannt, Herr Kollege Brouwer, und ich weiß auch, daß die ganz großen Betriebe einen guten Tarif hier in Bremen haben. Nein, ich spreche für die mittleren und kleinen Betriebe, für die gerade diese Kosten besonders unangenehm sind, und im Zeichen der Rezession, wie wir sie gehabt haben und auch noch im Moment haben — darüber wollen wir uns doch klar sein —, müssen diese kleinen Betriebe besonders scharf kalkulieren.

Ich komme nun zu einem zweiten Punkt, und zwar zum liebsten Kind des Herrn Finanzsenators — er möge es mir verzeihen —, zur Lohnsummensteuer. Dieses Thema wurde hier schon häufig angeschnitten. Ich meine, nochmal betonen zu müssen, daß der Hebesatz zur Lohnsummensteuer, den wir hier in Bremen haben, mit 960 reichlich hoch ist. In Hamburg haben wir einen Hebesatz von 500, und in Hannover gibt es gar keine Lohnsummensteuer. Sie werden sofort sagen, dafür ist die Gewerbesteuer wesentlich höher. Sicher!

(Senator Eggers: Sehen Sie!)

Aber der Hebesatz in Hannover, wenn ich das kurz sagen darf, beträgt 330, vielleicht jetzt 340, in Bremen 240 und in Hamburg 500 für Gewerbesteuer. Damit ist aber der Hebesatz für die Lohnsummensteuer mit 960 noch keinesfalls ausgeglichen. Ich meine, wir müssen uns auch hier im Laufe der Jahre einmal damit befassen, von diesem Hebesatz herunterzukommen.

Die Lohnsummensteuer ist eine reine Kostensteuer. Bei größeren Betrieben ist es doch meist so, daß in schlechteren Zeiten die Arbeitnehmer entlassen werden und somit auch die Lohnsummensteuer gespart wird,

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Bei kleinen nicht?)

während es bei kleinen und mittleren Betrieben häufig der Fall ist, daß man die Belegschaft hält,

(Beifall bei der CDU)

sei es aus Gründen des Prestiges, sei es aus Gründen der Taktik oder aus sozialem Mitempfinden mit den Arbeitnehmern, die man dann nicht entlassen möchte.

(Beifall bei der CDU)

Bei diesen Betrieben fallen dann die Lohnsummensteuern hoch ins Gewicht. Meine Damen und Herren, ich bitte, sich auch damit einmal zu beschäftigen. Wir müßten wirklich im Laufe der kommenden Jahre von diesem hohen Hebesatz herunterkommen. Ich bin Optimist und denke, daß im Rahmen der Mehrwertsteuer, die ich übrigens für gut halte, die Gewerbesteuer und damit auch die Lohnsummensteuer im Laufe der nächsten Jahre oder im Laufe der nächsten fünf, sechs Jahre einmal fallen wird.

Lassen Sie mich zum Schluß meiner Ausführungen, meine Damen und Herren, bitte noch auf die ausgezeichnete Broschüre hinweisen, die der Wirtschaftsminister des Saarlandes im Januar dieses Jahres an Industriebetriebe verschickte. Dort wird in Wort und Bild anschaulich dargestellt, welche Vorteile das Saarland für ansiedlungswillige Industrien zu bieten hat. Unter anderem sollen 10 Prozent der Investitionskosten steuerbegünstigt werden, und außerdem will man günstige langjährige Kredite geben. Vielleicht können wir uns diese Broschüre einmal ansehen und etwas ähnliches von Bremen aus in Angriff nehmen. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort steht nunmehr Herrn Senator Speckmann zu.

Senator für die Finanzen Speckmann: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hatte eigentlich nicht die Absicht, vor meinem Schlußwort noch die Bühne zu betreten, aber dennoch veranlassen mich die Ausführungen der Abgeordneten Frau Förster, zu der Frage der Gewerbe- und Lohnsummensteuer einige kurze Ausführungen zu machen.

Ich habe in meiner Haushaltsrede bereits dargetan, daß im Rahmen des Gesamtreformwerkes zur Finanzreform, insbesondere zur Gemeindefinanzreform, die Lohnsummensteuer, die Gewerbesteuer und damit auch die Grundsteuer eine ganz besondere Rolle spielen werden. Wir werden abwarten müssen; man kann zur Stunde Endgültiges noch nicht darüber sagen. Sie wissen, daß im Tröger-Gutachten davon ausgegangen worden ist, daß die Lohnsummensteuer obligatorisch abgeschafft werden sollte, aber auch die Gewerbesteuer. Inzwischen wurde an Hand von Rechenbeispielen erkennbar, daß ein Ausgleich in den verschiedenen Gebietskörperschaften nicht so ohne weiteres hergestellt werden kann. Die Finanzmasse wird dadurch ja nicht größer.

Ich möchte aber gleich einem Irrtum begegnen: Wir müssen die Gesamtsteuerbelastung sehen, und zwar einmal zwischen der Gewerbesteuer nach dem Ertrag und nach dem Kapital, und andererseits nach der Lohnsummensteuer. Es ist richtig, daß eine Reihe von Gemeinden die Lohnsummensteuer nicht haben. Aber der Ausgleich wird dadurch geschaffen, daß entweder die Gewerbesteuer entsprechend hoch und die Lohnsummensteuer entsprechend niedrig ist oder umgekehrt. Bremen hat, wie Sie wissen, einen Hebesatz bei der Gewerbesteuer von 240, bei der Lohnsummensteuer einen Hebesatz von 960. Das ergibt einen durchschnittlichen Hebesatz, und zwar errechnet nach den Anschlägen, von 332. Mit diesem Hebesatz von 332 liegt Bremen an 14. Stelle. Vor Bremen liegen Lübeck mit 376, Braunschweig mit gleicher Höhe, Oberhausen 371, Kassel, Frankfurt, Kiel, Dortmund, Berlin, Bochum, Essen 367, um nur einige zu nennen. Wir sind also in keiner Weise in einer besonderen Situation, wenngleich ich nicht verkenne, daß natürlich die Lohnsummensteuer für lohnintensive Betriebe eine besondere Belastung darstellt. Ich hoffe, daß im Rahmen der Gemeindefinanzreform diese Frage erneut zur Überprüfung ansteht, und ich glaube, wir tun recht und gut daran, wenn wir bis dahin diese Frage vertagen. — Ich danke schön!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Dr. Klink.

Abg. **Dr. Klink** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur ganz kurz drei Problemkreise in diesem Zusammenhang ansprechen, und zwar betrifft der erste den Außenhandel, der zweite den Zusammenhang zwischen Massengutverkehr und Industrie und der dritte die Frage der Energiekosten, die gerade eben angesprochen wurde.

Zum ersten, zum Außenhandel! Ich würde den Senat sehr bitten, die Entwicklung im Außenhandel in diesem Jahr besonders aufmerksam zu verfolgen, denn das Jahr 1968 bringt entscheidende Neuerungen für den Außenhandel und damit auch für den Seegüterverkehr, von dem wir in Bremen alle leben. Ich möchte hier nur einmal aufzählen, welche Maßnahmen es sind: Einmal kann heute noch keiner abschätzen, wie sich die Pfundabwertung für unsere Wirtschaft in Bremen auswirken wird. Die Pfundabwertung hat für uns einen Aufwertungseffekt. Zum anderen: Wie wird sich die Mehrwertsteuer für den Außenhandel auswirken? Die Mehrwertsteuer hat für uns einen Abwertungseffekt. Sie konterkariert also die Wirkung, so könnte man sagen, wenn auch nicht in mengenmäßiger Hinsicht, von der Pfundabwertung. Weiter: Wie werden sich die Maßnahmen des USA-Präsidenten auswirken, die Anfang des Jahres angekündigt wurden? Und zum vierten: Mitte des Jahres wird die Zollunion im Rahmen der EWG vollendet sein, das heißt, die Binnenzölle werden abgebaut sein, die Außenzölle werden voll und ganz errichtet sein. Damit ist die Frage der Integrations-

präferenz, die wir bisher noch niemals im vollen Ausmaß zu spüren bekommen haben, aufgeworfen. Wir werden diese Auswirkungen jetzt voll zu spüren bekommen. Dabei muß man wissen, daß ungefähr 95 Prozent unseres Außenhandels mit Nicht-EWG-Ländern abgewickelt werden, und nur 5 Prozent mit EWG-Ländern. Nur der Außenhandel mit den EWG-Ländern wird durch die Errichtung der Zollunion begünstigt. Der andere wird vielfach erschwert. Hier würde ich also gerade in diesem Jahr das besondere Augenmerk des Senats erbitten.

Zum anderen der Zusammenhang zwischen Massengut und Industrie! Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben uns in Bremen angewöhnt, immer wieder mit großem Stolz darauf hinzuweisen, daß wir ein traditioneller Stückguthafen sind. Das ist sicherlich richtig, wenn man daran denkt, daß hier das lohnintensive Geschäft liegt, daß hier das einnahmeintensive Geschäft liegt. Wenn man dann darauf hinweist, daß die anderen Häfen, vielleicht Rotterdam oder Antwerpen, sehr hohe Wachstumsraten haben, dann weist man etwas achselzuckend darauf hin: na ja, das ist ja alles nur Massengut. Das ist richtig. Bloß, meine sehr verehrten Damen und Herren, mir scheint es kein Zufall zu sein, daß Europoort, Antwerpen in den letzten Jahren in der Industrialisierung so große Fortschritte gemacht haben, und mir scheint ein direkter Zusammenhang zwischen

(Senator Dr. Borttscheller: Das scheint nicht so, das ist so!)

Massengutumschlag und Industriealisierung zu bestehen. Auf diese Dinge möchte ich hier nochmals hinweisen.

Ich weiß, für Senator Borttscheller, für Senator Eggers sind es keine neuen Dinge, aber in der Öffentlichkeit wird immer wieder gesagt, was heißt Massengut, wir sind froh mit unseren Stückgutraten. Ich glaube, in dieser Frage müssen wir den Zusammenhang sehr deutlich sehen. Hier sind nicht nur Anstrengungen für das Stückgutgeschäft sinnvoll, sondern im gleichen Umfang, insbesondere im Zusammenhang mit der Industrialisierung, sind die Maßnahmen für das Massengutgeschäft erforderlich. Hier haben wir Anfänge gemacht, wenn wir nur an die Erzumschlaganlage in Bremerhaven denken.

Ein drittes, die Energiekosten! Es wurde gesagt, die Energiekosten in Bremen sind zu hoch. Diesen Vorwurf hört man sehr häufig. Nur, bisher hat mir noch keiner beweisen können, daß im Verhältnis zu den übrigen Ländern oder übrigen Stadtgemeinden hier in Bremen die Energiekosten tatsächlich überhöht sind. Die Energiepreise werden von einer AG gemacht, die in ihrer Preisgestaltung völlig frei ist. Auch ich habe häufig diese Frage diskutiert, aber wenn ich nach der Transparenz des Energiemarktes fragte, bekam ich nie eine Antwort. Es gibt letzten Endes keine Möglichkeit, um heute einen Vergleich durchzuführen, wie sind die Energiekosten in Dortmund, in Köln, in Bremen, in Hamburg? Wie sind hier die vergleichbaren Dinge? Ich diskutierte die Frage auch einmal mit Herrn Direktor Haider, und da gab er mir achselzuckend zur Antwort: Na ja, wenn bei uns die Energie tuerer ist, dann ist wahrscheinlich bei uns die Energie auch etwas besser. Nun, ich würde sagen, so einfach sind die Dinge nicht,

(Heiterkeit)

und es war sicher auch nur scherzhaft gemeint.

Ich würde sagen, wir sollten, bevor wir hier die Feststellung treffen, daß die Energiekosten zu hoch sind, uns erst einmal die Unterlagen verschaffen, um in sicheren Schuhen zu gehen und erst einmal Vergleiche zu haben, denn bis heute sind es nur Behauptungen, die keiner beweisen kann. Ich hätte Bedenken, wenn man sagt, daß für die kleineren und mittleren Betriebe nun ein besonders günstiger Energietarif angeboten werden sollte. Wie soll denn das geschehen? Das kann doch wahrscheinlich nur durch eine Subvention geschehen, denn man kann ja Abnehmern nicht einen unterschiedlichen Preis anbieten.

Wenn von Herrn Brouwer gesagt wurde, die Großabnehmer haben Sonderabmachungen, dann ist es richtig, aber die objektiven Merkmale — davon habe ich mich auch jahrelang überzeugt — sind überall gleich. Es ist nicht so, daß also so individuelle Verträge ausgehandelt werden und daß man nach Lust und Laune sagt, nun, der eine zahlt so viel, der andere so viel. Das würde schon kartellrechtlich gar nicht gehen. Auch von dieser Seite muß man ja die Dinge sehen. Hier sehe ich also das Problem, daß man den mittleren Betrieben wahrscheinlich nur durch eine Subvention helfen kann, das heißt durch eine Abdeckung aus öffentlichen Mitteln, und das ist ein Weg, den wir bereits in diesen Tagen in einem anderen Zusammenhang diskutiert haben, den ich zumindest für etwas sehr bedenklich halte, wenn das nun zu einem Grundsatz werden sollte. — Vielen Dank!

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Dr. Schäfer.

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Im Zusammenhang mit der Frage Wirtschaft sind schon sehr viele Punkte gebracht worden, die ich ursprünglich hier anschneiden wollte, sie aber doch zurückstelle, um die Zeit nicht zu sehr zu strapazieren. Vorweg möchte ich auf eine Tatsache hinweisen: Der Herr Senator für Finanzen hat uns am Anfang der Woche gesagt, der Haushalt ist ausgeglichen. Er hat uns gesagt, wie dies erreicht wird. Auf der einen Seite reduziert er die Ausgaben, auf der anderen Seite werden die Einnahmen durch Steuern und Gebühren erhöht. Es wird auch keine freie Spitze mehr sein, also müssen wir auf den Kapitalmarkt und pumpen.

Meine Damen und Herren, ich möchte folgendes hier eindeutig als meine Meinung und die meiner

Freunde feststellen: Steuern und Gebühren erhöhen ist nicht der richtige Weg, er ist ein unbeliebter Weg, um mehr Geld hereinzuholen.

(Abg. Klemmer [SPD]: Wir sind doch jetzt bei der Wirtschaft!)

— Das kommt gleich! — Darum meine ich, da wir festgestellt haben, daß wir aus der Wirtschaft zur Zeit nicht mehr das herausholen können, was wir gerne möchten, daß die Frage der Wirtschaftsförderung, der Wirtschaftsankurbelung eigentlich das Primäre sein sollte. Dabei komme ich wiederum auf die Frage, die wir immer wieder in diesem Hohen Hause besprochen haben, daß wir in der CDU der Meinung sind, daß eben für Wirtschaftsförderung doch nicht das getan worden ist in den zurückliegenden Jahren, was notwendig gewesen wäre.

Meine Damen und Herren, Sie wissen alle, daß es gerade im jetzigen Moment schwierig ist, Industrien hierher zu bekommen. Sie wissen, daß man anderwärts — das klang vorhin schon durch — Ermäßigungen und Zuschüsse gibt, die jeden Interessenten abhalten, nach hier zu kommen, obwohl auch wir Standortvorteile anzubieten haben. Ich erinnere an das Ruhrgebiet, das heute notleidend geworden ist, an die Unterstützung der Zonenrandgebiete und des Saargebietes, das noch einmal genannt sei. Es ist sehr schwierig, dagegen anzugehen, zumal wir nicht die Möglichkeit haben, irgendwie durch Subventionen — wir wollen es einmal ganz klar nennen — Interessenten zu gewinnen.

Aus meiner eigenen Erfahrung darf ich Ihnen folgendes sagen: Vor einiger Zeit habe ich mich an ein internationales Werk gewandt, das auf der Suche nach einem interessanten Standort ist. Ich bekam jetzt die Nachricht — es wäre für uns bestimmt eine sehr gute Stärkung des Wirtschaftspotentials gewesen —, es wäre interessant, aber die Firma habe aus dem Ruhrgebiet und auch aus der Gegend des Rheins solche zusätzlichen Zusagen bekommen, die wir nicht geben und einhalten könnten. Es ist bedauerlich, und damit komme ich auf die Tatsache, daß wir vieles in der Vergangenheit versäumt haben und es wahrscheinlich nicht mehr einholen können. Wir haben einige verbesserte Ansätze vorliegen. Das muß man anerkennen.

Es kam bei der Regierungserklärung zum Ausdruck, daß für die Wirtschaftsförderung für 1968 ein wesentlich höherer Betrag vorgesehen ist, um mehr Gelände zu erschließen und anbieten zu können. Doch muß man festhalten, daß wir in den vergangenen Jahren zu wenig Gelände bereitgehalten haben, um der Industrie sofort etwas anbieten zu können. Es ist bekannt, daß tatsächlich verhältnismäßig wenig Fremdfirmen von außen gekommen sind. Es sind zum großen Teil nur umgesetzte Firmen aus der Stadtmitte. Der Herr Wirtschaftssenator hat am 18. 1. 1968 eine Pressekonferenz abgehalten. Er hat dabei interessante Ausführungen gemacht. Es wird zugegeben, daß seine Werbeaktion sehr demonstrativ und interessant war. Er hat uns mitgeteilt, daß sich Firmen gemeldet haben. Aber, meine Damen und Herren, ich bezweifle, daß wir hier aus diesen Anfragen oder Zuschriften irgendwie groß Kapital schlagen werden, das heißt wir vielleicht Firmen finden, die zum Ansiedeln bereit wären. Ich würde es begrüßen, wenn sich wenigstens 5 bis 10 Prozent dieser Firmen tatsächlich hier in der Gegend ansiedeln würden.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Wir auch!)

Ich habe früher schon gesagt, daß man — ich betone nochmals, ich rede nicht für Bremerhaven, meine Damen und Herren, ich bin etwas dafür verschrien —, das Größere sehen müsse, die Unterweserregion im nordwestdeutschen Raum. Ich muß wieder feststellen, daß man Fragen in den Raum stellt, die dann irgendwie nicht weiter kommen. Herr Senator Eggers hat zum Beispiel in der zitierten Pressekonferenz die Frage einer Seeschleuse in Bremerhaven aufgeworfen. Ein sehr interessantes Problem, wirtschaftlich notwendig! Es würde wahrscheinlich eine Menge anderer Industrien nach Bremerhaven führen. Aber, meine Damen und Herren, fragen Sie doch einmal, was dieses Objekt kosten wird! Kann es überhaupt in den nächsten fünf bis zehn Jahren realisiert werden, nachdem wir auch andere dringende Probleme in der Stadt haben? Warum kommt man nicht zu der nächstliegenden Frage, daß wir, die wir hier Werften haben, Großwerften, die heute Schiffe mit 160 000 bis 200 000 Tonnen bauen, irgendwie versuchen, ein Großdock zu erstellen, das im nordwestdeutschen Raum bislang nicht zu finden ist. In diesem Jahr werden in Wilhelmshaven Schiffe bis 150 000 Tonnen löschen. Wenn Reparaturen erforderlich sind, wo gehen die Schiffe dann hin? Bestimmt nicht in unseren Raum zum Reparieren. Sie werden ins Ausland abwandern. Die gleiche Problemstellung ergibt sich in Brunsbüttelkoog. Dort ist genau dieselbe Löschmöglichkeit. Und wir stellen das nur fest! Ich muß sagen, daß hier keine klare Initiative, nicht einmal ein Ansatz vorhanden ist, um dieses Problem aufzugreifen. Wenn es der Staat nicht machen kann, dann gibt es andere Möglichkeiten, eine Lösung zu finden, denn es gibt private Interessenten, die mit einer staatlichen Führung eine Lösung anzustreben bereit sind. Meine Damen und Herren, dies war nur ein Beispiel. Wir reden laufend, wir müssen unsere Wirtschaftskraft stärken, damit wir konkurrenzfähig bleiben. Aber nur reden und wenig handeln oder wenig Erfolg haben, das hat keinen Zweck.

(Abg. Ostendorff [FDP]: Keinen Erfolg haben, hat nie einen Zweck!)

Ich glaube — und ich habe Ihnen vor den Wahlen auch einen Weg gezeigt —, daß man etwas mehr tun könnte, und zwar hatten wir damals den Antrag gestellt, mittels eines Arbeitsausschusses, in dem nicht nur Herren der Bürgerschaft, sondern auch Experten aus der Wirtschaft und verwandten Gebieten

mitarbeiten können, eine Lösung voranzutreiben, die tatsächlich für die Unterweserregion von Erfolg sein könnte. Es ist abgelehnt worden. Wir werden mit diesem Antrag wiederkommen, denn es sind inzwischen schon Städte auf den Gedanken gekommen, solch ein Gremium zu bilden. Ich erinnere an Kassel, das das in letzter Zeit gemacht hat. Dort hat man erkannt, daß man nicht mehr allein von Amts wegen sowas in die Hand nehmen und fördern kann, um die Wirtschaftskraft zu stärken, um die Steuerkraft höher zu schrauben, sondern daß alle angesprochen werden müssen, und vor allem die Leute, die auch in der Praxis etwas davon verstehen und dort gezeigt haben, daß sie ihren Mann stehen.

Ich komme nochmals auf Bremerhaven zurück; es ist für mich immer wieder ein gravierendes Beispiel. Meine Damen und Herren, wenn ich daran denke, daß Bremerhaven 38,5 Millionen DM an Steuern selbst aufbringt, im übrigen aber auf den Zuschuß aus dem Land Bremen angewiesen ist, dann ist dies deprimierend. Wir haben vorhin gehört, daß Bremerhaven leistungsfähige Werften hat. Es sind noch ungefähr 60 bis 70 Prozent Zubringer- und Zuarbeiterindustrien für diese Werften. Dann ist es aus! Wenn wir dazu erfahren, daß in der Fischereiindustrie die Sache auch nicht mehr so klappt, wie es früher einmal war, daß diese Stütze Bremerhavens, wenigstens bislang eine gute Stütze, heute auch schon anfängt, schwach zu werden, wenn man hört, daß gewisse Reedereien ihre Selbständigkeit aufgeben müssen, daß man von Verschrottungsaktionen redet und so weiter, dann muß diese Wirtschaftsentwicklung doch für alle alarmierend sein. Wir müssen endlich einmal einen neuen Weg beschreiten, und wenn er noch so unangenehm sein mag und vielleicht dem einen oder anderen nicht so gefällt, aber im Interesse des Gesamten müssen nun tatsächlich die Schritte unternommen werden, damit unsere Wirtschaft so gestärkt wird, daß wir getrost in die Zukunft schauen können. Ich finde, man soll nicht das Jahr 1980 oder 2000 sehen, sondern die nächsten fünf bis zehn Jahre, denn heute legen wir die Grundlage für das Jahr 1980, nicht erst in späterer Zeit.

Vorhin habe ich die Frage der Zusammenarbeit innerhalb dieser ganzen Region angesprochen. Meine Damen und Herren, ich bin nach wie vor der Überzeugung, daß die Ausnutzung der Zusammenarbeitsmöglichkeiten absolut nicht erschöpft ist. Man könnte auf diesem Sektor mehr herausholen, zumal heute die Frage der Ansiedlung von Industrien in den einzelnen Städten nicht mehr so akut ist. Die Mehrwertsteuer hat doch in dieser Sicht eine wesentliche Meinungsänderung gebracht. Vielleicht wäre manche Gemeinde, die heute einen Fabrikschornstein aufzuweisen hat, froh, wenn er nicht im Dorf oder im Kleinstädtchen vorhanden wäre. Warum können wir auf der vorgeschlagenen Basis nicht zusammenarbeiten? Man muß sich allerdings dazu durchringen nach dem alten Spruch: Ich gebe, damit du gibst. Und wenn wir danach verfahren, glaube ich, könnten wir hier in der Sache und schneller weiterkommen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat nun der Abgeordnete Oltmanns.

Abg. **Oltmanns** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf nur noch einige kurze Ausführungen zu dem Problem Wirtschaft machen und insbesondere Herrn Jantzen von der SPD-Fraktion dafür danken, daß er auf die schwierige Wirtschaftsstruktur meiner Heimatstadt Bremerhaven aufmerksam gemacht hat in Verbindung mit dem Änderungsantrag, den er hier vorgetragen hat, einer Zinssubvention für Kredite für den Bau von Seeschiffen in Höhe von 300 000 DM zuzustimmen. Die Struktur Bremerhavens ist — wie auch Herr Dr. Schäfer schon ausführte — sehr einseitig ausgerichtet, denn die Werften in Bremerhaven beschäftigen einen großen Teil der Bevölkerung Bremerhavens. Es könnte oder würde zu einer sehr schlechten Situation führen, wenn die Werften nicht ausreichend mit Aufträgen versorgt werden können und somit auch hier in diesem Raum eine Arbeitslosigkeit größeren Ausmaßes eintreten würde. Das wäre außerordentlich bedauerlich. Ich würde das Haus bitten, doch dem Änderungsantrag zuzustimmen, die 300 000 DM zu genehmigen.

Herr Brouwer von der NPD hat auf die Situation des Fischereihafens aufmerksam gemacht, und das Wort „gesundschrumpfen" gebraucht, und zwar meint er damit sicherlich die Flotte, die in ihrer Überkapazität im Frischfischfang nicht mehr eingesetzt werden kann. Es ist eine Tatsache, mit der wir uns nun einmal abfinden müssen, daß der Verzehr von Frischfisch in den letzten Jahren erheblich nachläßt. Wertmäßig ist der Umsatz auf der Auktion um die Hälfte zurückgegangen, zumal auch die Flotte überdimensioniert ist und nun mit Hilfe des Bundes eine Abwrackaktion gestartet werden soll. Wahrscheinlich ist dann den Reedern die Möglichkeit gegeben, modernere Schiffe zu bauen, die dann auf größere Fangreisen ausgehen können, denn, wie Ihnen bekannt ist, kann der Fisch auch nicht mehr in unmittelbarer Nähe der norddeutschen Küste gefangen werden. Durch die Maßnahmen Islands, Norwegens und dergleichen sind ja bekanntlich die Hoheitsgewässer erweitert worden, so daß unsere Schiffe weit hinausfahren müssen bis nach Grönland, ja bis an die Ostküste Nordamerikas, um ergiebige Fänge zu erzielen.

Der Strukturwandel, der Rückgang im Frischfischverzehr und die Zunahme des Verzehrs von Tiefkühlfisch haben dazu geführt, daß die Nachfrage nach Frischfisch in großem Umfang nachläßt. Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang glaube ich, daß wir nicht allzu schwarz zu sehen brauchen, weil hier ja das eine durch das andere abgelöst wird. Wenn nun die Struktur der Wirtschaft Bremerhavens noch angesprochen werden darf, wird, glaube ich, eine leichte Besserung der Einseitigkeit in

Bremerhaven dadurch auch gegeben sein, daß die Fertigstellung der Autobahn von Bremen nach Bremerhaven doch manchen Auftrieb geben wird.

Lassen Sie mich noch kurz auf die Deputation für Wirtschaft, Unterausschuß Zinsbeihilfen, hinweisen, wenn hier in diesem Hohen Hause einmal ausgesprochen werden darf, daß auch kleinen und Kleinstbetrieben, Bäckereien, Friseuren und so weiter von uns immer durch Zinsbeihilfen, wenn die Kredite von diesen kleinen Betrieben aufgenommen werden mußten, geholfen werden konnte.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Koschek.

Abg. **Koschek** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich, in meiner Kollegin Frau Förster eine tüchtige Mitstreiterin gegen zu hohe Steuern und Energiekosten gefunden zu haben. Diese Forderung, daß man die zu hohen Lohnsummensteuern und Energiekosten überprüft, habe ich bereits zu Beginn der ersten Sitzung der vorigen Legislaturperiode gestellt. Damals hat man auch viele Versprechungen gemacht und vieles verwirklichen wollen, aber bisher ist leider nichts geschehen.

In der Zukunft kommt es entscheidend darauf an, die Konkurrenzfähigkeit Bremen zu verbessern. Der Herr Bürgermeister Koschnick hat das in seiner Regierungserklärung hier gesagt, daß die Konkurrenzfähigkeit Bremens erhalten werden muß. Ich sage, die Konkurrenzfähigkeit Bremens muß verbessert werden. Nicht zuletzt, meine Damen und Herren, spielen die zu hohen Steuern in Bremen eine große Rolle. Wenn der Herr Finanzsenator hier vergleichbare Zahlen nannte und vergleichbare Städte, daß Bremen nur an 14. Stelle steht, so muß ich dem Herrn Finanzsenator entgegenhalten, daß die anderen Städte, die er nannte, keine Landessteuern vereinnahmen. Diese Landessteuern, meine Damen und Herren, machen bei uns in Bremen 621 Millionen DM jährlich aus gegenüber nur 216 Millionen DM Gemeindesteuern. Ich möchte Ihnen das nur verdeutlichen, wie glücklich wir in Bremen sein dürfen, daß wir diese Landessteuern, die andere Städte nicht haben, für unsere Stadt verbrauchen können. Deshalb bin ich nicht der Meinung, daß es gerechtfertigt ist, eine so hohe Lohnsummensteuer zu erheben, denn zumindest müssen wir doch versuchen — —

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Koschek, Herr Abgeordneter Friedrich Meier möchte gern eine Frage an Sie richten. Sind Sie bereit?

Abg. **Koschek** (CDU): Ich lehne das ab!

(Oho!-Rufe bei der SPD)

Nach meinen Erfahrungen aus der Vergangenheit, das habe ich gestern bemerkt, wollen Sie nur versuchen, mich durch Zwischenfragen vom Thema abzulenken, meine Damen und Herren!

(Lachen bei der SPD)

Ich bin nicht bereit, das weiter mitzumachen.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Aber Herr Koschek!)

Sie können nachher nach oben gehen.

Die zu hohe Steuer von 960 Punkten in Bremen macht uns doch nicht konkurrenzfähiger gegenüber dem Land Niedersachsen, und vor allen Dingen gegenüber dem Land Hamburg, meine Damen und Herren. Meine Kollegin Frau Förster hat das ja hier klar vorgebracht, daß Hamburg nur eine Lohnsummensteuer in Höhe von 500 Punkten erhebt, Bremen aber 960! Meine Damen und Herren, so können wir unsere Wirtschaft nicht fördern, und so können wir niemand nach Bremen herlocken, denn wer wird nach Bremen gehen, wenn er einmal in den Vororten Bremens das Gelände billiger erwerben kann und zum anderen auch niedrigere Steuern zahlt? Wie wollen Sie diese Interessenten nach Bremen herbekommen? Das beweisen doch die Bemühungen des Herrn Senator für Wirtschaft, Herrn Eggers, der durch große Anzeigen mit seinem eigenen Brustbild darum wirbt, meine Damen und Herren,

(Lachen bei der SPD — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Der füllt beinahe eine Seite! — Heiterkeit)

Interessenten für Bremen zu bekommen. Und das gelingt ihm nicht. Es gelingt ihm nicht so, wie es sein müßte.

Wenn, meine Damen und Herren, der Erfolg so klein ist, wenn der Erfolg nicht greifbar ist, dann fragt man sich doch, woran das denn eigentlich liegt. Ich meine, diese Gedanken müssen wir uns doch letzten Endes machen. Wir müssen doch ergründen, warum die Industriebetriebe nicht nach Bremen gehen wollen, obwohl jetzt so viel Gelände zur Verfügung stehen soll. Da muß man sich doch sagen, daß das nicht geht, daß die hohen Steuern einfach nicht dienlich sind, meine Damen und Herren, industrieförderndd zu wirken. An diesen Posten müssen wir rangehen, auch wenn, meine Damen und Herren, wir das Geld so nötig brauchen, denn auf der anderen Seite erhöhen sich durch die Senkung oder den Wegfall der Lohnsummensteuer automatisch auch die Einkommensteuer und somit auch die Gewerbesteuer. Diese Lohnsummensteuer ist ein Kostenfaktor, und wenn der im Betrieb nicht mehr vorhanden ist, dann hat der Betrieb auch höhere Gewinne. Man muß letzten Endes darauf ausgehen, daß unsere Wirtschaft auch wirkliche Gewinne erzielt und somit kapitalkräftiger und krisenfester für die Zukunft wird.

Die Versäumnisse, die in der Vergangenheit in Bremen geschehen sind, meine Damen und Herren, dürfen auch heute nicht unerwähnt bleiben. Wenn ich überlege, daß inzwischen so viele Betriebe ab-

wandern mußten, weil man nicht rechtzeitig damit begonnen hat, Industriegelände zur Verfügung zu stellen! Ich denke nur einmal an Mahndorf, meine Damen und Herren! Dieses Gelände haben wir 1960 erworben, und erst nach Drängen der CDU, meine Damen und Herren, ist 1967 in Mahndorf etwas sichtbar geworden, im letzten Jahr, und das ein paar Monate vor der Wahl.

Sehen Sie, meine Damen und Herren, so geht das nicht! Man muß rechtzeitig darauf hinwirken, daß Industriegelände zur Verfügung steht, denn diese Betriebe, die jetzt abgewandert sind, können Sie ja nicht wieder zurückgewinnen. Zum anderen, meine Damen und Herren, ist ein großes Problem die Rationalisierung der öffentlichen Hand. Wenn der Herr Jantzen hier heute vortrug, daß viele Betriebe durch Rationalisierung auch nicht mehr so viel Arbeitskräfte beschäftigen, dann frage ich mich, warum ist das in der öffentlichen Hand nicht möglich?

(Abg. Friedrich Meier [SPD]: Da ist es genauso möglich!)

Meine Damen und Herren, die Wirtschaft fällt und steht mit dem, was die öffentliche Hand aus den Steuermitteln macht, und wenn wir unseren Apparat so aufblähen und ihn nicht abbauen, wird die Wirtschaft eines Tages nicht in der Lage sein, diese Mittel aufzubringen, die wir für unser Bremen nötig haben.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Böhrnsen.

Abg. **Böhrnsen** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht, Herr Koschek, ob es sich jedes Jahr wieder lohnt, auf Ihre Repliken zu antworten.

(Abg. Hartjen [SPD]: Nein!)

Sie werden lachen, ich werde mir das heute ersparen, denn es lohnt sich wirklich nicht. Nur auf eine Sache möchte ich eingehen. Wenn Sie andere Städte im Steuervergleich heranziehen, dann dürfen Sie nicht vergessen, daß auch diese Städte von ihren Ländern Zuweisungen erhalten.

(Zuruf des Abg. Koschek [CDU])

Ja, das müssen Sie dann demnächst einmal dabei sagen.

Ich darf hier erklären, daß für uns Sozialdemokraten die Förderung der Wirtschaft eine Einheit ist. Wir fördern weder die Industrie allein noch das Handwerk, sondern, soweit es in unserem Rahmen möglich ist und unsere Haushaltsmittel es zulassen, fördern wir alle Industriezweige dieser Stadt gleichmäßig. Wir können das auch beweisen. Ich darf Sie einmal darauf hinweisen, daß wir allein im Jahr 1968 schon an eingegangenen Verpflichtungen 365 000 DM haben. Dazu kommen die im Haushalt stehenden Mittel von 120 000 DM für Fischerei, Handel, Handwerk. Das macht zusammen im Jahr 1968 485 000 DM. Allein diese Verpflichtungen erhöhen sich für das Jahr 1969 auf 745 000 DM, und 1970/71 geht es wieder etwas herunter. Ich darf sagen, daß das Mittel sind, die für Zinsverbilligungen zur Verfügung stehen.

Wenn wir uns in jedem Jahr wieder über Industrieansiedlung unterhalten, dann wird das bestimmt auch nicht besser, Herr Koschek,

(Abg. Koschek [CDU]: Warum denn nicht besser?)

ganz bestimmt nicht mit Ihren Erklärungen. Ja, weil ich immer den Eindruck habe, daß Sie ein Obsthändler sind und meinen, Sie können eine Industrie einkaufen wie einen Zentner Äpfel. Davon müssen Sie doch herunter, da müssen Sie noch etwas lernen!

(Abg. Koschek [CDU]: Gerade Sie müssen mir das sagen!)

Das habe ich Ihnen gesagt. Das nehmen Sie zur Kenntnis!

(Abg. Koschek [CDU]: Sie hätten früher aufstehen müssen!)

Wann wir morgens aufstehen, überlassen Sie gefälligst uns!

(Lachen bei der SPD)

Ich darf sagen, daß die Heranziehung von neuer Industrie und neuem Gewerbe nach Bremen noch nie am Gelände gescheitert ist. Es hat immer genügend Gelände bereitgestanden. Aber wir müssen sehen, daß das in den letzen Jahren und in den kommenden Jahren, zumindest seitdem die Kohlekrise entstanden ist, immer schwieriger wird. Wenn Sie selber einmal ins Ruhrgebiet fahren und sehen, was die einzelnen Städte der Industrie an Zuwendungen geben und anbieten, dann wird völlig klar, daß für uns diese Frage immer schwieriger wird und daß wir mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, kaum nachkommen können. Von da aus muß man die Dinge auch sehen. Es wird nicht besser, daß einige Ihrer Kollegen von Regionalplanung sprechen und Sie uns dauernd vorhalten, daß zwei Handwerksmeister nach Oyten gezogen seien. Das widerspricht also auch der Regionalplanung insgesamt.

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: 70 Betriebe! — Abg. Fischer [CDU]: Ich würde die Dinge nicht so verniedlichen! — Weitere Zurufe von der CDU)

Wir haben uns damit auseinanderzusetzen! Wie in den vergangenen Jahren, werden wir auch in den kommenden Jahren alles dafür tun, daß wir unsere Wirtschaft stabil machen. Das ist, glaube ich, eine entscheidende Frage.

Wenn hier heute wieder von Herrn Dr. Schäfer der Arbeitsausschuß angesprochen wird und sogar in Verbindung mit den Wirtschaftskreisen gebracht wird, dann muß ich Ihnen sagen, Herr Dr. Schäfer — das wird mir Herr Jantzen, und das werden mir

vielleicht auch noch andere Leute bestätigen —, daß wir damit sehr schlechte Erfahrungen gemacht haben. Ich habe immer wieder den Eindruck gehabt, daß der bremischen Wirtschaft, und zwar aus der arbeitsmarktpolitischen Situation heraus, gar nicht daran gelegen war, mehr Industrie nach Bremen hereinzuholen, damit sie nicht Arbeitnehmer billiger einkaufen könne. Das sollen wir hier auch einmal feststellen.

(Widerspruch bei CDU und NPD — Beifall bei der SPD — Zurufe von der CDU)

Das können Sie hinnehmen! Bisher haben wir aus diesen Kreisen sehr wenig Unterstützung erhalten. Das wollen wir auch einmal feststellen.

(Abg. Koschek [CDU]: Wir haben Sie in dieser Beziehung vorhin angeboxt, damit Sie etwas tun! — Weitere Zurufe von der CDU)

Damit haben Sie aber zugegeben, daß wir in den letzten Jahren etwas getan haben.

(Zuruf von Abg. Koschek [CDU])

Meine Damen und Herren, daß wir etwas tun müssen, will ich an einem anderen Beispiel noch einmal deutlich machen: Wie abhängig unsere Wirtschaftsstruktur und damit auch unser Steueraufkommen von den weltpolitischen Ereignissen ist, das sehen Sie an der Entwicklung der Werftindustrie. Wir haben im Frühjahr des vergangenen Jahres eine Unterbeschäftigung bei den Werften gehabt. Jetzt müssen wir wieder feststellen, daß wir durch weltpolitische Ereignisse dieses Mal profitiert haben. Wir haben profitiert durch die Ereignisse im Nahen Osten, so traurig das ist, und dadurch hat sich die Lage der Werftindustrie, zumindest der Großwerften, etwas verbessert. Aber wir können uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß es den mittleren und kleineren Werften heute immer noch nicht gut geht. Wir dürfen uns auch nicht darüber hinwegtäuschen, daß nicht nur im Ausland, sondern auch in Deutschland auf dem Werftsektor etwas geschieht, und daß wir alles tun müssen, um die bremischen Werften zu unterstützen, vor allen Dingen in ihren Rationalisierungsmaßnahmen zu unterstützen, damit sie auch in Zukunft wettbewerbsfähig bleiben.

(Abg. Fischer [CDU]: Darüber muß man nachdenken!)

Aber ganz bestimmt nicht über Herrn Koscheks Äußerungen! Darüber lohnt es sich nicht, nachzudenken, da müssen Sie schon etwas anderes sagen. — Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schäfer.

(Zurufe von der SPD: Noch einmal!)

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich möchte mit den Ausführungen meines Kollegen Böhrnsen anfangen, mit dem ich mich normalerweise ganz gut verstehe. In einer Angelegenheit, Herr Böhrnsen, komme ich nicht mehr mit, und zwar betrifft es Ihre letzte Äußerung, daß die bremische Industrie praktisch ein Ansiedeln von weiterer Industrie nicht gern sieht. Das heißt, Sie wollen indirekt den „Schwarzen Peter" der Industrie zuschieben. Ich halte das nicht gerade für glücklich.

(Beifall bei der CDU — Abg. Böhrnsen [SPD]: Das habe ich gar nicht gesagt!)

Ich halte das nicht für glücklich.

Es ist doch folgendes Faktum festzuhalten, das vorhin Herr Kollege Jantzen aufgeführt hat: was für die Wirtschaftsförderung getan worden ist, für die Werften, für die übrige Industrie. Es sind dabei Millionenbeträge angegeben worden, wofür wir Bürgschaften übernommen haben und so weiter, Maßnahmen, wobei die Banken nicht mitspielten. Herr Jantzen,

(Abg. Dr. Cassens (CDU): Das stimmt!)

eines zur Kenntnis, und das werden Sie mir abnehmen müssen: Im Obligo bleibt ein für allemal die Industrie, auch dem Staat gegenüber. Die Verantwortung nimmt ihr keiner ab. Aber daß sie sich dann hilft mit Rationalisieren, das können Sie ihr nicht verübeln. Daß wir weitergekommen sind und den Standard gehalten haben, das ist eindeutig auf das Unternehmerische des einzelnen zurückzuführen, der letzten Endes rationalisiert und mit den vorhandenen Kräften tatsächlich das erreicht hat, was er heute darstellt.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Dr. Schäfer, der Abgeordnete Heiber aus Bremerhaven, ein Landsmann, wünscht eine Zwischenfrage an Sie zu richten. Sind Sie bereit, sie zu beantworten?

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Präsident, wenn sie nicht zu schwer ist, will ich sie gern beantworten.

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Heiber!

Abg. **Heiber** (SPD): Herr Dr. Schäfer, wissen Sie, wer in Bremerhaven Sturm gelaufen ist gegen die Ansiedlung der Scholvenindustrie? Ist Ihnen das bekannt, oder soll ich Ihnen das sagen?

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Ja, das ist mir bekannt; Sie brauchen es mir nicht zu sagen. Ja, ich weiß Bescheid.

(Heiterkeit)

Abg. **Heiber** (SPD): Wer hat dagegen Sturm gelaufen?

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Ja, ich weiß Bescheid.
(Zurufe von der SPD: Bitte, dann sagen Sie es doch!)

Meine Damen und Herren, ich kneife absolut nicht! Das ist nicht meine Art. Es ist natürlich die Fischerei

zum größten Teil gewesen, weil sie Sorge hatte, daß ihre Produkte nicht mehr das darstellen, was der Markt abverlangt. Bitte sehr, gehen Sie doch heute zum Verbraucher, welche Forderungen werden gestellt: in jeder Hinsicht Qualität großgeschrieben. Daß die Interessenten damals, als dieses Problem auftrat, schon dagegen Stellung nahmen, kann man ihnen doch nicht verdenken. Warum ist man nicht, wie es beim Titanwerk der Fall war, genauso verfahren? Erst ein Kontra gegen die Sache, wenn geklärt ist, ob überhaupt ein Schaden auftreten kann für die Erzeugnisse der Fischereiindustrie, für das Vieh auf den Weiden, für den Menschen und so weiter.

(Abg. Heiber [SPD]: Die Fragen waren ja alle geklärt!)

Nein, die waren nicht geklärt! Tut mir leid, wenn ich Ihnen das sagen muß.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch eines erwähnen. Herr Böhrnsen, Sie erzählen immer von der Förderung, die hier geschehen ist. Jawohl, es ist etwas geschehen, aber bitte, wir haben doch keine Erfolge gehabt. Wir wollen in der Zukunft immer mehr veranlassen — ja, in der Zukunft. Dabei läuft an uns alles vorbei. Was wir bis jetzt für Industrieansiedlung nicht festgehalten haben, das können wir nicht mehr holen. Wir richten uns immer entsprechend der Situation aus und sagen, Donnerwetter, unser größter Feind — ich zitiere Herrn Senator Borttscheller — ist doch nicht hier im eigenen Haus, im eigenen Raum, sondern wir müssen nach Westen sehen, wo uns die Konkurrenz restlos überrollt. Was tun wir? Verhältnismäßig wenig oder gar nichts.

Auch die Frage der Unterstützung der kleinen Betriebe: Ja, meine Damen und Herren, wenn Sie zum Beispiel den Etatanschlag für 1968 ansehen, dann kann man nur sagen, es bleibt eigentlich für Förderungen nichts mehr übrig. Der ganze Betrag ist schon verplant. Daß wir noch zusätzlich einen Antrag gestellt haben, können Sie nur verstehen, wenn Sie sich die Erläuterungen hierzu ansehen.

Ich darf noch kurz auf die Förderung von Seeschiffs-Neubauten eingehen. Meine Damen und Herren, glauben sie mir, wir unterstützen diese hundertprozentig. Wenn wir nicht sofort dabei waren, so ist dies leider durch ein Übermittlungsdesaster verursacht. Nach wie vor stehen wir auf dem Standpunkt, daß wir der Werftindustrie nichts Besseres tun können, als daß wir die Frage der Zinsunterstützung genauso wie in den anderen Bundesländern bejahen. Ich möchte jedoch den Eindruck vermeiden, daß dieser Antrag einzig allein Herzensangelegenheit der SPD wäre. Nehmen Sie uns also auch das ab, daß wir alle bereit sind, mitzuarbeiten an der Wirtschaftsförderung.

Aber, meine Damen und Herren — und darauf komme ich immer wieder zurück —, wir wollen endlich auch einmal durchschlagende Ergebnisse sehen. Herr Koschek hat gesagt Mahndorf. Jawohl, Mahndorf ist zum Teil erschlossen, aber in Mahndorf ist noch nicht viel zu sehen. Das ist der Punkt, woran wir immer wieder anknüpfen. Darum, Herr Böhrnsen, wird mein Antrag wiederum gestellt werden, den Arbeitsausschuß zu etablieren, damit wir gemeinsam endlich zu etwas kommen und nicht immer warten müssen, bis die Exekutive uns etwas vorlegt. — Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Jantzen.

Abg. **Jantzen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Industrieansiedlung Mahndorf, abwandernde Betriebe Oyten: Herr Koschek, vom Wiederholen wird's auch nicht richtiger.

(Beifall bei der SPD — Abg. Koschek [CDU]: Aber vom Nichtstun wird auch nichts!)

Wissen Sie, manchmal ist weniger mehr! — Das sollte sich auch rumgesprochen haben.

(Abg. Dr. Schäfer [CDU]: Herr Jantzen, das ist ein Schlagwort!)

Entschuldigen Sie, ich kann bei einem, der nur damit arbeitet, auch nur mit solchen antworten. Das ist eben problematisch.

(Beifall bei der SPD)

Herr Koschek, ist Ihnen bekannt, daß ein Großbetrieb aus Bremen, der nach Oyten gehen wollte, ich sage, wollte, bereits wieder in Bremen ist und daß das angekaufte Industriegelände, das man ihm sehr billig angeboten hatte, nicht aufgeschlossen und das von uns zur Verfügung gestellte Gelände billiger war, aufgeschlossen, einschließlich für die Energie. Das ist das eine. Das zweite ist: der Betrieb hat mittlerweile in seinem eigenen Betrieb in Bremen so stark rationalisiert, daß er den Betrieb da draußen gar nicht zu kaufen braucht. Die Frage der Ausweitung der Kapazität wird also für die bremische Wirtschaft von einer ausschlaggebenden Bedeutung sein. Und in einem verstehe ich nun weder Herrn Dr. Schäfer noch Herrn Koschek: „Sie müssen neue Industrien nach Bremen holen", sagen Sie uns heute. Vor zwei Jahren in den Haushaltsberatungen, Herr Koschek, klang das bei Ihnen anders: „Sie müssen die heimische Industrie fördern", haben Sie da von uns verlangt.

(Widerspruch bei der CDU — Abg. Fischer [CDU]: Nicht entweder — oder, sondern beides! — Abg. Klein [CDU]: Auch!)

Herr Fischer, wir haben immer beides getan!

(Abg. Fischer [CDU]: Hätten Sie tun sollen!)

Wir haben beides getan!

(Zuruf des Abg. Koschek [CDU])

Herr Koschek, Sie gefallen mir auch aufgeregt nicht!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Sollte es Ihrer Aufmerksamkeit entgangen sein, Herr

Koschek, empfehle ich Ihnen den Geschäftsbericht der Handelskammer 1967.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Jantzen, der Abgeordnete Dr. Schäfer hat den Wunsch, eine Frage an Sie zu richten. Sind Sie bereit, diese Frage zu beantworten?

Abg. **Jantzen** (SPD): Sehr gern!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Dr. Schäfer!

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Ganz meinerseits!

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Was heißt hier meinerseits? — Heiterkeit)

Herr Abgeordneter Jantzen, Sie haben hier ein Buch hochgehoben: den Bericht der Industrie- und Handelskammer. Bitte, dann sind Sie auch so offen und erwähnen, daß da auch sehr viel Negatives angezogen worden ist.

(Zuruf von der SPD: Wo ist die Frage?)

Ich komme mit der Frage!

(Abg. Ströh [SPD]: Wird schon noch kommen!)

Herr Jantzen, ich habe eine ganz konkrete Frage. Wir reden die ganze Zeit von Wirtschaftsförderung und Industrieansiedlung. Sie sagen, es sind welche gekommen! Jetzt möchte ich doch einmal bitten, außer den beiden Firmen, Atlas Kopko, die ja schon drei Jahre hier ist, und dann noch die Schokoladenfabrik, was ist hier neu gekommen?

Abg. **Jantzen** (SPD): Darf ich darauf hinweisen, daß in den letzten Jahren ein Unternehmen des Philips-Konzerns, die Firma Elektro Spezial, an der Bismarckstraße sich angesiedelt hat? Darf ich darauf hinweisen, daß die Firma Atlas Kopko nicht seit drei Jahren, Herr Schäfer, hier ist, sondern erst kommt? Im vorigen Jahr ist der Vertrag erst abgeschlossen worden. Das dürfte Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen sein, denn als die Deputation tagte, war Herr Senator Eggers vorzeitig weggegangen, um mit dieser Gesellschaft im vorigen Jahr den Vertrag abzuschließen. Stimmt es?

(Abg. Kähler [SPD]: Ei, ei, ei! — Heiterkeit bei der SPD)

Zweitens, darf ich darauf hinweisen, daß im Rahmen der Fried. Krupp die Meß- und Analysentechnik Woltmershausen ihr Programm durch Zusammenschluß mit einer amerikanischen Gesellschaft Varian verändert hat und zu neuen Produktions- und Fertigungsdingen gekommen ist? Darf ich darauf hinweisen, daß auf dem Bereich der Borgward-Gruppe die Firma Krupp Elektronik mit neuen Produktionszweigen die Struktur unserer Wirtschaft verbessert hat?

Darauf kommt es uns an! Es kommt so sehr gar nicht darauf an, daß Neues von draußen hereinkommt, was wir bereits haben, sondern daß wir unsere Struktur verbessern. Herr Koschek, ich will also nicht wiederholen, was Herr Böhrnsen gesagt hat. Ich kann Ihnen noch einiges mehr nennen.

(Abg. Koschek [CDU]: Dann nennen Sie mal die Betriebe, die abgewandert sind!)

Herr Koschek, ich erwarte ja immer noch von Ihnen — und ich will mich nicht wiederholen — die damals von Ihnen gemachte Analyse.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Seit zwei Jahren!)

Ich will auch nicht sagen, was Sie damals hier erklärt haben, daß Sie einen eigenen Mann haben, der das macht. Sie haben gesagt, Sie könnten sich einen eigenen Senator leisten! So haben Sie damals erklärt. Vielleicht nehmen Sie den Mann doch mal und machen einmal eine Wirtschaftsanalyse. Ich wäre Ihnen sehr dankbar.

Jetzt komme ich zu Ihnen, Herr Dr. Schäfer! Wenn ich das Buch hochgehalten habe, da haben Sie recht: es sind auch negative Punkte drin. Aber darf ich darauf verweisen, daß diese negativen Auswirkungen bei einigen Industriebereichen in Bremen, gemessen an anderen Bundesländern, besser verlaufen sind? Wenn ich an den Rückgang der elektrotechnischen Industrie im Bundesgebiet denke, sind unsere Rückgänge in Bremen niedriger als im Bundesdurchschnitt. Falls es Ihrer Aufmerksamkeit entgangen ist, darf ich Ihnen ein Heft empfehlen, und zwar das Heft „Capital" — ich bekomme keine Provision, mache auch keine Schleichwerbung —, das hält Sie monatlich auf dem laufenden über die einzelnen Ergebnisse in der Industrie. Und dann werden Sie, wenn Sie den Bericht der Handelskammer vergleichen, trotz negativer Bemerkungen, feststellen, daß es hier immer noch besser verlaufen ist als im übrigen Bundesgebiet.

Eine Bitte habe ich, Herr Koschek: Helfen Sie uns dabei, die Konkurrenzfähigkeit unserer Wirtschaft zu verbessern. Ich habe bei Ihnen manchmal den Eindruck, wenn Sie hier sprechen, daß Sie bei der Wirtschaft, und das darf ich ganz zart — wir kennen uns zu gut — und höflich andeuten, eher das Gegenteil erreichen von dem, was Sie eigentlich wollen. Wer immer wieder darauf hinweist, „hier wird nichts getan, hier steht nichts zur Verfügung, wir sind wirtschaftsfeindlich", der darf ja, wenn er ständig so spricht, wohl auch kaum erwarten, wenn es draußen in den Landen gehört wird, daß dann noch jemand bereit ist, zu kommen.

Zur Broschüre des Saarlandes, die hier angezogen worden ist: Bremen und Bremerhaven haben bereits vor langer Zeit eine Broschüre über die Industrie und das, was wir hier in Bremen tun, herausgegeben. Ich werde versuchen, verehrte Kollegin, davon noch je ein Exemplar zu besorgen. Die früheren Mitglieder der Deputation, zu denen auch Herr Koschek zählt, verfügen über dieses Material. Vielleicht hätte er es Ihnen einmal ausleihen sollen.

Nur auf eins möchte ich noch hinweisen, meine Damen und Herren: Industrieansiedlung ist nicht nur eine Frage der Neuansiedlung, sondern ist in erster

Linie mal eine Frage der Arbeitsmarktstruktur. Und wir haben eine lange Zeit gehabt — —

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Auch!)

Entschuldigen Sie, ich habe „auch" gesagt! Herr Kollege Dr. Cassens, es wäre vielleicht besser gewesen, Sie hätten hochgeguckt, denn manchmal hört man schlechter, wenn man liest.

Es muß dabei folgendes festgestellt werden: Die ständig sich ändernden technischen Verhältnisse in der Industrie und im Dienstleistungsgewerbe, Herr Koschek, wie ich vorhin sagte — dazu gehört ja auch der öffentliche Bereich —, verändern sich ständig. Deshalb müssen wir die Frage unserer Strukturpolitik den sich verändernden technischen Arbeitsmarktverhältnissen anpassen. Wer glaubt, nur mit Industrieansiedlung das Problem zu lösen, der schafft Überkapazitäten, die sich negativ in der Beschäftigtenstruktur auswirken. Und davor möchte ich warnend meinen Finger heben, und darüber sollten auch Sie, Herr Koschek, einmal nachdenken.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Iversen.

(Abg. Götze [SPD]: Noch ein Blockbinnenhof!)

Abg. **Iversen** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte einen Berufsstand und einen Wirtschaftszweig ansprechen, der selten angesprochen wird, auch hier in diesem Hohen Hause, einen Wirtschaftszweig, der sehr empfindlich reagiert auf Geschehnisse im öffentlichen Leben, Berichterstattung in Presse und Rundfunk, den Einzelhandel. Die Vorkommnisse der bekannten acht Tage haben dies sehr hart und sehr deutlich bestätigt. Ich meine, es ist wissenswert für uns, und ich glaube, auch wissenswert für unsere junge Generation, vorher zu überlegen, wenn man ähnliches wieder vor hat, ob man vielleicht auch anderen Lebensbereichen damit schadet.

Ich habe gestern hier einige Leistungszahlen der Stadtmitte genannt, habe gesagt, daß 50 Prozent —

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Iversen, der Abgeordnete Jantzen möchte eine Frage an Sie richten. Sind Sie bereit, sie zu beantworten?

Abg. **Iversen** (CDU): Ich möchte erst meine Ausführungen zu Ende bringen und dann gern die Frage beantworten.

Ich habe die Zahlen genannt, die die Leistungskraft der Stadtmitte zeigen. So ist es in fast allen Städten: Etwa 50 Prozent der Umsätze des Einzelhandels werden in der Kernstadt getätigt. Diese acht Tage, welche Auswirkungen haben sich nun gezeigt? Sie wirken sich auch rückwärts aus bis zu den Steuereinnahmen. In den Fachgeschäften sind an diesen Tagen die Umsätze zwischen 30 und 50 Prozent rückläufig gewesen. In den Häusern mit dem großen Sortiment zwischen 20 und 30 Prozent. Also das Minus für die Kernstadt — in diesem Fall speziell für die Altstadt — lag im Schnitt zwischen 25 und 30 Prozent. Und dann kommt folgendes hinzu: Wenn wir uns in einem Zeitraum bewegen wie vor den Saisonschlußverkäufen, die ja das Lager bereinigen sollen in der schnelllebigen Zeit der Mode und der ganzen Entwicklung, dann kommt die Bereinigung nicht zustande, dann verschiebt der Konsument aus ganz verständlichen Gründen seinen Einkauf ein wenig noch auf diesen Schlußverkauf, aber noch mehr entscheidet er sich für die neue Saison, um dann seinen Einkauf zu tätigen.

(Abg. Brinkmann [SPD]: Dann ist es ja gut!)

So haben durch dieses Minus und durch die Nichtbereinigung des Lagers besonders die mittelständischen Betriebe beachtliche Sorgen und Probleme. Vergessen wir nicht, fast alle halbe Jahre wechselt die Saison. Sie läuft von Januar bis August, und dann folgt das letzte Drittel. Die Nichtbereinigung des Lagers bei der Schnellebigkeit der modischen und der sachlichen Einstellung des Konsumenten führt für die Klein- und Mittelbetriebe oft zu großen Sorgen. Daher sollte das Hohe Haus überlegen, wenn ähnliches wieder vorkommt, was zu bedenken ist. Auch die Herren des Hohen Senats darf ich bitten, diese Erfahrung, die wir hier im Handel gemacht haben, bei künftigen Überlegungen mit einzubeziehen. Das sollte sich auch soweit auswirken, daß die Presse und der Rundfunk dann ein wenig die Brücke bauen helfen. Und das gilt nicht nur für derartige Sondervorkommnisse, das gilt auch für Geschehnisse, beispielsweise wenn wir ein neues Steuersystem einführen. Man kann sehr schnell eine Konjunktur, ein Wirtschaftsgeschehen zerreden und ins Negative nach unten abkehren.

Herr Kollege Schubert hat zu Beginn unserer Sitzungen einen Rückschluß gezogen über die Parkgebühren auf die Umsätze des Handels. Ich möchte sagen, das ist sehr schwer, so zu rechnen.

(Abg. Schubert [FDP]: Hat er gut gemeint!)

Aber das vergangene Jahr ist für den Handel durch das gesamte Geschehen nicht einfach gewesen. Da hätte die Berichterstattung ein wenig positiv mithelfen können. Die Preisentwicklung ist in den beiden letzten Jahren rückläufig.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Aber die Einkommenssituation ist auch angespannt!)

Die Einkommenssituation ist auch angespannt. Es ist beides. Aber wir sollten gemeinsam im Interesse des Konsumenten und des Handelsgeschehens gerade diesem Berufsstand, auf den wir auch mit angewiesen sind, es nicht noch schwerer machen. Wir beeinträchtigen im Endergebnis die Steuereinnahmen dadurch nur negativ.

Ein typisches Beispiel ist leider die Sendung „Sparschwein" von Radio Bremen. Hier könnte man kon-

struktiver aufklärend wirken, aber auch positiver berichten. Und das sollte ein gemeinsames Anliegen sein, wo wir etwas feststellen, gegenseitig helfen, daß auch der Berufsstand, der sich täglich mit den Mitmenschen, mit den Kunden auseinandersetzen muß, ganz anders wie Industrie und Handwerk, wirklich auch im Interesse der gesamten Volkswirtschaft sein Ziel erreicht.

Dann habe ich noch eine Bitte an den Herrn Hafensenator, Herrn Dr. Borttscheller: Durch das schnelllebige Wirtschaftsgut sind wir oder werden wir in höchstem Maße darauf angewiesen sein, den Transportweg zu verkürzen. Die Fachgeschäfte, besonders die Mittelbetriebe, kaufen heute schon bis zu 40 Prozent ihres Warensortiments, teilweise gar bis 50 Prozent, im EWG-Raum. Die Ware läuft aber beispielsweise aus Italien mit internationalem Frachtbrief vier Wochen. Wir werden zwangsläufig für das hochwertige, hochempfindliche Wirtschaftsgut den Weg der Luftfracht gehen müssen. Daher meine Bitte, die Luftfrachtanlagen, die auf unserem Flughafen unerfreulich sind — —

(Abg. J a n t z e n [SPD]: Das ist doch ein ganz anderer Einzelplan! — Z u r u f e von der SPD: Wird ja schon gemacht!)

Ja, wir sind dabei, und wir haben auch die Hoffnung, daß es in Ordnung kommt. Heute ist es so, daß man die Ware in der Baracke lagernd hat, der Zoll sitzt im Hauptgebäude, und wenn nicht die Herren des Zolls so verständnisvoll wären, wäre der Verzollungsvorgang bei Regenwetter fast unmöglich, denn der Zoll verlangt eventuell die Vorführung, und da muß die Ware herübergetragen werden und ist zu öffnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Mittelbetriebe haben in nur wenigen Fällen eigene Wagen, sondern müssen sich der Spediteure bedienen und geöffnete verzollte Ware dann wieder schließen, wieder über den Hof tragen, bis sie abtransportiert wird. Die Frage der Sicherheit ist ein Problem. Ich will sie nicht im einzelnen ansprechen, ich habe sie nur angedeutet. Meine Bitte an den Herrn Wirtschaftssenator und den Herrn Hafensenator: das Problem der Luftfracht im Interesse des Handels einer besseren Lösung zuzuführen, daß wir unsere Waren zum Beispiel Mailand—Bremen per Luftfracht schneller abfertigen können. Wir gewinnen Zeit beim Transportweg und finden so den Ausgleich für die höheren Frachtkosten. Wir sollten so dem Wirtschaftsgeschehen helfen.

(Abg. Wilma L a n d w e h r [SPD]: Also das ist quer durch den Garten! — Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Iversen, sind Sie jetzt bereit, die Frage des Herrn Abgeordneten Jantzen zu beantworten?

Abg. **Iversen** (CDU): Nein, ich möchte erst noch einen Punkt ansprechen.

(Lachen bei der SPD)

Noch ein Wort zur E n e r g i e. Hier ist der Hinweis vom Herrn Vizepräsidenten gebracht worden, man müßte subventionieren. Ich glaube nicht! Die Wirtschaft, und insbesondere der Einzelhandel hat gründliche Berechnungen angestellt, ob die Energieversorgung für die Handelshäuser bei den Preisen hier in Bremen und auch in anderen Bundesländern richtig ist oder ob es nicht auch bessere Wege gibt. Es gibt beispielsweise für den Einzelhandel die Möglichkeit des Nachttarifs für die Beleuchtung der Schaufenster und die Sicherheitseinrichtung. Das Großhaus hat durch den eigenen Trafo im Haus schon seine Sondervorteile. Der Mittelbetrieb kann das nicht, der Kleinbetrieb auch nicht. Es gibt also durchaus im tariflichen Geschehen Möglichkeiten, Wege zu finden, daß man die Tarifstaffelung bekommt. Wir erleben in diesen Wochen gerade die erste Installation eines Wohnobjekts mit der Elektroheizung, wo man auch Untersuchungen angestellt hat, verschiedene Staffelungen im Tarif zu finden. Also hier lohnt es sich, im Interesse der mittelständischen Wirtschaft bei der Energie Wege zu suchen, ohne zu subventionieren.

Abschließend meine Bitte, dem Berufsstand, der täglich konfrontiert wird mit dem menschlichen Geschehen, doch auch bei allen Überlegungen der Wirtschaftsförderung zu bedenken. Ein letztes Wort: Die Anträge, die von mittelständischen Betrieben kommen — und da habe ich viele Beobachtungen machen können —, werden teilweise gar nicht mehr gestellt an die Wirtschaftsförderung, zum Beispiel Zinsbeihilfen oder Bürgschaften, weil der ganze Formularkrieg, alles Drumrum, viel zu umständlich ist, und das sollte man vereinfachen im Interesse aller Beteiligten. Das wärs im Interesse der Wirtschaft.

Vizepräsident Dr. Zander: Jetzt kommt Herr Jantzen mit seiner Zwischenfrage. — Bitte, Herr Jantzen!

Abg. **Jantzen** (SPD): Herr Kollege Iversen, sind Sie mit mir der Meinung, daß die Expansion des Handels nur dadurch ausgeweitet werden kann, daß die Nachfrage, das heißt also Kaufkraftstärkung, eintreten muß?

(Abg. Dr. C a s s e n s [CDU]: Damit hat er was im Sinn! Das würde ich vorsichtig beantworten! — Heiterkeit)

Abg. **Iversen** (CDU): Meine Damen und Herren, es ist noch viel einfacher zu beantworten. Mein Anliegen ging nicht um die Expansion des Handels, sondern ich muß sagen, wir haben eine gute Sättigung erreicht, wir haben vielleicht schon eine Überbesetzung.

(Aha!-Rufe bei der SPD — Abg. J a n t z e n [SPD]: Das steht im Gegensatz dazu!)

Es ging mir um die Existenzfestigung und Verbesserung der mittelständischen Betriebe.

(Zuruf des Abg. J a n t z e n [SPD])

In dem Buch, Herr Kollege Jantzen, ist der Einzelhandel nur hinweismäßig erwähnt. Der Bericht des Einzelhandels erscheint erst in zwei, drei Monaten, und den bitte ich dann auch in Ruhe zu studieren, wie den Bericht der Handelskammer Schütting. Unser Be-

richt aus dem Einzelhandel liegt noch nicht vor. Mir lag daran, daß dieser Berufsstand auch im Interesse des Steueraufkommens zu einem besseren Ergebnis und Beachtung kommt.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Jetzt hat sich auch Herr Abgeordneter von Groeling-Müller erhoben und möchte gern eine Frage an Sie richten. Herr Iversen, sind Sie auch dazu bereit?

Abg. **Iversen** (CDU): Bitte schön!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr von Groeling-Müller!

Abg. **v. Groeling-Müller** (FDP): Herr Kollege Iversen, sind Sie der Meinung, daß es nicht so allein auf die Nachfrage, die in der Stadt ist, ankommt, sondern eventuell die Nachfrage erweitert werden könnte durch eine entsprechende Werbung unseres Handels und unserer Stadt?

Abg. **Iversen** (CDU): Das ist eine hervorragende Frage, die kann ich sehr leicht beantworten. Der Einzelhandel ist in den letzten Jahren meines Wissens durch eigene Mitarbeit führend beteiligt an dem Aufbau der „Bremen-Werbung". Das, was geschehen ist für die „Bremen-Werbung", denken Sie an die langen Sonnabende, zeigt eine hervorragende Zusammenarbeit zwischen der Stadtgemeinde und speziell mit dem Einzelhandel. Und dies zu verbessern, das läuft bereits. — Noch jemand!

Vizepräsident Dr. Zander: Weitere Fragen scheinen an Sie nicht gerichtet zu werden, Herr Iversen. — Ah, da steht ja schon wieder einer, Herr Meier! — Also bitte, Herr Meier!

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Herr Iversen, ich habe die Frage zu stellen, ob Sie Interessenvertreter des Einzelhandels nur der Innenstadt sind,

(Abg. K l e i n [CDU]: Pfui!)

oder sind Sie eigentlich auch Vertreter für alle anderen Bereiche? Das, was Sie gesagt haben, war nur auf die Innenstadt bezogen.

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Meier, ich glaube, das ist also eine Frage, die sich auf die persönlichen Verhältnisse des Abgeordneten Iversen bezieht.

(Widerspruch bei der SPD — Unruhe)

Er ist hier der Vertreter der bremischen Wählerschaft, er steht hier nicht als Vertreter — das trifft für jeden Abgeordneten zu — einer Schicht.

(Beifall bei der CDU — Z u r u f von der SPD: Auch für Herrn Kulenkampff!)

Auch für Herrn Kulenkampff, na sicher!

Abg. **Iversen** (CDU): Der Herr Präsident hat die Frage beantwortet. Ich glaube, es ist nicht notwendig, Weiteres zu sagen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat jetzt Herr Senator Eggers.

(Abg. K o s c h e k [CDU]: Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen! — Heiterkeit)

Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe den Zwischenruf gehört, Herr Koschek, vielleicht schreiben Sie sich ihn auf und merken sich diesen Spruch.

(Abg. K o s c h e k [CDU]: Ich habe ihn für die Allgemeinheit gesprochen!)

Meine Damen und Herren, ich hoffe, daß sich die Debatte auch wieder auf ein sachliches Maß zurückführen und zusammenfassend beenden läßt. Ich darf als erstes einmal feststellen, daß wir hier in der bremischen Wirtschaft für das Jahr 1967 sehr gut abgeschnitten haben. Alle Vergleichszahlen, alle volkswirtschaftlichen Vergleichszahlen des Jahres 1967 stehen um ein Wesentliches über dem Bundesdurchschnitt. Ich darf Ihnen nur einige Zahlen nennen, um Sie damit nicht aufzuhalten: Bei der industriellen Produktion, in der Investitionsgüterindustrie ist im Bundesgebiet eine Minusentwicklung eingetreten um 8,7 Prozent, während wir hier in Bremen eine Zuwachsrate von 6,5 Prozent haben. Das ist eine Differenz von über 14 Prozent, 15 Prozent etwa gegenüber dem Bundesdurchschnitt. Nur als Schlaglicht, daß wir also da gar keine Sorgen haben.

Herr Koschek, Sie sind vor vier Jahren, meines Wissens in der vorigen Legislaturperiode, in die Bürgerschaft eingetreten und haben sich hier eben hingestellt und haben gesagt, erst weil Sie etwas gesagt hätten, hätten wir gehandelt. Wenn wir da erst angefangen hätten, dann hätten wir heute Mahndorf nicht erschlossen gehabt.

(Abg. Dr. C a s s e n s [CDU]: Ist es denn erschlossen?)

Wir haben in den letzten zehn Jahren mehr Grundstücke gekauft als in den ganzen 50 Jahren vorher.

(Hört, hört! und Beifall bei der SPD)

Mahndorf ist erschlossen! Daran können Sie jetzt nicht mehr vorbeikommen, weil es vorhanden ist! Jetzt sagen Sie, es sei nur entstanden, weil Sie es gefordert haben. Ich kann nur betonen, wenn es so gewesen wäre, daß wir dann erst angefangen hätten, könnten wir heute noch nicht von einem erschlossenen Gelände sprechen. Wir sprechen aber davon. Es war weit vorher.

Industrieansiedlungen, meine Damen und Herren! Ist es denn für einen bremischen Abgeordneten so schwer, einmal die Gegend zu betrachten, was wir an Leistungen, an Industrieansiedlungen hier in den letzten Jahren vollbracht haben? Wo gibt es denn eine Stadt in Deutschland, die in den letzten Jahren ein ganz neues Hüttenwerk errichtete: die Klöckner-Hütte! Ist das denn gar nichts? Das ist eine Kraftanstrengung Bremens gewesen, die in der Summe

allein schon etwas Großes darstellt. Das können wir uns nicht alle zehn Jahre leisten, so in dieses Geschäft einzusteigen.

Meine Damen und Herren, der Artikel über die Zukunftsaussichten ist hier zitiert worden, ich glaube, in der Neujahrsausgabe des „Weser-Kurier". Ich weiß nicht, wer das hier gebracht hat. — Sie haben es gebracht, Herr Brouwer! Meine Damen und Herren, die Ausbaustufe, die eigentlich für 1970 für dieses Stahlwerk vorgesehen war, ist jetzt schon weit überschritten. Wir bekommen dort eine Stahlproduktion, wie wir sie selbst, obwohl wir mit Optimismus an diese Aufgabe herangegangen sind, nicht geahnt haben. Wenn das keine positive Wirtschaftsentwicklung und Strukturverbesserung in Bremen ist! Dann die anderen Betriebe, die in den letzten Jahren noch gekommen sind! Nehmen Sie Cadburry-Schokoladenfabrik.

(Abg. K o s c h e k [CDU]: Die Schokoladenfabrik besteht doch nicht mehr!)

Das ist keine Veränderung der bremischen Verhältnisse? Das ist eine echte Neuansiedlung. Nehmen Sie die Atlas Kopko! Nehmen Sie aber auch die Elektroindustrie, meine Damen und Herren, die Philips-Werke, die sich mit ihrem Konzern hier in Bremen angesiedelt haben, nehmen Sie alle Bereiche der Industrie. Dort sind die Neuansiedlungen gekommen. Nehmen Sie den Lastwagenbau, den wir in die Borgward-Hallen hineingesteckt haben, nehmen Sie die Firmenzahlen, nehmen Sie Siemens, die sich hier neu angesiedelt hat, aber nehmen Sie auch die Ausweitung der bremischen Industrie, dann dürfen wir stolz sein, daß wir in einer wirtschaftlichen Depressionslage, wie sie in der Bundesrepublik 1967 gewesen ist, mit so guten Ergebnissen abgeschnitten haben. Das ist nicht zuletzt ein Verdienst deswegen, daß wir uns frühzeitig um diese Sorgen gekümmert haben.

(Beifall bei der SPD)

Herr Dr. Schäfer, wenn wir erst heute anfangen wollten, uns um die Fischerei zu kümmern, dann wäre es zu spät.

(Abg. Dr. C a s s e n s [CDU]: Das haben wir doch in jedem Haushaltsjahr gehört, daß wir uns darum bemüht haben!)

Dann wäre sie tot. Wir haben gerade vor vier Wochen die Verhandlungen in Zusammenarbeit der Küstenländer Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Bremen abgeschlossen, um der Fischerei zu helfen. Die Auswirkungen entstehen gar nicht, weil da 30 Dampfer abgewrackt werden — Herr Dr. Schäfer, so wenig haben Sie sich um dieses Problem gekümmert —, sondern die Auswirkungen sind die Strukturveränderungen in der Fischerei, die wir jetzt haben. Weil kein Frischfischabsatz mehr möglich ist und der Tiefkühlfisch vorherrschend ist, ist diese Krise auch umso tiefergehend, denn sie betrifft nicht nur die Reedereien, die wir angesprochen haben, sondern sie betrifft auch die Handelsunternehmen, die bisher mit frischen Fischen gehandelt haben,

(Abg. S a g n e r [CDU]: Das hat er ja gesagt!)

weil die Wandlung des Marktes vonstatten gegangen ist und der Käufer heute nur noch den Frostfisch kauft. Weil dem so ist, müssen diese Schiffe abgewrackt werden und nicht durch Stillegung, weil kein Absatz vorhanden ist, sondern der Strukturwandel in der Absatzware ist in einer modernen Form ständig gewachsen.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Senator, der Abgeordnete Krauss möchte eine Frage an Sie richten. Sind Sie bereit, diese Frage zu beantworten?

Senator Eggers: Bitte!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Krauss!

Abg. **K r a u s s** (CDU): Herr Senator, Sie weisen auf die Prozentzahlen hin, wie das bremische Wirtschaftsprodukt gewachsen ist im Vergleich zu den Zahlen der Bundesrepublik. Meinen Sie nicht, daß wir uns damit leichtfertig trösten und uns etwas Sand in die Augen streuen? Hängt nicht dieses Verhältnis damit zusammen, daß wir in den Jahren vorher umso weniger Boom hatten und insofern heute umso weniger Tal?

(Beifall bei der CDU)

Senator Eggers: Nein, damit hängt es nicht zusammen, sondern mit der Struktur unserer Wirtschaft. Wenn ein überdurchschnittlicher Boom ist, nimmt sie nicht ganz daran teil, wenn es aber eine Talfahrt gibt, geht es auch nicht so tief herunter. Das ist die Ursache,

(Abg. Dr. S i e l i n g [CDU]: Also doch! — Abg. K o s c h e k [CDU]: Genau das!)

daß die Struktur in Ordnung ist.

(Beifall bei der SPD)

— Herr Koschek, warum schreien Sie immer dazwischen? Ich habe Sie ja auch ganz ungestört ausreden lassen. — Weil die Struktur in Ordnung ist! Sie werfen uns doch in den Reden von Herrn Koschek und Dr. Schäfer vor, sie sei nicht in Ordnung. Ich stelle fest: sie ist in Ordnung!

(Beifall bei der SPD — Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Der Abgeordnete Brinkmann wünscht eine Frage an Sie zu richten, sind Sie bereit, diese Frage zu beantworten?

Senator Eggers: Jawohl!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Brinkmann!

Abg. **Brinkmann** (SPD): Herr Senator, sind Sie wirklich der Auffassung, daß Sie den Abgeordneten Koschek überzeugen können?

(Beifall bei der SPD — Abg. Dr. C a s s e n s [CDU]: Das ist keine sachliche Frage, das ist eine unsachliche Frage!)

Senator Eggers: Nein, der Überzeugung bin ich nicht.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Brinkmann, ich glaube, das war keine Frage, die irgendwie zur Sache gehörte, sondern eine Frage, die zur Person gehört. Sie wären jederzeit in der Lage, außerhalb dieser Verhandlung Herrn Senator Eggers danach zu fragen, ob er meint, Herrn Abgeordneten Koschek überzeugen zu können. Aber das geht nicht in der Sitzung des Plenums.

(Beifall bei der CDU)

Senator Eggers: Ich betrachte es auch nicht als meine Aufgabe, hier einen einzelnen Abgeordneten zu überzeugen, sondern ich möchte die Tatsachen festhalten und möchte sie in das rechte Licht gerückt wissen.

Meine Damen und Herren, hier ist davon gesprochen worden, daß im Lande Bremen und jetzt speziell mit der Sicht auf Bremerhaven keine Industriefeindlichkeit vorgeherrscht habe. Ich darf hier feststellen — das liegt schriftlich in meinem Hause —, daß gegen die Ansiedlung der Scholven-Industrie in Bremerhaven die dort ansässige Industrie, die Industrie- und Handelskammer und einige Wirtschaftsverbände Sturm gelaufen sind und in dem Brief noch zum Ausdruck bringen: Gott sei Dank ist es uns gelungen, das zu verhindern. — Das können Sie bei mir nachlesen, Herr Dr. Schäfer.

(Abg. K o s c h e k [CDU]: War das nicht ein Gewerkschafts-Unternehmen? — Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Senator, der Abgeordnete Dr. Schäfer wünscht eine Frage an Sie zu richten. Sind Sie bereit, sie zu beantworten?

Senator Eggers: Bitte!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Dr. Schäfer!

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Senator, können Sie uns das Blatt mal in Fotokopie geben?

Senator Eggers: Nein, nicht in Fotokopie. Sie können es einsehen. Wenn Sie zur Deputationssitzung kommen, zeige ich es Ihnen.

(Abg. F i s c h e r [CDU]: Das genügt ja auch!)

Die E n e r g i e k o s t e n sind angesprochen worden. Die Energiekosten sind nicht nur in Bremen verhältnismäßig hoch, sondern in ganz Norddeutschland. Wir sind eine der Regionen, die, was die Energiekosten anlangt, sehr benachteiligt sind. Hier einen Wandel zu schaffen, wäre ein schöner Erfolg für die ansässige Wirtschaft und würde Industrieansiedlungen sicherlich leichter machen. Daß wir auf diesem Gebiet aber gearbeitet haben, können Sie daraus sehen: Wir, also das Land Bremen, sind zum Beispiel immer gegen die Ölsteuer aufgetreten, die sofort eine Energiekostenverteuerung gebracht hat. Wir kämpfen seit Jahren gegen die Abschaffung des Zollkontingents der Einfuhrkohle, weil damit bei uns hier billige Energie wäre. Ich weiß, daß das zu Lasten der Ruhr geht, aber irgendwo ist ja immer das Hemd näher als der Rock. Die amerikanische Kohle ist nun einmal billiger anzubieten, und unsere Stadtwerke wären sicherlich nicht in der Lage gewesen, die Preise überhaupt während der ganzen Zeit zu halten, wenn es ihnen nicht gelungen wäre, zur Hauptsache diese billige Kohle zu verbrauchen. Ein Vorteil, den wir nutzen konnten, der sicherlich für die Zukunft schwer verteidigt werden muß, eben mit Rücksicht auf die Probleme, die wir auch mit zu tragen haben an der Ruhr, bei der deutschen Kohle überhaupt.

(Abg. Dr. C a s s e n s [CDU]: Und die Lohnsummensteuer?)

Meine Damen und Herren, ich möchte versuchen, das bis zum Schluß der Sitzung zusammenzufassen, damit wir nicht am Nachmittag noch wieder anfangen müssen, Herr Präsident.

W i r t s c h a f t s f ö r d e r u n g, Herr Dr. Schäfer, haben Sie gesagt, das seien nur 485 000 DM, und die seien schon verplant und festgelegt. Sie vergessen aber, daß im außerordentlichen Haushalt für vier Jahre 30 Millionen DM Wirtschaftsförderungsmittel stehen. Messen Sie die mal an 80 Millionen DM, die für andere Aufgaben, wesentliche Aufgaben, bereitgestellt sind, dann können Sie erst das Verhältnis sehen und die Aufmerksamkeit sehen, die wir der Industrieförderung zuwenden.

(Beifall bei der SPD)

Wir dürfen auch nicht verkennen, daß es Aufgabe der privaten Wirtschaft ist, wie Herr Dr. Schäfer es angedeutet hat, ihren Wirtschaftsbereich oder ihre Geschäfte zu machen, ihr Unternehmen zu führen, ihre Kunden zu suchen und ihren Standort zu suchen. Es ist aber falsch, daß die Wirtschaft ganz allein das Obligo trägt, wenn Sie sich in der Finanzdeputation erinnern, mit wie vielen Millionenbeträgen wir die Wirtschaft durch Bürgschaften abstützen, so daß also das Obligo nicht mehr beim Unternehmer, sondern beim Staat liegt. Das sind zig Millionen, die da bereitgestellt werden!

(Abg. S t r ö h [SPD]: Sehr richtig!

Dann, meine Damen und Herren, die Frage der S c h l e u s e i n B r e m e r h a v e n! Das vertrete ich nicht erst seit der Pressekonferenz im Januar. Das ist auch meinem Kollegen Dr. Borttscheller bekannt: die Versuche laufen längst, um die technischen Vorbereitungen zu machen. Die Seeschleuse in Bremerhaven muß kommen. Nur, Herr Dr. Schäfer, deshalb greife ich es auf: Sie stellen die Dinge immer auf den Kopf! Wir können mit dem besten Großdock nichts anfangen,

(Abg. Dr. S c h ä f e r [CDU]: Sie können es doch durch die Schleuse bringen!)

wenn wir nicht diese Schleuse haben, wo es reingepackt werden kann, um arbeiten zu können. Denn Sie können doch mit einem 200 000 oder 300 000 Tonnen-Frachtschiff ein Dock nicht hier nach Bremen herzie-

hen, es muß doch in Bremerhaven liegen. Herr Dr. Schäfer, deshalb muß die Schleuse her, damit wir diese Größen bewältigen können.

(Zuruf von der CDU: Das ist aber eine teuere Angelegenheit!)

Sicher ist das eine teuere Angelegenheit. Einmal von der Bauzeit her wird es sich über Jahre erstrecken, dann aber auch von den Kosten her.

Ich glaube, die Frage des Ausschusses für Industrieansiedlung, meine Damen und Herren, ist nicht neu hier vorgetragen. Vergessen Sie denn, daß wir eine Deputation haben? Was soll die denn noch? Glaubt einer, daß mit der steigenden Zahl der Ausschüsse der Erfolg in der Industrieansiedlung wachsen kann? Sicherlich nicht! Wer dem nachgeht, wer solchen Gedanken nachhängt, ich glaube, der irrt. Das kann man hier schon feststellen.

(Abg. Klein [CDU]: Wir wollen einen Parlamentsausschuß!)

Wir haben ja das System der Mischausschüsse. Warum wird es denn nicht genutzt? Wir brauchen keine neue Gründung. Nutzen Sie die Deputation! Nutzen Sie sie, und stellen Sie Ihre Anträge, und versuchen Sie da, voranzukommen. Und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir die Adresse des Unternehmens geben könnten, das abgewandert ist. Denn, Herr Dr. Schäfer, was wir im Endeffekt an Unterstützung tun, richtet sich danach, wie sich das Unternehmen hier in Bremen konkurrenzmäßig und in die Struktur einfügt. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir die Adresse geben würden.

Abschließend eins, meine Damen und Herren — —

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Senator, der Abgeordnete Dr. Sieling hat den Wunsch, eine Frage an Sie zu richten. Sind Sie bereit, diese Frage zu beantworten?

Senator Eggers: Jawohl!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Senator, muß ich Ihren Worten von eben entnehmen, daß Sie es für negativ halten würden, wenn die Arbeit, die in Ihrer Deputation unter Ihrem Vorsitz gemacht wird, unterstützt und weitergetrieben würde und vorangetrieben würde durch einen echten parlamentarischen Ausschuß?

(Beifall bei der CDU — Abg. Böhrnsen [SPD]: Ist gar nicht gesagt worden!)

Senator Eggers: Herr Dr. Sieling, Sie können doch von mir nicht verlangen, daß ich Ihnen die Frage beantworte, ob Sie einen echten parlamentarischen Ausschuß hier wollen. Das ist doch Ihre Angelegenheit!

(Abg. Schubert [FDP]: Unsere Sache! — Abg. Dr. Sieling [CDU]: Ich habe Sie doch gefragt!)

Ich sage Ihnen, die Deputationen sind vorhanden, nutzen Sie sie! Ob Sie hier Anträge stellen oder ob Sie einen Ausschuß bilden, ist gar nicht meine Angelegenheit,

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Eben!)

da kann ich als Senator gar nicht hineinreden. Ich kann nur von der Zweckmäßigkeit reden.

(Beifall bei der SPD — Abg. Fischer [CDU]: Das wurde ja gar nicht gefragt!)

Ich kann nur von der Zweckmäßigkeit reden, und da halte ich eine höhere Zahl an Ausschüssen nicht für maßgebend für einen Erfolg auf diesem Gebiet.

(Abg. Klein [CDU]: Wo ist denn ein parlamentarischer Ausschuß? Wo haben wir ihn denn? — Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Senator, Herr Abgeordneter Dr. Schäfer möchte eine Frage an Sie richten.

Senator Eggers: Bitte klären Sie das innerhalb der Bürgerschaft. Dazu möchte ich nichts sagen und kann ich nichts sagen, ob Sie einen parlamentarischen Ausschuß gebrauchen. Ich bleibe bei meiner Aussage, daß die steigende Zahl der Ausschüsse keinen höheren Erfolg garantiert. Das ist meine einzige Aussage.

(Beifall bei SPD und FDP)

Bitte, Herr Dr. Schäfer!

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Dr. Schäfer, jetzt haben Sie das Wort zu Ihrer Frage.

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Senator, eine Frage: Warum lehnen Sie diesen Ausschuß, den wir hier in der Bürgerschaft beantragt haben, ab,

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Haben Sie denn einen Antrag gestellt? — Abg. Götze [SPD]: Er hört gar nicht mehr zu!)

wobei Sie ja die Unterstützung Ihrer Fraktion haben, das heißt, Sie stehen hier vorbildlich für Ihre Fraktion in der Ablehnung?

Senator Eggers: Herr Dr. Schäfer, ich habe hier nicht zuzustimmen und nicht abzulehnen, ich bin hier vom Senat und habe hier vor der Bürgerschaft Auskünfte zu erteilen. Es ist gar nicht meine Aufgabe, das zu beurteilen, was die Bürgerschaft beschließt.

(Beifall bei der SPD — Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Senator, der Abgeordnete Klein möchte jetzt eine Frage an Sie richten. Sind Sie bereit?

Senator Eggers: Bitte schön, Herr Klein!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Klein!

Abg. **Klein** (CDU): Herr Senator, darf ich denn fragen, was Sie in Ihrer Eigenschaft als Vorsitzender der Deputation für die Wirtschaft unternommen

haben, um die in Bremen vorhandenen und im Flächennutzungsplan ausgewiesenen sieben großen geschlossenen Freiflächen für die Industrieansiedlung aufzubereiten und zu erschließen?

Senator Eggers: Es tut mir leid, Herr Klein! — Alle Maßnahmen — wir haben jetzt 2,5 Millionen Quadratmeter zur Verfügung — sind in der Deputation besprochen, sind von mir vorgetragen worden, erläutert worden, und jede Neuansiedlung, jede, auch die kleinste, wenn es nur 500 Quadratmeter sind, die ein Handwerksmeister braucht, wird in der Deputation vorgetragen.

(Abg. v. Groeling-Müller [FDP]: Sie sind scheinbar eben zu leicht zu übersehen und zu überhören!)

Es scheint so zu sein!

Meine Damen und Herren, ich möchte abschließend die Feststellung treffen, daß wir in Bremen sicherlich nicht ausruhen können. Wir werden gerade für die vor uns liegende Zeit alle Kräfte brauchen, um mit der wirtschaftlichen Entwicklung im Bundesgebiet Schritt halten zu können. Wir werden einen leichten Vorsprung haben, der aber nicht dazu verleiten darf, alles jetzt als gut anzusehen und die Hände in den Schoß zu legen, sondern wir müssen arbeiten.

(Abg. Koschek [CDU]: So klingt es schon besser! — Abg. Ostendorff [FDP]: Herr Koschek, nein!)

Aber eins, meine Damen und Herren, im Bundesgebiet, und vor allen Dingen in Bremen sind die Unternehmensgewinne — hören Sie genau zu: die Unternehmensgewinne — noch nie so hoch gewesen wie 1967.

(Hört, hört! und Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Die Aussprache über den Einzelplan 11 ist damit geschlossen.

Ich möchte ganz allgemein doch die Damen und Herren Abgeordneten bitten, mit Fragen immer nur ans Mikrophon zu gehen. Im übrigen darf ich darauf hinweisen, daß dieser Raum natürlich zu einem Gespräch reizt. Aber wir wollen hier keine Gespräche führen, sondern wir wollen hier debattieren oder Sie wollen hier debattieren. Das wird häufig verkannt.

Ich unterbreche die Sitzung bis 15 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung: 13.07 Uhr)

*

Vizepräsident Dr. Zander eröffnet die Sitzung wieder um 15.00 Uhr.

Vizepräsident Dr. Zander: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Unter unseren Zuhörern darf ich unter anderen eine Klasse des Alten Gymnasiums begrüßen.

(Beifall)

Die SPD-Fraktion hat darum gebeten, bevor wir mit der Beratung fortfahren, eine Erklärung abgeben zu dürfen. Das Wort dazu hat die Abgeordnete Frau Müller-Wolff.

Abg. Gisela **Müller-Wolff** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte dem Haus mitteilen, daß meine Fraktion soeben als Nachfolger für den ausgeschiedenen Fraktionsvorsitzenden Richard Boljahn meinen Fraktionskollegen Gustav Böhrnsen zu ihrem neuen Vorsitzenden gewählt hat. Ich bitte das Haus und das Präsidium um Kenntnisnahme. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Wir befinden uns in der Einzelberatung des ordentlichen Haushalts. Die allgemeine Aussprache über den Einzelplan 11 haben wir vor der Mittagspause abgeschlossen.

Wir kommen zu

11 Wirtschaft

Einzelberatung

110 Verwaltung für Wirtschaft und Außenhandel

Hier liegt der Änderungsantrag Nr. 32 der NPD-Fraktion vor:

> Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
> **Ordentlicher Haushalt** der Freien Hansestadt Bremen 1968
> **110**/2150 **Verwaltung für Wirtschaft und Außenhandel** / Reisekosten
> Der veranschlagte Betrag von 22 000 DM wird um 10 000 DM auf 12 000 DM herabgesetzt.

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Brouwer.

Abg. **Brouwer** (NPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Fraktion möchte lediglich Auskunft haben, wofür dieser Betrag von 22 000 DM bestimmt ist. Für Reisen innerhalb Deutschlands dürfte dieser Betrag außerordentlich hoch sein. Wir haben aber gehört, daß dieser Betrag eventuell auch dazu dienen sollte, eine größere Auslandsfahrt zu machen. Hierüber würden wir gern hören, und wir würden auch gern wissen, ob hier an eine Reise der Exekutive gedacht ist oder ob an dieser Reise ebenfalls Mitglieder der Legislative beteiligt sind.

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Jantzen.

Abg. **Jantzen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich halte es, Herr Brouwer, für eine etwas komische Praxis, Verringerung zu beantragen und dann zu fragen: Wozu soll der höhere Betrag dienen? Ich bin der Meinung, daß Sie ohne Zweifel sicherlich in der Verwaltung für Wirtschaft

und Außenhandel hätten erfahren können, bevor Sie den Antrag eingebracht haben, welchem Zweck dieser Betrag dient. Das ist Punkt eins. Punkt zwei: Ich bin der Meinung, daß die Frage der Reisekosten nicht nur für Inlandsreisen gilt, sondern ebenfalls auch im Rahmen „Wirtschaft und Außenhandel", denn das ist ja die Behörde nicht nur für Wirtschaft, sondern für Wirtschaft und Außenhandel

(Senator Eggers: Und Landwirtschaft!)

und Landwirtschaft, daß dieser Betrag sich also für drei Zuständigkeitsbereiche bei Zuständigkeit des Senators für Wirtschaft und Außenhandel und Landwirtschaft, bei Herrn Eggers, ergibt. Sie werden sicherlich zugeben, daß insbesondere wegen der Aktivierung des Tabakhandels möglicherweise eine Kontaktnahme notwendig ist, um dieses Geschäft, das für Bremen bedeutsam ist, zu verbessern.

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort gebührt nunmehr Herrn Senator Eggers.

Senator für Wirtschaft und Außenhandel Eggers: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor die Diskussion in eine falsche Richtung läuft, darf ich aufklären, was hierin enthalten ist. Das sind die Reisekosten, die zur Hauptsache erforderlich sind, um die Ausschußsitzungen in den verschiedenen Fachausschüssen des Bundesrates wahrzunehmen. Da muß die Landwirtschaft hin, da muß der Außenhandel zum Wirtschaftsausschuß, zum europäischen Ausschuß. Wenn wir unsere Bremer Interessen wahren wollen, müssen wir dort vertreten sein. Und das sind die Reisekosten. Es sind keine Reisen darin nach Indonesien. Die Auskunft hätten Sie an anderer Stelle verlangen müssen.

(Abg. Götze [SPD]: So billig geht das auch gar nicht!)

So billig geht das gar nicht. Meine Reisen stehen nicht in diesem Etattitel. Ich bin daran nicht beteiligt. Meine Reisekosten werden aus dem Senatstitel bezahlt.

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Filzen.

Abg. **Filzen** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Reisekosten erregen, wie kann es anders sein, in jedem Jahr immer die besondere Aufmerksamkeit gerade des Haushaltsausschusses; nicht nur die Reisekosten in diesem Ressort, sondern in allen Ressorts. Sie können versichert sein, daß wir uns sehr genaue Auskunft darüber geben lassen, was gebraucht wird und wozu es gebraucht wird. Im übrigen entsprechen die Kosten, die für dieses Jahr eingesetzt worden sind, dem Ist-Betrag, der 1966 verausgabt ist. Wir sehen keinen Anlaß, diese Herabsetzung mitzumachen. Wir müssen den Antrag leider ablehnen.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Leider nicht! — Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Stern.

Abg. **Stern** (NPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Fraktion hat sich davon überzeugt, daß die Angelegenheit, wie der Herr Senator Eggers eben gesagt hat, in Ordnung ist. Wir ziehen den Änderungsantrag zurück.

(Beifall)

Vizepräsident Dr. Zander: Damit erledigt sich der Änderungsantrag Nr. 32.

111 Wirtschaftskammer

Hier liegt der Änderungsantrag Nr. 33 der NPD-Fraktion vor:

> Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
> **Ordentlicher Haushalt** der Freien Hansestadt Bremen 1968
> **111**/301 **Wirtschaftskammer** / Sachausgaben
> Der veranschlagte Betrag wird von 44 600 DM um 22 300 DM auf 22 300 DM vermindert.

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Krämer.

Abg. **Krämer** (NPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über die Wirtschaftskammer ist in diesem Hause schon oft gesprochen worden. Insbesondere war das die Aufgabe meines Fraktionskollegen Otto-Theodor Brouwer. Wir hatten die Absicht gehabt, an den Senat eine Anfrage zu richten mit der Frage: Was hat die Wirtschaftskammer im Jahr 1967 getan, und was gedenkt sie 1968 zu tun?

In der Zwischenzeit hat sich dies erübrigt.

(Abg. Friedrich Meier [SPD]: Ziehen Sie auch gleich zurück, wenn Sie weggehen!)

Wir haben mit Datum vom 2. Februar von der Wirtschaftskammer einen Brief bekommen, in dem es unter anderem heißt, daß wir in ihrem Anschriftenverzeichnis nicht drinstanden. Wir bekamen vor vier Tagen den Bericht der Wirtschaftskammer über das Jahr 1967. Wir sind mit diesem Bericht nicht zufrieden, denn es steht normalerweise gar nichts drin,

(Abg. Uhde [SPD]: Was heißt normalerweise?)

sondern nur Auszüge aus Statistiken, Bundesstatistik, Landesstatistik, und mehr nicht. Was geplant ist oder Vorschläge für das Jahr 1968 findet man da auch nicht. Es wäre vielleicht gut gewesen, wenn man als Anregung das gebracht hätte, was Frau Förster von der CDU heute über die angesprochene Broschüre des Saarlandes berichtete. Das wäre vielleicht eine Aufgabe, die die Wirtschaftskammer demnächst lösen könnte. Wir sind der Meinung, daß an Sachausgaben 40 000 DM doch ein bißchen hoch sind, und aus diesem Grunde wollten wir die Sache um

———

*) Vom Redner nicht überprüft.

50 Prozent senken. Ich bitte, unseren Änderungsantrag zu unterstützen.

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Bugla.

Abg. **Bugla** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben heute im Laufe des Vormittags in der Grundsatzaussprache über den Einzelplan 11 von Herrn Brouwer gehört, daß er sehr großen Wert auf die Förderung des Mittelstands legt. In diesem Zusammenhang sind diese Anträge, die hier gestellt worden sind — und ich darf vielleicht mit Genehmigung des Herrn Präsidenten auch auf den Antrag Nr. 45 Personalhaushalt, der in unmittelbarem Zusammenhang mit diesem Antrag steht, verweisen —, nicht zu verstehen. Die NPD-Fraktion hatte einen Dringlichkeitsantrag zu dem gleichen Fragenkomplex eingebracht, den sie zwischenzeitlich zurückgezogen hat. Die NPD-Fraktion fordert, den Sachhaushalt um 50 Prozent zu kürzen, und sie fordert mit dem von mir bereits erwähnten Antrag Nr. 45 den Personalhaushalt um rund 60 Prozent zu kürzen. Das heißt, die NPD-Fraktion beabsichtigt, mit diesen beiden Anträgen die gesetzliche Aufgabe der Kammer zu unterminieren und fordert indirekt das Parlament auf, einen Entschluß zu fassen, der gegen die Verfassung, Artikel 46, verstößt. Dieses Hohe Haus ist es doch gewesen, daß in der letzten Legislaturperiode durch Einsetzung eines nichtständigen Ausschusses ein neues Wirtschaftskammergesetz beschlossen hat, und zwar das Gesetz vom 4. 10. 1966. Ich kann der NPD-Fraktion nur empfehlen, diesen Antrag, der nach meiner Auffassung klar gegen die Verfassung des Landes Bremen, Artikel 46, verstößt, zurückzuziehen, andernfalls fordere ich das Hohe Haus auf, mit überwältigender Mehrheit diesen Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Förster.

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Wesentliche hat Herr Bugla eben schon gesagt. Wir sind auch der Ansicht, daß die Kammer nur existieren kann, wenn sie genügend Personalkosten und Sachkosten auszugeben hat. Die Kammer ist nun einmal da, sie ist durch Gesetz, durch die Verfassung verankert. Wenn man diese ändern möchte, muß man einen entsprechenden Antrag in der Richtung einbringen. Anders ist es nicht zu machen. Wir müssen dafür sorgen, daß die Existenzfähigkeit erhalten bleibt, und darum lehnt die CDU-Fraktion diesen Antrag ab.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Brouwer.

Abg. **Brouwer** (NPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hinsichtlich der Wirtschaftskammer haben wir fast bei jeder Haushaltsberatung in irgendwelcher Form eine Debatte gehabt. Wir haben im Grunde genommen immer festgestellt, und, ich glaube, ziemlich einhellig in diesem Hohen Hause, daß die Ergebnisse, die aus dieser Wirtschaftskammer bis dato gekommen sind, nicht gerade genügend waren. Ich möchte darauf aufmerksam machen, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß ich in meiner Erwiderung zur Regierungserklärung ebenfalls die Wirtschaftskammer angesprochen hatte, und symptomatisch war daraufhin die Antwort des Herrn Präsidenten des Senats, die ich mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten hier zur Kenntnis geben darf. Der Herr Präsident des Senats erklärte: „Sie haben eine gutachtliche Äußerung der Wirtschaftskammer angeregt. Ich kann diese Anregung nur zur Kenntnis nehmen. Vielleicht gibt es noch eine andere Kammer, die es besser machen könnte. Aber ich möchte meine Meinung über die Wirtschaftskammer hier nicht äußern." — Abgeordneter Fichtner: „Das war deutlich genug!" — Antwort des Herrn Präsidenten des Senats: „Ja eben, deswegen."

Vizepräsident Dr. Zander: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich stelle den Änderungsantrag jetzt zur Abstimmung. — Ich bitte diejenigen Abgeordneten, die dem Änderungsantrag stattgeben wollen, sich zu erheben. — Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

(Dafür NPD)

116 Wirtschaftsförderung und Sonstiges

Hier liegt der vom Abgeordneten Dr. Sieling und der CDU-Fraktion unterschriebene Änderungsantrag Nr. 34 vor:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Ordentlicher Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1968

116/407 **Wirtschaftsförderung und Sonstiges** / Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur usw.

a) Für bereits eingegangene Verpflichtungen 365 500 DM

b) Für neu einzugehende Verpflichtungen
für die Fischerei 50 000 DM
für Handel, Handwerk, Kleinindustrie und freie Berufe 20 000 DM
für die sonstige gewerbliche Wirtschaft 50 000 DM

Der veranschlagte Gesamtbetrag von 485 500 DM wird um 15 000 DM auf 500 500 DM erhöht; dadurch erhöht sich der Betrag für „Handel, Handwerk, Kleinindustrie und freie Berufe" in der Bezeichnung der Haushaltsstelle von 20 000 DM auf 35 000 DM.

Der Abgeordnete Dr. Schäfer hat hiermit das Wort zur Begründung.

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Wir haben diesen Änderungsantrag gestellt, da wir bei den Erläuterungen

zu 116/407 feststellen mußten, daß aus dem Gesamtbetrag von 133 410 DM, vorgesehen für handwerkliche Gewerbeförderung, nichts mehr übrig blieb für sonstige Förderungsmaßnahmen, außer einem kleinen Betrag von 5 002 DM. Meine Freunde und ich sind der Meinung, daß wir diesen Betrag unbedingt aufstocken sollten, zumal wir sonst keine Möglichkeit hätten, mit diesem Minimum an Geld irgendwelchen neuen Betrieben eine Stütze zu geben, vor allen Junghandwerkern, die sich selbständig machen wollen oder aber anderen Handwerkern, die ihren Betrieb modernisieren möchten. Der Betrag, den wir beantragt haben, ist nicht übermäßig hoch. Wir haben damit der allgemeinen Finanzsituation Rechnung getragen. Da wir nicht viel Möglichkeiten für Aufstockung haben, möchten wir trotzdem das Hohe Haus bitten, diesem Änderungsantrag zuzustimmen.

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Klink.

Abg. **Dr. Klink** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Anbetracht der besonderen wirtschaftlichen Lage ist die SPD-Fraktion bereit, den Änderungsantrag der CDU-Fraktion mit zu unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

Wir geben hierbei der Hoffnung Ausdruck, daß die hier zur Verfügung gestellten Mittel auch in Anspruch genommen werden.

Vizepräsident Dr. Zander: Weitere Wortmeldungen zu diesem Änderungsantrag liegen nicht vor.

Ich stelle den Änderungsantrag zur Abstimmung. — Wer für die Annahme dieses Änderungsantrags ist, den bitte ich, sich zu erheben. — Der Änderungsantrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Änderungsantrag Nr. 35, gleichfalls eingebracht vom Abgeordneten Dr. Sieling und der CDU-Fraktion:

> Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
> **Ordentlicher Haushalt** der Freien Hansestadt Bremen 1968
> **116/414 Wirtschaftsförderung und Sonstiges** / Zuschüsse zur Förderung der Verbraucherunterrichtung und der Ernährungsberatung
> Der Anschlag von 35 000 DM wird um 6 000 DM auf 41 000 DM erhöht.
> Die Haushaltsstelle erhält folgende Erläuterung:
> Der veranschlagte Mehrbetrag von 6 000 DM wird für die Aufgaben des Vereins Stadt und Land verwandt.

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Schumacher.

Abg. **Schumacher** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zur Erläuterung möchte ich folgendes sagen: Bisher hatten wir in der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft unter 119/406 6 000 DM Zuschuß für „Verein Stadt und Land". Mit der Fußnote, die Zuschüsse vom Bund seien nicht geklärt, war der Betrag dieses Jahr gestrichen worden. Um innerhalb des Ressorts des Senators für Wirtschaft eine Koordinierung für Verbraucherunterrichtung zu erreichen, wurde uns empfohlen, hier diesen Änderungsantrag zu stellen, und zwar die Summe von 35 000 DM um 6 000 DM auf 41 000 DM zu erhöhen und, solange diese Koordinierung nicht gegeben ist, diese Summe für „Verein Stadt und Land" zu geben. Ich meine, daß hier wohl darauf verzichtet werden kann, zu erläutern, was der „Verein Stadt und Land" für uns hier in Bremen bedeutet. Ich bitte, diesem Änderungsantrag zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat nunmehr die Abgeordnete Frau Kaltenstein.

Abg. Ursula **Kaltenstein** (SPD): Herr Präsident, meine Herren, meine Damen! Meine Fraktion wäre bereit, dem Änderungsantrag der CDU entgegenzukommen, wenn er folgendermaßen geändert wird: Der Zusatz: „Der veranschlagte Mehrbetrag von 6 000 DM wird für die Aufgaben des Vereins ‚Stadt und Land' verwandt, möge gestrichen werden." Wenn die Haushaltsstelle 116/414 von 35 000 DM um 6 000 DM auf 41 000 DM erhöht würde ohne diesen Zusatz, würden wir zustimmen.

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Nach dem Angebot der SPD-Fraktion sind wir aus der Überzeugung heraus, daß unsere beiden Mitglieder, Frau Ziessler, SPD, und Frau Hänecke, CDU, die Interessen des Vereins „Stadt und Land" im Rahmen der insgesamt zur Verfügung stehenden Summe wahrnehmen werden, bereit, auf den Zusatz zu verzichten. Ich beantrage daher Streichung dieses Zusatzes, so daß damit der Änderungsantrag Nr. 35 praktisch in der alten Fassung bestehen bleibt.

Vizepräsident Dr. Zander: Meine Damen und Herren, Sie haben gehört: Es wird also die frühere Fassung wieder hergestellt.

Dieser Änderungsantrag erhält nunmehr die Nr. 36 und lautet wie folgt:

> Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
> **Ordentlicher Haushalt** der Freien Hansestadt Bremen 1968
> **116/414 Wirtschaftsförderung und Sonstiges** / Zuschüsse zur Förderung der Verbraucherunterrichtung und der Ernährungsberatung
> Der Anschlag von 35 000 DM wird um 6 000 DM auf 41 000 DM erhöht.

Ich lasse über den insoweit modifizierten Änderungsantrag abstimmen. — Wer für die Annahme des Änderungsantrags ist, den bitte ich, sich zu erheben. — Ich stelle einstimmige Annahme des Änderungsantrags fest.

Es liegt dann noch der interfraktionelle Änderungsantrag Nr. 37 vor:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Ordentlicher Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1968
116/962 Wirtschaftsförderung und Sonstiges / Zinszuschüsse für Kredite zum Neubau von Seeschiffen
Für Zinszuschüsse für Kredite zum Neubau von Seeschiffen wird ein Betrag von 300 000 DM eingesetzt.

Eine Begründung erübrigt sich wohl. — Ich lasse daher über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer für den Änderungsantrag ist, den bitte ich, sich zu erheben. — Der Änderungsantrag ist einstimmig angenommen.

Damit ist die Beratung des Einzelplans 11 Wirtschaft erledigt.

Wir kommen zum Einzelplan

14 Häfen, Schiffahrt und Verkehr.

Ich stelle diesen Einzelplan zur allgemeinen Aussprache. — Keine Wortmeldungen! — Die allgemeine Aussprache ist daher geschlossen.

Änderungsanträge liegen nicht vor.

Wir gehen jetzt über zum Einzelplan

15 Finanzverwaltung.

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. — Da Wortmeldungen nicht vorliegen, schließe ich die allgemeine Aussprache.

Änderungsanträge zu diesem Einzelplan liegen ebenfalls nicht vor, so daß wir jetzt übergehen können zum Einzelplan

16 Rechnungshof.

Ich eröffne hinsichtlich dieses Einzelplans die allgemeine Aussprache. — Keine Wortmeldungen! — Infolgedessen schließe ich die allgemeine Aussprache.

Änderungsanträge liegen auch zu diesem Einzelplan nicht vor.

An sich würde jetzt die Beratung des Einzelplans 17 folgen. Wir setzen sie aber aus, bis wir über die Ausgabenseite des außerordentlichen Haushalts gesprochen haben.

Wir kommen zum

außerordentlichen Haushalt — Ausgaben.

Ich darf noch einmal darauf hinweisen, daß nicht der im Haushaltsplanentwurf ausgedruckte außerordentliche Haushalt zur Beratung ansteht, sondern die in der Mitteilung des Senats vom 19. Dezember 1967 enthaltene Neufassung.

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die allgemeine Aussprache ist geschlossen.

Zum außerordentlichen Haushalt — Ausgaben — liegen Änderungsanträge nicht vor.

Wir kommen jetzt wieder zurück zum ordentlichen Haushalt, und zwar zum Einzelplan

17 Allgemeine Finanzen

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. — Da keine Wortmeldungen vorliegen, schließe ich die allgemeine Aussprache.

Wir kommen dann zur

Einzelberatung
179 Allgemeines

Änderungsantrag Nr. 38:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Ordentlicher Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1968
179/676 Allgemeines / Verstärkungsmittel für Nachbewilligungen
Der veranschlagte Betrag wird von 5 750 050 DM um 724 000 DM auf 6 474 050 DM erhöht.

Ich habe bekanntzugeben, daß dieser Änderungsantrag, von Herrn Brouwer und der NPD-Fraktion gestellt, soeben von den Antragstellern zurückgezogen wurde. Er ist damit erledigt.

Dann kommen wir zum Änderungsantrag Nr. 39, der von den Koalitionsfraktionen eingebracht wurde:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Ordentlicher Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1968
179/676 Allgemeines / Verstärkungsmittel für Nachbewilligungen
Der veranschlagte Betrag von 5 750 050 DM wird um 380 800 DM auf 5 369 250 DM vermindert.

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Götze.

Abg. **Götze** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte Sie nicht lange strapazieren. Wir hatten gestern bereits in der Stadtbürgerschaft einen ähnlichen Antrag. Es handelt sich hier nämlich um den Deckungsvorschlag für die beschlossenen Änderungsanträge, das heißt durch Verminderung der Verstärkungsmittel. Das war gestern in der Eile nicht von allen Fraktionen verstanden worden.

Ich darf ohne Rücksicht darauf, wie Sie als Fraktion zu dem Gesamthaushaltsplan stehen, aber doch darum bitten, da ich festgestellt habe, daß dieses

Hohe Haus diese Mehrausgaben so ziemlich einmütig beschlossen hat, auch dann diesem Deckungsvorschlag zuzustimmen.

Vizepräsident Dr. Zander: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. — Ich stelle daher den Änderungsantrag zur Abstimmung.

Wer für die Annahme des Änderungsantrags ist, den bitte ich, sich zu erheben. — Der Änderungsantrag ist einstimmig angenommen.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zum

außerordentlichen Haushalt — Einnahmen.

Auch hier liegen keine Änderungsanträge vor.

Wir kommen zum

Stellenplan
A. Beamte und Angestellte
B. Arbeiter

Ich eröffne die allgemeine Aussprache zum Stellenplan. — Keine Wortmeldungen! — Infolgedessen schließe ich die allgemeine Aussprache zum Stellenplan.

Wir kommen zur

Einzelberatung
020 Senat und Senatskanzlei

Hier liegt der Änderungsantrag Nr. 40 vor:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1968
020 Senat und Senatskanzlei
Es werden 1 Stelle der Besoldungsgruppe B 5 (Senatsdirektor) und 2 Stellen der Vergütungsgruppe IIa/Ib eingefügt.
Die Zahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 13/A 14 wird von 4 um 2 Stellen auf 6, der Besoldungsgruppe A 11 von 3 um 1 Stelle auf 4, der Vergütungsgruppe Vb/IVb von 3 um 1 auf 4, der Vergütungsgruppe VII/VIb von 7 um 1 auf 8, der Vergütungsgruppe VIII/VII von 11 um 2 auf 13 erhöht.

Der Änderungsantrag wurde eingereicht von den Koalitionsfraktionen.

Das Wort zur Geschäftsordnung hat Frau Abgeordnete Müller-Wolff.

Abg. Gisela **Müller-Wolff** (SPD): Herr Präsident, meine Herren und Damen! Sollte in diesem Hohen Hause eine Diskussion über diesen Änderungsantrag gewünscht werden, so beantragt meine Fraktion, die Sitzung um eine Viertelstunde zu vertagen, um Herrn Bürgermeister Koschnick Gelegenheit zu geben, diese Koordinierungsstelle, um die es sich ja hier handelt, hier in diesem Hohen Hause selbst begründen zu können.

(Abg. Hardegen [CDU]: Er ist ja zur Schaffermahlzeit!)

Das hilft eben nichts, Herr Hardegen. Die Verpflichtungen hier in diesem Hohen Hause gehen nach Meinung meiner Fraktion auch der Schaffermahlzeit vor.

(Abg. Koschek [CDU]: Sehr richtig!)

Um keine unnötige Störung zu veranlassen, frage ich, ob dieser Änderungsantrag in aller epischen Breite diskutiert werden soll oder ob es mit einer Begründung und einer Gegendarstellung getan ist.

(Abg. Fischer [CDU]: Wir wünschen Diskussion!)

Sie wünschen Diskussion. Dann darf ich beantragen, Herr Präsident, die Sitzung um eine Viertelstunde zu vertagen und zu bitten, daß Herr Bürgermeister Koschnick im Anschluß daran zu dieser Frage selbst Stellung nimmt.

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort zur Geschäftsordnung hat der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte vorschlagen, daß wir diesen Punkt um eine Viertelstunde aussetzen. Wir können doch inzwischen weitermachen.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Damit sind wir selbstverständlich einverstanden!)

Vizepräsident Dr. Zander: Ja! Das ist auch richtiger, denn sonst verlieren wir Zeit. In der Zwischenzeit könnte Herr Bürgermeister Koschnick veranlaßt werden, zu uns zu kommen.

Wir fahren zunächst fort mit:

021 Senatskommission für das Personalwesen

Dann käme jetzt der Änderungsantrag Land Nr. 41, der vom Abgeordneten Dr. Sieling und der CDU-Fraktion eingereicht wurde:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1968
021 Senatskommission für das Personalwesen
— Sonstige —
Die für die Besoldungsgruppe A 11a eingesetzten 24 Stellen werden gestrichen.

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Spies.

Abg. Hannelore **Spies** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu einem Stellenplan zu sprechen, fällt mir nicht gerade leicht, da es trockene Zahlen sind, in die man sich erst hineinlesen muß. Ich möchte Ihnen vorschlagen, daß ich die beiden Änderungsanträge Nr. 41 und 43 neue Fassung zu-

sammenfassen darf. Meinem Lehrmeister, der bekanntermaßen in diesen Dingen nicht ganz unerfahren ist, ist es nicht gelungen, mir klar zu machen, weshalb an einer Stelle des Personalwesens 24 Lehrstellen eingesetzt werden, die nach unserer Ansicht in die Dienststelle gehören, wo sie auch arbeiten. Also, wie gesagt, wir haben es nicht ganz verstanden und haben darum in unserem ersten Fall beantragt, die Umschreibung vorzunehmen. Wenn uns hier aber erklärt werden könnte, daß es aus finanztechnischen Gründen besser sei, würden wir diesen Teil des Änderungsantrags, also Nr. 41, und die entsprechende erste Reihe des Änderungsantrags Nr. 43 selbstverständlich zurückziehen.

Bei Nr. 43, im zweiten Fall, liegt die Sache etwas anders. Die Pädagogische Hochschule hat im ganzen, wenn ich die Zahlen zusammenzähle, drei Stellen mehr bekommen. Das ist sehr wenig. Ich bin überzeugt, daß hier der Rotstift der Finanzdeputation sicher mitgewirkt hat, wie bei allen anderen Stellen. Es ist aber ja verständlich, denn wir stehen gerade in der Besoldungsfrage vor neuen Aufgaben, da ja das Besoldungsgesetz und die damit verbundene Angleichung auf uns zukommt. Darauf begründen wir auch unseren Änderungsantrag, jetzt in diesem Moment doch eine Erhöhung der Beförderungsstellen abzulehnen. Es ist in keiner Dienststelle, auch nicht in der Verwaltung des Herrn Senators für das Bildungswesen, eine Beförderungsstelle neu ausgewiesen. Es sind bestimmt viele Anträge da. Aber wir halten es auch nicht für richtig, jetzt in diesem Moment Beförderungsstellen einzusetzen, eben aus dem einfachen Grund, weil die Besoldung

(Abg. Friedrich Meier [SPD]: Das hat damit überhaupt nichts zu tun!)

durch die Angleichung neu geregelt wird. Ich bitte Sie also wirklich zu überlegen, ob diese zusätzlichen Beförderungsstellen in diesem Moment zweckmäßig sind.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Friedrich Meier.

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muß ganz offen sagen, ich habe die Worte meiner Vorgängerin, zumindest bei dem Änderungsantrag Nr. 43, nicht richtig verstanden.

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Ich auch nicht!)

Zum Antrag Nr. 41 darf ich zunächst folgendes sagen: Ganz bewußt hat der Haushaltsausschuß — und der Haushaltsausschuß, um das hier einmal ganz deutlich zu sagen, kann nur Entscheidungen fällen einstimmiger Natur, das heißt also auch mit den Stimmen der Kollegen der CDU — beschlossen, daß diese 24 Lehrerstellen, die für die PH vorgesehen sind, bei der Senatskommission für das Personalwesen geführt werden, damit sie nicht im allgemeinen Schulhaushalt untergehen,

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Eben!)

und daß diese Lehrerstellen von Lehrern wahrgenommen werden, die bestimmte Aufgaben bei der PH erfüllen und später wieder in den Schuldienst zurückgehen. Um das bewußt zu tun, haben wir hier gesagt: diese 24 Stellen werden von der Senatskommission verwaltet.

Nun muß ich folgendes zum Änderungsantrag Nr. 43, den Sie ja ebenfalls mit angesprochen haben, Frau Spies, sagen: Sehr eingehend, in zwei oder drei Beratungen haben wir uns mit dem Organisationsschema der PH befaßt.

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Jawohl!)

Es wurden zwei Wege aufgezeigt, in denen die PH das Verhältnis der Assistentenstellen zu den Professoren, außerordentlichen Professoren hergestellt haben wollte. Ich kenne auch Darstellungen des Philologenverbandes, die gleichermaßen lauten. Wir als Haushaltsausschuß haben den zweiten Weg, der von der PH, von der zuständigen Deputation, von dem zuständigen Senator vorgeschlagen worden ist, beschritten, und zwar mit einem ersten Schritt. Das ist nicht alles, sondern wir haben gesagt, wir tun den ersten Schritt, und wir werden ihn fortsetzen. Deshalb kann ich also nicht verstehen, daß Sie wünschen, daß das zurückgedreht werden soll. Ich darf also im Namen meiner Fraktion bitten, beide Änderungsanträge der CDU abzulehnen.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Meier, der Abgeordnete von Groeling-Müller möchte gern eine Frage an Sie richten. Sind Sie bereit, diese Frage zu beantworten?

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Bitte schön!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte!

Abg. **v. Groeling-Müller** (FDP): Herr Meier, entschuldigen Sie bitte mein Unwissen. Aber sollten die Stellen der Professoren denen der Assistenten oder die der Assistenten denen der Professoren angeglichen werden?

(Heiterkeit)

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Wir wollen bei der PH etwa ein Verhältnis schaffen von 50 zu 50. 50 Prozent Assistenten und 50 Prozent außerordentliche und ordentliche Professoren. Das ist der zweite Weg aufgrund der Vorstellung der PH, Vorstellung der zuständigen Deputation, Vorstellung des Senators, und dementsprechend haben wir uns als Haushaltsausschuß — und ich darf sagen einstimmig — entschieden.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Meier, die Abgeordnete Frau Spies möchte ebenfalls

eine Frage an Sie richten. Sind Sie bereit, sie zu beantworten?

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Aber selbstverständlich!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Frau Spies!

Abg. Hannelore **Spies** (CDU): Herr Abgeordneter, glauben Sie wirklich, daß Sie lediglich durch Erhöhung der Besoldungsbezüge außerordentliche Professoren schaffen?

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Dafür sind wir nun nicht zuständig!)

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Also, ich muß Ihnen ganz offen sagen, Frau Spies, wenn wir hier über Bildungspolitik reden, dann habe ich bisher unter Bildungspolitik nicht Besoldungspolitik verstanden. Es scheint aber fast so, als wenn Ihre Frage darauf hinzielt, daß Sie Besoldungspolitik meinen.

(Abg. Klein [CDU]: Bildungspolitik!)

Ich darf also nochmals bitten, beide Änderungsanträge abzulehnen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Eben standen die beiden Worte Bildungspolitik und Besoldungspolitik im Raum. Es ist kein Zufall, daß beide nebeneinandergestellt worden sind. Im Laufe der letzten Jahre mußten wir leider immer wieder erleben, daß Besoldungspolitik von verschiedenen Organisationen und Interessenverbänden unter dem Mantel der Bildungspolitik betrieben worden ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich meine, daß es aufgrund der Tatsache, daß die Zahl der Abgänger der PH, die wir demnächst in Bremen werden beschäftigen können, nach unserem Haushalt, nach den finanziellen Mitteln, aufgrund der Unsicherheiten, die gerade in diesem Punkt für die kommende Entwicklung noch bestehen, nicht gerechtfertigt erscheint, jetzt, wo dringende Besoldungsfragen anderer auch in der Bildungsarbeit stehender Berufsgruppen gelöst werden müssen, eine einzige Gruppe, nämlich die der Lehrer der PH, herauszuheben und diese Fragen vorzeitig zu lösen unter der Sicht, daß diese Stellen später automatisch über die Novellierung zu 16er-Stellen werden.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Dr. Sieling, der Abgeordnete Meier hat den Wunsch, an Sie eine Frage zu richten. Sind Sie bereit, die Frage zu beantworten?

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Bitte schön!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Meier.

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Ich möchte an Sie die Frage stellen, ob Sie mit mir übereinstimmen, wenn ich feststellen darf, daß es uns darum geht, gute Lehrer von der PH zu erhalten und daß wir diesen Stufenplan aus bildungspolitischen Gründen und nicht aus besoldungspolitischen Gründen gemacht haben?

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Meier, ich bin voll Ihrer Ansicht und bin überzeugt, meine Fraktion steht hinter mir, allerdings hoffe ich auch, daß Ihre Fraktion hinter mir stehen wird, wenn ich sage, daß eine Lehrkraft nicht besser oder schlechter wird, nur weil sie nach 15 A oder nach 15 besoldet wird.

(Beifall bei der CDU)

Was Sie eben ansprechen wollten, ist doch das Heranziehen von guten Professoren von auswärts. Diese Frage läßt sich auch mit 15 A nicht lösen,

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Machen Sie doch keinen Witz!)

denn Dozenten und Professoren an auswärtigen Hochschulen werden ja wohl besser besoldet. Das heißt, unsere Dozenten und Professoren an der Bremer PH sind vergleichsweise mit anderen Pädagogischen Hochschulen unterbesoldet.

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Und nun wollen sie noch mehr Dozenten!)

Aber gleichzeitig unterbesoldet sind auch unsere Lehrkräfte an den Bremer Gymnasien.

Ich meine, diese Frage der Unterbesoldung muß weg, aber nicht dadurch, daß man eine Gruppe heraushebt und sie gesondert behandelt, sondern dadurch, daß man breit durch den Lehrkörper hindurch diese Fragen regelt. Meine Fraktion steht auf dem Standpunkt, das sollte man lieber einheitlich machen und

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Das ist doch sagenhaft!)

nicht bei anderen Gruppen — ich denke besonders an die Philologen sowie an die Oberschulräte unserer Behörden — dadurch Unzufriedenheit säen, daß man jetzt für eine kleine Gruppe Sonderbestimmungen einführt.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Der Abgeordnete Meier hat die Absicht, eine Frage an Sie zu richten. Herr Dr. Sieling, sind Sie bereit?

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Selbstverständlich!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Meier!

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Glauben Sie, daß wir das Problem, das Sie angesprochen haben, über den Stellenplan lösen sollen? Dann muß ich sagen, so geht es nicht! Wir sind der Auffassung, daß man diese Frage nur im Rahmen eines Besoldungsgesetzes lösen kann.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Natürlich muß man das im Rahmen eines Besoldungsgesetzes lösen; das ist sicher. Aber Sie erzeugen doch Unruhe in einer breiten, auf dem Bildungssektor tätigen Gruppe von Lehrkräften, wenn Sie wenige, ganz wenige herausheben. Uns geht es nicht darum, daß unsere Dozenten und Professoren an der bremischen Pädagogischen Hochschule auf längere Sicht nicht so besoldet werden sollen wie die vergleichbaren Herren in anderen Bundesländern. Uns geht es darum, daß auch unsere Lehrkräfte in sämtlichen Schulzweigen gleich besoldet werden wie die entsprechenden Lehrkräfte in anderen Bundesländern. Das aber ist heute noch nicht der Fall!

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Dr. Sieling, Ihre Zeit ist abgelaufen.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, wenn ich noch eine Frage stellen darf?

Vizepräsident Dr. Zander: Fragen können Sie nur an den Redner stellen.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Nein, in bezug auf das, was Herr Meier ausführte. Herr Meier, wir hatten ja gebeten, man möge uns einmal erklären, aus welchem Grund Lehrkräfte, die an der PH tätig sind, nicht im Etat der PH geführt werden sollen! Die Antwort darauf sind Sie uns — —

(Zurufe von der SPD)

Die Lehrerkräfte können ja wechseln, aber die Stellen bleiben doch bei der PH. Die werden doch dann wieder neu besetzt. Die Antwort darauf sind Sie uns noch schuldig geblieben.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Dr. Sieling, nun müssen Sie aber auch noch Rede und Antwort stehen auf die Frage des Abgeordneten Franke, die er jetzt an Sie richten wird.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Selbstverständlich!

Abg. **Franke** (SPD): Herr Kollege Sieling, sind Sie nicht der Meinung, daß die Besoldungsverbesserung, wie sie von meiner Fraktion an der Pädagogischen Hochschule angestrebt wird, auf das breite kollegiale Verständnis aller Bremer Lehrer treffen wird?

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Franke, Sie stellen mir jetzt eine sehr üble Frage aus der Sicht Ihrer und meiner beruflichen Tätigkeit heraus.

(Heiterkeit)

Aber ich sage Ihnen in aller Offenheit, ich zweifle an dem breiten Verständnis in diesem Punkt.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort gebührt nunmehr Herrn Senator Thape.

Senator für das Bildungswesen Thape: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Ich möchte keine üblen Fragen stellen, aber ich glaube, daß hier einige Fragen durcheinandergeworfen worden sind. Ich meine, daß die Umstrukturierung des Lehrkörpers an der Pädagogischen Hochschule, die wir in der Deputation und in der Schulverwaltung betrieben haben, auf Wunsch der Pädagogischen Hochschule, aber gleichzeitig auch aus eigener Überzeugung, nicht mit allgemeinen Besoldungsfragen für die bremische Lehrerschaft in Zusammenhang gebracht werden kann. Ich glaube, das müssen wir völlig trennen.

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Sehr richtig!)

Die Umstrukturierung des Lehrkörpers erfolgt in einem Stufenplan, und zwar haben wir im Haushaltsausschuß Stellen für Dozenten, außerordentliche Professoren und Professoren zur Verfügung gestellt, um für die Pädagogische Hochschule eine größere Anzahl von Assistenten beschäftigen zu können. Die Assistenten werden bei der Senatskommission geführt, damit sie nicht in den Haushalt der Pädagogischen Hochschule eingehen, sondern diese Assistenten sollen ja ständig wechseln. Sie sollen nicht Bestandteil — auf lange Sicht gesehen — des Lehrkörpers der Pädagogischen Hochschule werden, sondern sie sollen tatsächlich auch im Lehrbetrieb wechseln und sollen mit neuen Erfahrungen herausgehen und auch wieder mit neuen Erfahrungen einfließen in die Pädagogische Hochschule. Diese Umstrukturierung hat den Sinn, das Niveau der Pädagogischen Hochschule in Bremen zu heben und sie — im guten Sinne — konkurrenzfähig zu machen gegenüber den anderen Pädagogischen Hochschulen in der Bundesrepublik. Wir können es uns nicht leisten, daß unsere sehr guten Lehrkräfte abgeworben werden zu Bedingungen, die wir ihnen in Bremen nicht geben können, und daß gute, die wir außerhalb sehen, nicht nach Bremen kommen. Wir wollen keine Inzucht betreiben, sondern wir müssen diese Wechselwirkung zwischen den einzelnen Anstalten in der Bundesrepublik haben, und deshalb der Wunsch, auf diesem Gebiet einen Schritt voranzukommen. Nichts anderes beinhaltet die Vorlage in bezug auf den Stellenplan, die vor Ihnen liegt.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Die Aussprache über diesen Änderungsantrag ist geschlossen. — Ich stelle daher den Änderungsantrag jetzt zur Abstimmung.

Wer für die Annahme des Änderungsantrags Nr. 41 ist, den bitte ich, sich zu erheben. — Das ist die Minderheit. — Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

(Dafür CDU)

Wir wenden uns jetzt wieder der Behandlung des Änderungsantrags Nr. 40 zu, den ich vorhin bereits

aufgerufen habe. In der Zwischenzeit ist Herr Bürgermeister Koschnick eingetroffen.

020 Senat und Senatskanzlei

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1968

020 Senat und Senatskanzlei

Es werden 1 Stelle der Besoldungsgruppe B 5 (Senatsdirektor) und 2 Stellen der Vergütungsgruppe IIa/Ib eingefügt.

Die Zahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 13/A 14 wird von 4 um 2 Stellen auf 6, der Besoldungsgruppe A 11 von 3 um 1 Stelle auf 4, der Vergütungsgruppe Vb/IVb von 3 um 1 auf 4, der Vergütungsgruppe VII/VIb von 7 um 1 auf 8, der Vergütungsgruppe VIII/VII von 11 um 2 auf 13 erhöht.

Zur Begründung hat der Abgeordnete Böhrnsen das Wort.

Abg. **Böhrnsen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Präsident des Senats hat in der letzten Zeit in verschiedenen Verlautbarungen angekündigt, daß er sich zur Koordinierung der vielfältigen und sich zum Teil überschneidenden Aufgaben der einzelnen Senatsressorts einen kleinen Kreis von Mitarbeitern schaffen wolle. Man könnte sagen — und das wird Herr Klein ohne Zweifel sagen —, daß ist an sich die Aufgabe einer jeden Staatskanzlei.

(Abg. Klein [CDU]: O ja!)

Man kann aber nicht übersehen, daß wir bei uns in Bremen ein Kollegialsystem haben. Und dieses Kollegialsystem kann nur funktionieren, wenn an der Spitze einer Staatskanzlei ein überragender Mann steht. Wir haben früher schon mal einen solchen Mann gehabt, Herrn Dr. Arndt, aber wir alle haben in einem anderen Zusammenhang schon einmal festgestellt, daß solche Leute sehr rar gesät sind; so will ich es einmal sagen. Wir übersehen nicht, daß das aus der Tradition übernommene und in der bremischen Verfassung wieder verankerte Kollegialsystem gerade in einer Zeit immer differenzierter werdenden Aufgaben des Staates ein Risiko in sich selbst birgt und unter Umständen zu einer Verzettelung der Führungsaufgaben führen kann. Vielleicht hat der Präsident dieses Hauses gerade diese Entwicklung im Auge gehabt, als er von der Notwendigkeit sprach — und das darf ich vielleicht einmal zitieren —, die Institutionen unseres Stadtstaates dem Wandel der zeitbedingten Bedürfnisse anzupassen.

Sie wissen, daß wir, soweit mir bekannt ist, in den Bundesländern allein stehen mit dem Kollegialsystem oder fast allein, und daß wir in fast allen Ländern das sogenannte Präsidialsystem haben. Wir sehen in der Koordinierungsstelle den Versuch zu einer Modernisierung der Führungsspitze in der Exekutive. Wir sollten aber — und das sage ich auch einmal ganz offen — mit Aufmerksamkeit während der nächsten Jahre beobachten, ob dieser Ansatz auch den wirklichen politischen Bedürfnissen genügt. Meine Damen und Herren, wenn es gilt, neuen Erkenntnissen Raum zu geben, dann sollten wir es nicht von der Bewilligung einiger Planstellen abhängig machen. Ich glaube, diese Planstellen würden sich von selbst bezahlt machen.

Als letztes noch ein Wort zu Herrn Dr. Sieling zu der Frage der Parteibuchbeamten, was hier ja immer so leichtfertig, möchte ich einmal sagen, zitiert wird —

(Na, na! bei der CDU)

leichtfertig —, womit Sie einige der besten unserer Beamten immer abqualifizieren wollen. Soweit mir bekannt ist, wird die B-5-Stelle von einem Mann besetzt, der also auf keinen Fall der Sozialdemokratischen Partei angehört; damit Sie also ganz beruhigt sind.

Ich würde Sie bitten, diesem Änderungsantrag stattzugeben.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Klein.

Abg. **Klein** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Böhrnsen, Ihre Begründung überzeugt uns durchaus nicht.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Wir haben auch noch nie versucht, Sie zu überzeugen!)

Auch nicht die letzte Konzession, die Sie anzudeuten beliebten. Wir sind der Auffassung, meine Damen und Herren, daß die Ablehnung dieses Änderungsantrags die Nagelprobe auf Ihr Bekenntnis zur Einsparung von Personalkosten ist.

(Beifall bei der CDU — Abg. Böhrnsen [SPD]: Ach, du lieber Gott!)

Wir haben hier in der Regierungserklärung und auch zu Beginn dieser Sitzungsperiode das Bekenntnis des Herrn Bürgermeisters vernommen, die Personalkosten auf jeden Fall einzusparen und die Zuwachsrate der Personalkosten, die zu hoch ist, ebenfalls zu senken. Und nun legen Sie hier einen Antrag auf den Tisch, der doch nichts anderes bedeutet als das Schaffen einer neuen Dienststelle mit einem Senatsdirektor und einem ganzen Troß von Ober- und Unterbeamten.

(Beifall bei der CDU — Abg. Böhrnsen [SPD]: Was?)

Das bedeutet doch nicht ein Einschränken des Parkinson'schen Gesetzes, sondern geradezu ein Fördern, und dazu können wir auf keinen Fall ja sagen.

Ich darf daran erinnern, daß der Herr Senator für das Bauwesen vor einigen Jahren eine B 5-Stelle

forderte mit der Begründung, es müsse in seinem Ressort organisiert und reorganisiert werden.

(Abg. Fischer [CDU]: Und gespart!)

Wir haben ihm das abgenommen, daß in seinem Ressort sehr viel zu reorganisieren sei. Wir hatten aber außerordentlich starke Bedenken gegen die Neuschaffung einer B 5-Stelle mit dieser Begründung. Und unsere Bedenken waren ja durchaus gerechtfertigt, wie die Entwicklung gezeigt hat, denn dieser Senatsdirektor, der dann mit Ihren Stimmen eingestellt wurde, hat

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Sie haben zugestimmt! — Abg. Dr. Sieling [CDU]: Unter Bedenken!)

ja nichts, aber auch gar nichts betreffend Reorganisation des Bauressorts geleistet, wobei ich ihm persönlich keinen Vorwurf machen möchte. Das muß hier festgestellt werden; das scheint am System im Ressort des Herrn Bausenators zu liegen.

Darüber hinaus hat dann vor einiger Zeit der Herr Senator für das Bildungswesen eine B 5-Stelle beantragt, ebenfalls mit der Begründung: Ich muß in meinem Ressort reorganisieren! Wir haben

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Hat er auch getan!)

gesagt, wenn das der Fall ist, dann mag ein kleiner Stab mit zur Verfügung stehenden Bediensteten gebildet werden, er mag mit den entsprechenden Vollmachten ausgestattet werden, und diese Herren können dann dem Herrn Senator einen Organisationsvorschlag vorlegen, es geht nicht an, daß wegen einer solchen Notwendigkeit der Reorganisation ausgerechnet ein Senatsdirektor eingestellt wird.

Nun kommt der Herr Bürgermeister und will gleich eine ganze Stabsabteilung haben unter einem Senatsdirektor. Das steht im krassen Widerspruch zu all dem, was Sie über Einsparen, vor allem zum Einsparen der Personalkosten hier gesagt haben.

Noch ein anderer Grund, aber der ist nicht der ausschlaggebende: Herr Bürgermeister, Sie waren ja auch Leiter Ihres Wahlkampfbüros im Wahlkampf, und Sie haben in dieser Eigenschaft einiges gesagt, was ich jetzt nicht im einzelnen würdigen möchte. Ich möchte dazu nur folgendes sagen: Wir möchten nicht, daß diese Aussagen von einer staatlichen Stelle getragen werden, die von Steuergeldern bezahlt wird.

(Widerspruch bei der SPD — Abg. Böhrnsen [SPD]: Das ist eine Unterstellung!)

Eine Koordinierungsstelle, die unter Umständen auch noch die Aufgaben eines Wahlbüros zu übernehmen hat, findet selbstverständlich auch unsere Ablehnung.

(Heftiger Widerspruch bei der SPD — Abg. Kähler [SPD]: Das ist doch unerhört, Herr Präsident!)

Wir haben entsprechende Erfahrungen und müssen unsere Besorgnisse hier vortragen.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Wo? — Abg. Böhrnsen [SPD]: Beweisen Sie das gefälligst! — Unruhe — Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Klein, der Abgeordnete Franke möchte gern eine Frage an Sie richten. Sind Sie bereit?

Abg. **Klein** (CDU): Sehr gern!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Franke!

Abg. **Franke** (SPD): Würden Sie das bitte präzisieren können, daß in Bremen staatliche Stellen die Funktionen von Wahlausschüssen für die SPD wahrgenommen hätten?

Abg. **Klein** (CDU): Verzeihen Sie, Herr Kollege! Kennen Sie eigentlich nicht diese Broschüre, die im Wahlkampf in einer Auflage von 250 000 Exemplaren auf Kosten der Steuerzahler verteilt worden ist?

(Zurufe von der SPD: Welche?)

Die Broschüre des Senats, den Rechenschaftsbericht des Senats,

(Heftiger Widerspruch bei der SPD)

der ausschließlich Wahlkampfparolen enthielt.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Klein, die Abgeordnete Frau Müller-Wolff möchte jetzt eine Frage an Sie richten. Sind Sie bereit, sie zu beantworten?

Abg. **Klein** (CDU): Ja, ja!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Frau Müller-Wolff!

Abg. Gisela **Müller-Wolff** (SPD): Herr Klein, sind Sie der Meinung, daß der Rechenschaftsbericht des Senats, der ja nur über die Leistungen der Landesregierung berichtet, ein Wahlkampfmittel ist?

Abg. **Klein** (CDU): Ja, dieser Meinung bin ich. Und ich bin der Auffassung, meine Damen und Herren, daß wir uns einfach von der Wirklichkeit entfernen, wenn wir unterstellen, daß ein solcher Bericht des Senats im Wahlkampf keine Wahlkampfgründe hat.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Darf ich meine Frage ergänzen?)

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte schön!

Abg. Gisela **Müller-Wolff** (SPD): Sind Sie auch der Meinung, daß die jahrelang von der Bundesregierung herausgegebenen Rechenschaftsberichte der Bundesregierung Wahlkampfmittel waren?

(Abg. Ostendorff [FDP]: Das ist gut!)

Abg. **Klein** (CDU): Ich habe die Frage bereits beantwortet! Ich bin da durchaus Realist.

(Beifall bei der SPD)

Ich darf noch einmal betonen, meine Damen und Herren von der SPD, es ist gar nicht nötig, sich hier zu erregen. Das ausschlaggebende Motiv für die Ablehnung dieses Antrags ist unser ungebrochener Wille, diese zu hohen Personalkosten herabzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Und wir sind der Auffassung, wenn der Herr Bürgermeister meint, es sei nötig, sich eine Stabsabteilung zu schaffen, dann möge er sich bedienen aus dem Reservoir der geeigneten Bediensteten, über die er bereits verfügt. Es geht nicht an, daß immer neue Funktionen geschaffen werden, die mit ihren B 5-Stellen immer neue Dienststellen nach sich ziehen. Das machen wir nicht mehr mit.

(Beifall bei CDU und NPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat Herr Bürgermeister Koschnick.

Bürgermeister Koschnick, Präsident des Senats: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst verwahre ich mich im Namen des Senats ganz entschieden gegen die Behauptung, daß im öffentlichen Dienst des Landes oder der Stadtgemeinde Bremen Wahlkampfbüros finanziert worden seien.

(Beifall bei der SPD — Zuruf des Abg. Klein [CDU] — Abg. Hartjen [SPD]: Seien Sie doch mal ruhig, Herr Klein!)

Ich bin mit Ihnen, Herr Abgeordneter Klein, sicher unterschiedlicher Meinung über die Bedeutung von Rechenschaftsberichten. Aber ich respektiere Ihre Meinung, daß Sie in solchen Rechenschaftsberichten Wahlpropaganda sehen. Ich respektiere zwar Ihre Meinung, halte sie aber für völlig falsch. Ich verwahre mich aber dagegen, zu erklären, daß öffentliche Bedienstete des Landes und der Stadtgemeinde Bremen für eine Partei, gleich welche in diesem Kreise, in ihrer Dienstzeit und in Diensträumen Wahlpropaganda betrieben haben.

(Beifall bei der SPD)

Bisher, meine sehr verehrten Damen und Herren, kennen wir nur freigestellte Beamte für den Wahlkampf auf der Bundesebene.

(Abg. Hartjen [SPD]: Sehr richtig!)

Den Namen Kilb darf ich erwähnen.

(Abg. Friedrich Meier [SPD]: Bei der CDU!)

Er war Ihr Parteifreund.

Das zweite, das ich sagen möchte: Sie haben das Recht, jede Stellenerhöhung abzulehnen. Das respektiere ich. Ich respektiere auch, wenn Sie sagen, wir wollen keine Stellen mehr, wir wollen sparen. Auch in Ordnung! Aber was soll denn diese ewige Brunnenvergiftung bei der Frage eines normalen Einsparungsvorgangs, als wenn die bremische Verwaltung darauf abgestellt sei, für irgendeine demokratische Partei bestimmte Propagandamethoden zu entwickeln. Im übrigen nehmen Sie zur Kenntnis: Ich war lediglich zweiter Vorsitzender des Wahlbüros.

(Abg. Klein [CDU]: Das hat uns gereicht!)

Natürlich, hoffentlich hat es bei Ihnen geholfen.

Es geht hier um eine Frage, die ich in der Sache erklären möchte. Dieser Änderungsantrag Nr. 40, der vorliegt, umfaßt zwei Bereiche. Er umfaßt die Koordinierungsabteilung und die Landeszentrale für politische Bildung.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Die haben wir ja schon abgehandelt!)

Im Änderungsantrag Nr. 40 ist dies gemeinsam enthalten. — Einverstanden! Aber ich muß Ihnen sagen, für die Landeszentrale für politische Bildung sind vorgesehen ein Beamter des höheren Dienstes, ein vergleichbarer Angestellter, eine Angestellte in V. b und eine Stenotypistin. Das sind vier Planstellen. Für die Koordinierungsabteilung sind sechs Planstellen vorgesehen, eine Leitungsabteilung in B 5, eine Planstelle des höheren Dienstes, eine vergleichbare Angestelltenplanstelle und eine Amtmannplanstelle. Vier Funktionen, drei des höheren Dienstes, eine des gehobenen Dienstes, und zwei Stenotypistinnen.

Ich bitte zunächst einmal festzuhalten, daß man daraus keine neue Behörde konstruiert, wenn ich die Zahlen aufzähle. Dennoch sollen Sie auch wissen, und das habe ich auch in meiner Regierungserklärung schon gesagt: Ich bin einfach der Meinung, meine verehrten Damen und Herren, daß es nicht darauf ankommt, nun eine Stabsabteilung aufzubauen, die in der Lage sein soll, etwa in die Jahre 1975 und 2000 zu planen. Das können wir uns in unserem kleinen Stadtstaat gar nicht leisten, sondern dafür brauchen wir die Institutionen, die heute bereits vorhanden sind, die Kammern, das Statistische Landesamt und alle die Behörden, die in die Zukunft hinaus planen, etwa der Ausschuß für Wirtschaftsförderung. Das muß nur zusammengetragen werden, das muß einmal ausgewertet werden, da muß auch einmal versucht werden, zwischen den Senatsressorts koordinierend zu wirken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir kommen in eine Situation, daß in immer stärkerem Maße die Bundesgesetzgebung ganz erhebliche Einflüsse auf die Länder- und Gemeindeverhältnisse nimmt. Wir müssen im besonderen Maße dafür sorgen, daß die Bundesgesetzgebung auch einmal in einem besonderen Maße zentral koordiniert in der Senatskanzlei bearbeitet wird. Das ist in der Vergangenheit nicht geschehen; das brauchten wir in diesem Umfang aber auch nicht. Nachdem wir aber

feststellen mußten, daß in immer stärkerem Umfang gerade auf der Bundesebene durch Verfassungsänderungen immer neue Aufgaben auf den Bund und immer andere Aufgaben von den Ländern und Gemeinden abgezogen werden beziehungsweise Mischverwaltungen entstehen oder Gemeinschaftsaufgaben verfassungsrechtlich abgesichert werden, brauche ich einfach in der Senatskanzlei Mitarbeiter, die in der Lage sind, mir diesen Bereich vorzuarbeiten, aufzuarbeiten und, wie ich es meine, auch entscheidungsreif zu machen.

Im übrigen möchte ich noch etwas anderes sagen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte auch, daß der Leiter die Zeit hat, wirklich koordinierend die Dinge der Senatsressorts zusammenzutragen. Ich halte einfach die Mitglieder des Senats bei der Wahrnehmung dieser Aufgabe allein für überfordert. Es gibt heute eine solche Fülle von Verwaltungsaufgaben, die wir einfach bei der politischen Aufgabe nicht voll übernehmen können. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie die Anträge ablehnen. Das ist ihr gutes Recht. Ich bitte aber, die Ablehnung dieser Anträge nicht mit vergifteten Randbemerkungen zu versehen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Stern.

Abg. **Stern** (NPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kurz und sachlich: Trotz der Worte des Herrn Präsidenten des Senats sieht meine Fraktion sich nicht in der Lage, im Zeichen des Sparens und Einsparens diesem Änderungsantrag zuzustimmen. Wir werden ihn also ablehnen.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Haben wir auch erwartet!)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Dr. Schäfer.

Abg. **Dr. Schäfer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Zu diesem vorliegenden Antrag sind schon sehr viele Meinungen geäußert worden, und Sie gestatten mir, daß ich auch noch ein Wort hinzufüge.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: So neutral?)

Ich versuche das, Herr Böhrnsen. Es ist vorhin ausgeführt worden, daß der Senator für das Bauwesen und der Senator für das Bildungswesen je eine Stelle B 5 — Senatsdirektor — bekommen haben. Es ist noch nie bekannt geworden, welche Erfolge diese beiden Herren innerhalb von drei oder zwei Jahren erzielt haben. Wäre es dann nicht naheliegend, Herr Bürgermeister, ich wende mich mit dieser Frage an Sie, wenn Sie es für nötig halten, eine solche Gruppe in Ihrem Ressort aufzubauen — was einleuchten kann —, daß man versucht, diese Herren oder einen dieser Herren aus dem betreffenden Ressort herauszulösen und tatsächlich dort einzusetzen, wo er mit dem Erfolg, den der Präsident des Senats voraussagt, auch eingesetzt werden kann.

Meine Damen, meine Herren, ich glaube, es ist in der ganzen Entwicklung, die wir betreiben, ein Widersinn, daß wir auf der einen Seite vom Sparen reden — die Vorausschau des Senators für die Finanzen über vier Jahre gibt den Prospekt ab für jedes Jahr ungefähr 10 Prozent Zunahme der Unkosten für Angestellte und so weiter —, jetzt aber schon wieder anfangen, diese Stellen zu erhöhen anstatt zu folgern: wir sparen eine B 5-Stelle anderwärts ein oder nehmen sie weg und bauen diese Stelle hier auf. Ich meine, meine Damen und Herren, Sie sollten es der CDU absolut nicht verargen, wenn sie aufgrund der Erfahrungen bei den anderen Ressorts eine ablehnende Stellung einnehmen muß, wenn neue Stellen geschaffen werden, wobei wiederum neue Figuren zum Einsatz kommen. Eher wäre doch der Weg zu überlegen, aus dem Vorhandenen etwas herauszuziehen und diese Stellen zu besetzen. Ich glaube nicht, daß wir dann eine derart ablehnende Stellung einnehmen würden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Es ist vorhin etwas gesagt worden gegen unsere Aussagen über mögliche Verflechtungen von staatlichen und parteipolitischen Stellen. In diesem Zusammenhang darf ich als Beispiel ein Blatt benutzen, das mir soeben in die Hand gekommen ist. Es handelt sich dabei um die Einladung des Ortsvereins Bremen, Distrikt Buntentor, in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die durch die Behördenpost an einen unserer Fraktionskollegen übermittelt worden ist.

(Abg. Klein [CDU]: Hört, hört!)

Ich bitte, einmal nachzuprüfen, wie so etwas möglich ist.

(Bürgermeister Koschnick: Gern!)

Im übrigen weiß ich nicht, Herr Böhrnsen, ob Sie noch nicht gehört haben, was wir in der Zwischenzeit über Staatsangestellte des Landes Bremen erfahren haben, daß nämlich der Herr, der zumindest nach Hörensagen für die B 5-Stelle vorgesehen sein soll, vor einigen Tagen Mitglied der SPD in Findorff geworden ist.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Ich kenne ihn gar nicht!)

Es ist mir eben noch einmal bestätigt worden.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Es gibt ja auch vernünftige Leute, die bei uns eintreten, und nicht nur bei Ihnen!)

Gut, dann dürfen wir uns vielleicht nach Besetzung der Stelle darüber unterhalten und feststellen, ob es

stimmt. Übrigens stelle ich fest, daß Sie soeben gesagt haben, es gäbe auch noch vernünftige Leute, die einmal bei Ihnen eintreten.

Meine Damen und Herren, nun aber zurück zu der Koordinierungsstelle. Wir haben in Bremen einen Staatsrat als Leiter der Senatskanzlei. Wenn ich richtig orientiert bin, ist es ein B 7-Mann.

(Bürgermeister Koschnick: B 6!)

Ein B 6-Mann als Staatsrat! Herr Bürgermeister, warum sollte es denn nicht möglich sein, aus dem großen Reservoir der Beamten und Angestellten, das wir in Bremen laut Stellenplan ja nun einmal haben, sechs geeignete Mitarbeiter herauszuziehen und sie an Ihre Dienststelle zu kommandieren mit dem besonderen Auftrag, diese Aufgaben wahrzunehmen? Falls sich dann nach Einlaufen dieser Stellen nach einem halben Jahr gezeigt haben sollte, daß es vernünftig ist, eine solche Stelle beizubehalten, werden wir die letzten sein, die dann nicht zu der entsprechenden Beförderung Ihrer Mitarbeiter ja sagen. Diese Beförderung beziehungsweise Stellen aber vorweg zu schaffen, sie zusätzlich zu schaffen und dann, wie im Fall der Schulverwaltung und der Bauverwaltung nachher womöglich erkennen zu müssen, daß es keinen wirklichen Sinn gehabt hat, da sie nicht zur Einsparung, sondern zur Ausweitung geführt hat, das können Sie von uns als Opposition einfach nicht erwarten.

(Beifall bei CDU und NPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Friedrich Meier.

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Herr Dr. Sieling, ich kann mich erinnern, daß ein Abgeordneter des Deutschen Bundestages an den Herrn Bundespostminister in Bonn die Frage gerichtet hat, wie er sich erklären könne, daß ein Brief des Landesverbandes der CDU in Bonn an Angehörige des Bundespostministeriums unter Postsache verschickt worden ist. Sie werden sagen, das ist ein Einzelfall. Genauso könnte ich sagen, dieses sei ein Einzelfall. Das kann man also nicht insgesamt verallgemeinern.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Meier, der Abgeordnete Dr. Sieling hat die Absicht, an Sie eine Frage zu richten. Sind Sie bereit, diese Frage zu beantworten?

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Ja!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Meier, sind Sie der Ansicht, daß Dinge, die auf Bundesebene von der damaligen Opposition sehr stark verurteilt worden sind, hier in Bremen Rechtens sein könnten, nur weil Entsprechendes auf Bundesebene geschehen ist?

(Widerspruch bei der SPD)

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Herr Abgeordneter Dr. Sieling, auch darauf gebe ich Ihnen eine Antwort. Das, was hier geschehen ist, würde sicherlich ein Einzelfall sein, den ich genauso verurteile, wie damals der Bundespostminister sich im Bundestag hingestellt und erklärt hat in einer Fragestunde, auch das wäre ein Einzelfall, den er verurteilt.

(Abg. Schubert [FDP]: Pass für beide Seiten!)

Ich wollte also nur aufzeigen, daß solche Dinge durchaus passieren.

Es sei mir aber noch ein weiteres Wort gestattet. Es wird davon gesprochen, daß in der Vergangenheit noch einige B 5-Stellen bewilligt worden sind. Ich darf aus der Sicht des Haushaltsausschusses heraus sagen, meiner persönlichen Sicht und auch aus der Sicht meiner Kollegen aus meiner Fraktion, und ich möchte auch annehmen aus der Sicht der Mitglieder Ihrer Fraktion, wir haben beim Schulsenator eine B 5-Stelle neu bewilligt, und ich erkläre hier ganz offen, daß ich froh bin, daß die B 5-Stelle dort ist, und ich glaube bestimmt, daß dieser Beamte sich lange, lange bezahlt gemacht hat. Er hat uns als Parlamentariern die Arbeit wesentlich erleichtert, und ich hoffe und wünsche, daß das so fortgesetzt wird.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Fischer.

Abg. **Fischer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht doch nicht darum, daß sich nun etwa die Opposition vorgenommen hätte, dem Senat da Schwierigkeiten zu machen, wo Schwierigkeiten vermieden werden können. Es geht einfach darum, hier den Versuch zu unternehmen, objektiv zu prüfen, ob die Einrichtung einer kostspieligen und personell nicht kleinen neuen Dienststelle zwingend notwendig ist, oder ob es andere Wege gibt, die Ziele, die der Herr Präsident des Senats anstrebt, in vernünftiger Weise zu erreichen. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß das, was Herr Dr. Sieling hier vorhin angeschnitten hat, eine Lösungsmöglichkeit bietet. Wir haben als Leiter der Senatskanzlei einen Staatsrat. Das ist ein Mann mit entsprechender Qualifikation. Ich könnte mir vorstellen, daß dieser Herr nicht gnügend Mitarbeiter hat, um die Ziele zu erreichen, die Herr Bürgermeister Koschnick anstrebt und für die wir durchaus Verständnis haben.

Warum können wir dann nicht eine Regelung der Art treffen, daß diesem Herrn ein oder zwei oder drei oder, wenn der Herr Bürgermeister meint, auch noch mehr qualifizierte Mitarbeiter vorläufig als abgeordnete Beamte zur Verfügung gestellt werden, damit der Versuch gemacht wird, auf diese Weise sachlich die Ziele zu erreichen, die angestrebt werden? Dann können wir immer noch aus den Erfahrungen, die dabei gesammelt werden, die Schlüsse ziehen, die uns in die Lage versetzen, zu entschei-

den, ob es wirklich nötig ist, neue Planstellen, insbesondere in dieser Größenordnung zu schaffen, die eine ständige auf viele Jahre hinaus fortwirkende automatische erhebliche Mehrbelastung des bremischen Haushalts zur Folge haben.

(Beifall bei CDU und NPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Bugla.

Abg. **Bugla** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muß auf eine Ausführung von Herrn Dr. Sieling zurückkommen. Er zitierte vorhin eine Einladung der Sozialdemokratischen Partei, Distrikt Buntentor. Wenn es eine solche Einladung ist, trägt diese Einladung meine Unterschrift.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Jawohl!)

Es gibt keinen einzigen Fall dieses von Ihnen zitierten Distrikts, wo Einladungen irgendwelcher Art mit irgendwelchen Behördeneinrichtungen abgezogen worden sind. Wir haben ein eigenes Parteibüro, das dazu in der Lage ist. Wir brauchen dazu keine öffentlichen Mittel.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Habe ich auch nicht gesagt!)

Zweitens, Herr Dr. Sieling, haben wir einen ganz ausgezeichnet eingespielten Verteilerapparat aufgrund der Tatsache, daß wir genügend Mitglieder haben. Wir brauchen weder Post noch gar Behördenverteiler. Ich weise das ganz entschieden zurück. Ich weiß nicht, auf welche Weise Sie zu dieser Einladung gelangt sind. Sie ist aber auf keinen Fall über Behördenpost verteilt worden.

(Widerspruch bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Müller-Wolff.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Ich ziehe zurück!)

Das Wort hat der Abgeordnete Boljahn. — Meine Damen und Herren, wollen Sie bitte Ihre Unterhaltungen einstellen!

Abg. **Boljahn** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir können von der Opposition nicht erwarten, daß sie Vorschläge der Regierungskoalition kritiklos hinnimmt. Auf der anderen Seite, Herr Dr. Sieling, glaube ich, machen Sie es sich auch etwas leicht. Solange wir in diesem Hohen Hause zusammen versuchen, im Rahmen der Legislative die Politik mitzugestalten, haben wir immer ein Handikap in dieser unserer Politik gesehen: Wir sind ein Zweistädtestaat. Wir haben neben unserer Aufgabe als Landesregierung auch kommunale Aufgaben als Stadt Bremen wahrzunehmen. Wir haben immer wieder den Wunsch gehabt, daß es zu einer Arbeitsteilung innerhalb des Senats kommen möge, daß ein Bürgermeister das Ressort der Stadt Bremen übernehmen solle und der Präsident des Senats die landespolitischen Aufgaben.

Hier soll nun der Versuch gemacht werden, die Koordinierung der Gesamtpolitik, nämlich der Stadt Bremen mit der Stadt Bremerhaven, auch auf der Ebene des Landes Bremen herbeizuführen. Ich glaube, wir machen es uns zu leicht, wenn wir jetzt sagen, wir haben ja einen Staatsrat, und der könne diese Koordinierungsaufgaben wahrnehmen. Meine Damen und Herren, ich erwarte von dem Präsidenten des Senats, daß er Führungsaufgaben übernimmt und daß er versucht, daß es — was wir in der ganzen Zeit nach 1945 in dieser Form nicht erreicht haben — zu einer Koordinierung der Politik der einzelnen senatorischen Bereiche im Rahmen des gesamtpolitischen Aufgabenbereichs an einer Stelle kommt.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Eben!)

Dafür braucht man Führungskräfte, und dafür braucht man auch im Verkehr dieser zentralen Stelle auch Beamte, die auf der gleichen Ebene mit den Führungskräften der einzelnen senatorischen Dienstbereiche zusammenzuarbeiten haben. Nichts anderes und nichts weiteres ist damit gemeint.

Ich meine auch, wenn wir zu einer Aktivierung kommen wollen, wenn wir dem Wunsch der Opposition Rechnung tragen wollen, daß mehr zu einer Koordinierung der mitunter auseinandergehenden Wünsche geschehen soll — das haben wir doch hier alles im Hohen Hause über Jahre miterlebt, daß wir mehr oder minder als — —

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Der Abgeordnete Dr. Sieling hat die Absicht, eine Frage an Sie zu richten. Herr Boljahn, sind Sie bereit?

Abg. **Boljahn** (SPD): Natürlich!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Kollege Boljahn, ist Ihnen denn entgangen, daß wir nicht im Prinzip gegen den Versuch einer Koordinierungsstelle sind, sondern daß wir lediglich dagegen sind, daß diese Koordinierungsstelle nicht zuletzt einmal aus den Bediensteten, die zur Verfügung stehen, zusammengesetzt wird, und daß gleich neue Stellen für diese Bediensteten geschaffen werden sollen? So viel Luft muß doch in unserem Personalhaushalt noch vorhanden sein, um diese sechs Mann auf die Beine zu bringen.

(Beifall bei der CDU — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Wo sollen sie denn herkommen? — Abg. Böhrnsen [SPD]: Das ist doch albern!)

Abg. **Boljahn** (SPD): Herr Kollege Dr. Sieling, meine Damen und Herren von der Opposition, das ist doch genauso eine Binsenweisheit, daß Führungskräfte, die wir in der Politik und in der Wirtschaft haben, auch besondere persönliche und sachliche Vorstellungen von diesem Aufgabenbereich selbst haben. Das

kann man doch nicht einfach dadurch lösen, meine Damen und Herren von der Opposition, daß man nun den Personalhaushalt durchkämmt und sagt, da haben wir noch eine B 5-Stelle oder B 6-Stelle beim Finanzsenator, die können wir dann ja zu dieser Koordinierungsstelle rüberbringen, sondern es muß auch der menschliche und persönliche Kontakt untereinander und miteinander da sein. Der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland wird ja nach denselben Grundsätzen wie jeder Ministerpräsident eines anderen deutschen Bundeslandes auch gewisse menschliche und sachliche Dinge dabei abwägen, bevor er solche Vorstellungen entwickelt.

Ich meine, man soll nicht um der Opposition willen hier diese Dinge ansprechen. Wenn wir uns im Grundsatz einig sind, dann sind wir uns doch auch wohl darüber einig — und das haben wir auch ganz klar, das haben Sie, Herr Dr. Sieling, und das haben wir als Vertreter der Regierungskoalition gesagt —: Wir werden auch mit aller Schärfe dann unser Veto einlegen, wenn wir feststellen, daß es zu einer Mammutorganisation außerhalb der eigentlichen Verwaltung kommt.

(Abg. Klein [CDU]: Parkinson! — Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Boljahn, Herr Abgeordneter Dr. Sieling möchte noch eine Frage an Sie richten. Sind Sie bereit?

Abg. **Boljahn** (SPD): Ja!

Vizepräsident Dr. Zander: Bitte, Herr Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Boljahn, sind Sie mit mir der Meinung, daß es leichter ist, Stellen neu zu schaffen, als geschaffene Stellen später abzubauen, das heißt, wäre es nicht geeigneter, zum Beispiel einen Oberregierungsrat, ich nenne nur mal irgendeinen Titel, den man für geeignet hält, in dieser Position einzuarbeiten und unter Herrn Kählitz als dem verantwortlichen Mann einzusetzen? Sind Sie nicht der Ansicht, daß dieser dann nach A 14 besoldete Mann genau das leistet, was der auch wenige Tage später nach B 5 besoldete Mann leisten würde?

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Nein, das ist völlig unmöglich!)

Abg. **Boljahn** (SPD): Herr Kollege Dr. Sieling, ich habe eben von Herrn Kollegen Klein was vom Parkinson'schen Gesetz gehört. Ich könnte jetzt ja zur Bibliothek hinuntergehen und könnte Ausführungen, die ich anläßlich der Haushaltsdebatten der vergangenen Jahre gemacht habe, raussuchen, wo ich nicht einmal, sondern mehrmals darauf hingewiesen habe, daß es so etwas zu verhindern gelte. Aber auf der anderen Seite, meine Damen und Herren, können Sie doch jetzt nicht den Staatsrat dazu heranziehen. Der Staatsrat ist ein Beamter der

(Bürgermeister Koschnick: Der Staatskanzlei!)

Staatskanzlei, der die Aufgaben der Koordinierung der Politik unseres Landes nach innen und außen hat. Hier soll doch etwas ganz anderes vorgenommen werden. Da geht es eigentlich um das Erkennen. Die Frage ist doch nur, ist das ein Anlaß, hier in einer solchen Diskussion untereinander und miteinander die Dinge anzusprechen. Ich bin ganz ehrlich, ich bin nicht der Meinung, daß wir uns darüber auseinanderreden sollen, sondern ich bin der Meinung, hier sollten wir den Versuch machen, um festzustellen, welche Möglichkeiten der Gestaltung der Politik nach innen und außen mit einer solchen Koordinierungsstelle erreicht werden können. Ich sage noch ein Zweites dazu: Was wir umso stärker brauchen, ist das, was gerade von Ihrer Seite immer wieder angesprochen worden ist: die Koordinierung der Politik der einzelnen senatorischen Dienstbereiche im Rahmen des von uns hier zu verabschiedenden Haushalts, und dafür brauchen wir diese Stellen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Meurer.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Lehrer können wir da nicht hinsetzen! — Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Er hat einen Zettel bekommen!)

Abg. **Meurer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte anknüpfen an die mit Verve vorgetragene Ableugnung des Herrn Kollegen Bugla, daß so etwas möglich sei.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Das gehört doch gar nicht hierher! — Abg. Dr. Sieling [CDU]: Das muß doch richtiggestellt werden, Herr Böhrnsen!)

Ich darf das richtigstellen, Herr Böhrnsen, auch wenn Sie es noch so laut sagen, Herr Bugla. Ich persönlich habe in meiner Behördenpost, die bei der Schulbehörde abgeholt wird, diesen Zettel bekommen, und ich bin sogar in der Lage, Ihnen noch einen Kollegen namhaft zu machen, der ebenfalls diese Einladung bekommen hat.

(Hört, hört! bei der CDU — Abg. Klein [CDU]: Man soll niemals niemals sagen!)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Krauss.

(Unruhe — Glocke)

Bitte keine weiteren Unterhaltungen!

Abg. **Krauss** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bedauere es im Grunde genommen, daß im Rahmen dieses Themas die Auseinandersetzung auf ein Gebiet gekommen ist, das eigentlich gar nicht zur Begründung unserer Ablehnung gehört, sondern nur so als Nebenprodukt erwähnt wurde.

Ich möchte den Versuch machen, an Ihre Einsicht zu appellieren, meine Damen und Herren der linken Seite dieses Parlaments. Hier sollte nicht, wo die Sache doch mittlerweile wirklich zwei Seiten hat, nur kraft Mehrheit abgestimmt werden, wobei es sehr

interessant wäre, auch noch eine Äußerung der FDP zu hören, die diese Mehrheit erst erbringen wird.

(Abg. Klein [CDU]: Hat keine Meinung, hat ein Amt!)

Aber wenn Ihre Fraktion einfach nur mitstimmt, Herr Schubert, dann wäre das sehr billig. Ich fände, es wäre zu demonstrieren, ob wir uns hier über eine Sache unterhalten, und ich finde, die Gegenvorschläge der CDU können Sie nicht einfach nur ablehnen.

Herr Boljahn, Sie haben vollkommen recht, und der Herr Präsident des Senats hat sicherlich ein echtes Anliegen, welches wir von der Sache her unterstützen, aber wir können nicht einsehen, daß die Gegenvorschläge, die dem allgemein anerkannten Sparwillen entsprechen und trotzdem der Sache die Möglichkeit bieten, hier einfach heruntergestimmt werden sollen. Ich möchte an Ihre Einsicht appellieren, hier einen Ausweg zu finden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Fischer.

Abg. **Fischer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muß hier noch einmal betonen, daß ich die Argumente zur Sache, die von seiten der Fraktion der SPD vorgebracht worden sind, insbesondere wie sie auch der Abgeordnete Boljahn vorgetragen hat, durchaus anerkenne. Ich bin durchaus der Meinung, daß es wünschenswert ist, die bremische Politik — der Abgeordnete Boljahn brauchte den Ausdruck dafür — nach innen und nach außen zu koordinieren. Ich darf aber darauf aufmerksam machen, daß gerade Herr Abgeordneter Boljahn gesagt hat, Aufgabe des Leiters der Staatskanzlei, des Staatsrates, sei es, diese Koordinierung nach innen und außen vorzunehmen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, mit dem Einfluß des Amtes dieses hohen bremischen Beamten die Verhandlungen zu den einzelnen senatorischen Ressorts, die notwendig sind, um die Koordinierung nach innen sicherzustellen, durchzuführen. Damit ist gleichzeitig aber auch die Möglichkeit gegeben, die erforderlichen Verhandlungen, die geführt werden müssen, um die Übereinstimmung der Bundesgesetzgebung mit bremischen Belangen im Rahmen des Möglichen herbeizuführen, ebenfalls durch einen bremischen Beamten des entsprechenden Ranges führen zu lassen.

Ich sage noch einmal, es kommt darauf an, daß dieser Beamte die nötigen Mitarbeiter hat. Dazu ist es aber meines Erachtens nicht notwendig, daß wir erneut die Stelle eines Senatsdirektors schaffen. Wir sollten es versuchen, durch Zuteilung der erforderlichen Beamten an den Leiter der bremischen Staatskanzlei die Ziele zu erreichen, die Herr Bürgermeister Koschnick anstrebt. Wenn dieser Versuch nicht zum Erfolg führen sollte — ich selbst bin davon überzeugt, daß er Erfolg haben wird —, dann kann ich für meine Fraktion sagen, daß wir gern bereit sind, uns bei den nächsten Haushaltsberatungen darüber zu unterhalten, ob es notwendig ist, eine andere Regelung zu schaffen. Im Augenblick jedenfalls glaube ich, daß wir es einfach finanziell gesehen angesichts der bremischen Finanzlage nicht verantworten können, diese Vielzahl von neuen Stellen zu schaffen und daß wir von der Sache her nicht gezwungen sind, diesen Weg zu gehen.

Ich möchte aber abschließend noch einmal ausdrücklich betonen: Wir haben nicht die Absicht, dem Senat irgendwelche Schwierigkeiten zu machen, und wir erkennen das Bestreben des Herrn Bürgermeister Koschnick, eine Koordinierung der bremischen Politik nach innen und nach außen herbeizuführen, durchaus an.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat nunmehr, als letzter, wie ich annehme, der Abgeordnete Schubert.

(Abg. Klein [CDU]: Das freut mich! — Abg. Jantzen [SPD]: Was sollen solche Bemerkungen, Herr Klein!)

Abg. **Schubert** [FDP]: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Klein genießt Narrenfreiheit, lassen Sie ihn ruhig!

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte ganz offen sagen — Sie wissen, ich bin für Offenheit —: Am Anfang hat uns das auch nicht so ganz recht gepaßt, und wir haben uns sehr lange und sehr eindringlich mit Herrn Bürgermeister Koschnick über diese Absicht unterhalten. Es hat ja gar keinen Zweck, sich ein X für ein U vorzumachen. Wir haben uns dann in langen Gesprächen überzeugen lassen und möchten damit auch die Absicht des Herrn Bürgermeisters honorieren, der ja nun mal für Bremen wirken will, der koordinieren will, der so manches, was er glaubt, besser machen zu können, nun auch besser machen muß. Dafür müssen wir ihm die Kräfte zur Verfügung stellen. Wir haben uns insbesondere — was vielleicht die Bürgerschaft nicht so sehr angeht, was intern für den Senat wichtig ist — sehr eingehend darüber unterhalten, daß wir hier in Bremen nun nicht eine Art, nun, vorsichtig mit dem Wort, Führerprinzip haben wollen, sondern daß wir es bei dem alten Kollegialitätsprinzip lassen wollen, wo jeder Senator gleichberechtigt ist und wo der Präsident der Primus inter pares ist. Alle diese Dinge haben wir in allen Einzelheiten diskutiert. Wir haben oftmals auch verschiedene Meinungen gehabt, haben zum Schluß aber gesagt: Herr Bürgermeister, wir sind einverstanden, und jetzt stehen wir zu unserem Wort.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Die Aussprache über diesen Änderungsantrag ist geschlossen.

Ich stelle den Änderungsantrag Nr. 40 jetzt zur Abstimmung. — Wer für den Änderungsantrag ist, den bitte ich, sich zu erheben.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Ich bitte um namentliche Abstimmung! — Abg. Böhrnsen [SPD]: Das war doch schon in der Abstimmung, Herr Präsident!)

Nein, wir waren noch nicht soweit. Ich hatte das Wort noch nicht beendet.

Ich rufe jetzt die Namen der Abgeordneten auf!

(Abg. Boljahn [SPD]: Zur Geschäftsordnung!)

Zur Geschäftsordnung hat der Abgeordnete Boljahn das Wort.

Abg. **Boljahn** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, daß es ein falsches Verfahren ist, das hier von seiten des Herrn Präsidenten angewandt wird. Er hat zur Abstimmung aufgerufen, meine politischen Freunde sind aufgestanden. Erst dann hat sich Herr Dr. Sieling gemeldet. Ich meine, wenn wir uns in der Abstimmung befinden, können wir nicht zweimal über etwas abstimmen.

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Boljahn, in demselben Augenblick, als ich noch sprach, stand der Abgeordnete Dr. Sieling auf und hob die Hand.

(Abg. Fischer [CDU]: Bevor der Satz zu Ende gesprochen war!)

Ich hatte meinen Satz noch nicht beendet.

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Jawohl!)

Infolgedessen muß ich in diesem Fall die Abstimmung freigeben. Ich kann es nicht anders machen.

(Abg. Boljahn [SPD]: Natürlich, wir waren drin!)

Ich muß die namentliche Abstimmung durchführen. Es war noch nicht mein Satz beendet. Ich habe es gesehen. Glauben Sie es mir doch!

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Wir haben es ja gehört!)

Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Sieling zur Geschäftsordnung.

Abg. **Dr. Sieling** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Um die Sache nicht hinauszuziehen: Im Namen meiner Fraktion möchte ich, da wir sehen, wie peinlich eine namentliche Abstimmung für SPD und FDP sein wird,

(Widerspruch bei SPD und FDP)

den Antrag auf namentliche Abstimmung zurückziehen.

Vizepräsident Dr. Zander: So, meine Damen und Herren, jetzt haben wir wieder den Weg für eine normale Abstimmung frei.

Also ich rufe jetzt den Änderungsantrag Nr. 40 nochmal auf. — Wer für den Änderungsantrag ist, den bitte ich, sich zu erheben. — Das ist die Mehrheit. — Der Änderungsantrag ist angenommen.

(Dafür SPD und FDP — Zuruf von der CDU: Gegenprobe!)

Die Gegenprobe wird gewünscht. — Bitte die Gegenprobe! — Das ist die Minderheit.

(Dagegen CDU und NPD)

Der Änderungsantrag ist angenommen.

Ich unterbreche jetzt die Sitzung bis 17.05 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 16.33 Uhr)

*

Vizepräsident Dr. Zander eröffnet die Sitzung wieder um 17.05 Uhr.

Vizepräsident Dr. Zander: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir fahren jetzt in der Beratung des Stellenplans fort.

030 Verwaltung für Inneres

Ich rufe jetzt den Änderungsantrag Land Nr. 42 auf:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1968
030 Verwaltung für Inneres
Die Zahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 13/A 14 wird von 7 um 1 Stelle mit Kw-Vermerk auf 6 vermindert.

Der Änderungsantrag wurde eingereicht von den Koalitionsfraktionen.

Bedarf der Änderungsantrag einer Begründung?

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Das ergibt sich aus dem vorhergehenden Antrag!)

Das ergibt sich aus dem vorhergehenden Änderungsantrag.

Ich rufe den Änderungsantrag Nr. 42 zur Abstimmung auf. — Wer für den Änderungsantrag ist, den bitte ich, sich zu erheben. — Der Änderungsantrag ist damit angenommen.

(Einstimmig)

0520 Pädagogische Hochschule

Hier liegt der vom Abgeordneten Dr. Sieling und der CDU-Fraktion eingebrachte Änderungsantrag Nr. 43 vor:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1968
0520 Pädagogische Hochschule
Es werden 24 Stellen der Besoldungsgruppe A 11a eingesetzt. Die Zahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 13/14 wird von 16 um 6 Stellen auf 22 erhöht. Die Zahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 15 wird von 18 um 3 Stellen auf 15 vermindert. Die Zahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 15a wird von 9 um 3 Stellen auf 6 vermindert.

Wer begründet den Änderungsantrag?

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Ist ja schon begründet!)

Ich glaube, es erübrigt sich durch die Ausführungen der Abgeordneten Frau Spies. Ich glaube auch, daß weitere Wortmeldungen nicht notwendig sind. Das Erforderliche scheint mir ja gesagt zu sein.

Ich stelle den Änderungsantrag Nr. 43 dann zur Abstimmung. — Wer für den Änderungsantrag ist, den bitte ich, sich zu erheben. — Das ist die Minderheit. — Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

(Dafür CDU)

110 Verwaltung für Wirtschaft

Hier liegt der interfraktionelle Änderungsantrag Nr. 44 vor:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1968
110 Verwaltung für Wirtschaft und Außenhandel
Die Zahl der Stellen der Besoldungsgruppe A 13/A 14 wird von 9 um 2 Stellen mit Kw-Vermerk auf 11 erhöht.

Eine Begründung erübrigt sich wohl.

Ich stelle den Änderungsantrag Nr. 44 zur Abstimmung. — Wer für den Änderungsantrag ist, den bitte ich, sich zu erheben. — Der Änderungsantrag ist einstimmig angenommen.

111 Wirtschaftskammer

Hier liegt der Änderungsantrag Nr. 45 vor, der vom Abgeordneten Brouwer und der NPD-Fraktion eingereicht wurde:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Stellenplan (A. Beamte und Angestellte) der Freien Hansestadt Bremen 1968
111 Wirtschaftskammer
Zwei Angestellenplanstellen der Gruppe S, eine Angestelltenplanstelle der Gruppe IIa/Ib und eine Angestelltenplanstelle der Gruppe VIII/VII werden gestrichen.

Wer begründet den Änderungsantrag?

(Abg. Brouwer [NPD]: Ohne Begründung! — Abg. Schubert [FDP]: Herrn Brouwers Lieblingskind!)

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich stelle den Änderungsantrag zur Abstimmung. — Wer für den Änderungsantrag ist, den bitte ich, sich zu erheben. — Der Änderungsantrag ist abgelehnt.

(Dafür NPD)

Wir kommen jetzt zum

Haushaltsgesetz.

Die Paragraphen 1, 4 und 7 haben durch die Mitteilung des Senats vom 19. Dezember 1967 eine neue Fassung erhalten. Ich rufe nur diejenigen Bestimmungen auf, zu denen Änderungsanträge vorliegen.

Wir treten jetzt in die

Einzelberatung

ein.

§ 7

Hier liegt der Änderungsantrag Nr. 46 der Koalitionsfraktionen vor:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen 1968
§ 7 erhält folgenden neuen Absatz 5:
„(5) Nachbewilligungen von jeweils mehr als 100 000 DM sind in einem Katalog den Berichten über die Haushaltslage beizufügen."

Ich halte es für zweckmäßig, hier gleich den Änderungsantrag Nr. 47, der von der NPD eingereicht wurde, mit zur Verhandlung zu stellen:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 1968
1. Es wird folgender neuer **§ 13** eingefügt:
„§ 13
Die Veränderungen des Haushalts durch Nachbewilligungen, die durch Einsparungen bei anderen Haushaltsstellen, durch Mehreinnahmen und durch Haushaltsverstärkungsmittel auf Grund der Ermächtigungen an Senat und Finanzdeputation gedeckt werden, sind in einem Katalog spezifiziert aufzuführen und dieser als Anhang den vierteljährlichen Berichten über die Haushaltslage beizufügen."
2. Die §§ 13 und 14 werden §§ 14 und 15.

Das Wort zur Begründung des Änderungsantrags Nr. 46 hat der Abgeordnete Friedrich Meier.

Abg. Friedrich **Meier** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, man muß den Änderungsantrag Nr. 46 in Verbindung mit dem Änderungsantrag Nr. 47 der NPD sehen. Die NPD verlangt in ihrem Änderungsantrag, daß Veränderungen des Haushalts durch Nachbewilligungen, wie durch Einsparungen und so weiter, im Anhang in vierteljährlichen Berichten zur Haushaltslage beizufügen sind. Dazu ist einiges zu sagen. Zunächst darf ich einmal feststellen, daß Nachbewilligungen bis zu 5 000 DM Angelegenheit der senatorischen Behörden in Verbindung mit dem Finanzsenator sind, daß bis zu 50 000 DM Nachbewilligungen gegen Verstärkungsmittel durch den Haushaltsausschuß, ohne Verstärkungsmittel gegen Einsparung durch den Haushaltsausschuß unbegrenzt beschlossen werden und alle Nachbewilligungen über 50 000 DM gegen Verstärkungsmittel durch die Finanzdeputation beschlossen werden. Darüber hinaus alle Fragen und Probleme finanzieller Art von grundsätzlicher politischer Bedeutung. Wir haben in der Vergangenheit eine Vielzahl von Statistiken erhalten, unter anderem auch eine Statistik in der Finanzdeputation über alle Nachbewilligungen, die von der Finanzverwaltung zusammengestellt wurde. Im Rahmen einer Aussprache des Haushaltsausschusses haben alle Parteien im Haushaltsausschuß darauf verzichtet, denn die Finanzverwaltung hat uns nachgewiesen und erklärt, daß das mit dem vorhandenen Personal zukünftig nicht möglich wäre. Aus diesem Grund haben wir auf die Unterlagen, die uns bisher zur Verfügung gestellt wurden, verzichtet.

Meine Fraktion hat sich mit dem Änderungsantrag Nr. 46 beschäftigt und ist zu der Auffassung gekommen, den Paragraphen 7 unseres Haushaltsgesetzes durch die Ihnen vorliegende Fassung zu ergänzen, weil wir glaubten, daß Nachbewilligungen über 100 000 DM schon eine gewisse Bedeutung in der Umwälzung unseres Haushaltsplans haben und diese allen Abgeordneten zugängig gemacht werden sollten. Wir glauben, daß die übrigen Nachbewilligungen durchaus im Rahmen der Fraktionsberatungen durch die Mitglieder des Haushaltsausschusses oder der Finanzdeputation bekanntgegeben werden können.

Ich muß darauf hinweisen, daß eigentlich beide Änderungsanträge nicht ganz gesetzmäßig sind, wenn ich es einmal so ausdrücken darf, denn wir wollen durch einen Gesetzesbeschluß einen einfachen Beschluß der Bremischen Bürgerschaft aus dem Jahr 1951 ändern. Ich glaube, es wird Aufgabe des Haushaltsausschusses sein, für das kommende Jahr in dem Haushaltsgesetz eine ordentliche gesetzliche Regelung durchzuführen. Trotzdem glauben wir aber, daß wir zu dieser Beschlußfassung kommen sollten. Ich darf also im Namen meiner Fraktion bitten, den Änderungsantrag Nr. 46 anzunehmen und aus den von mir geschilderten Gründen den Änderungsantrag Nr. 47 der NPD abzulehnen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Filzen.

Abg. **Filzen** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Herr Kollege Meier hat eben gesagt, diese Regelung im Änderungsantrag Nr. 46 sei nicht so ganz gesetzmäßig. Ich nehme an, daß das auch eine nicht so ganz klare Ausdrucksweise war, denn wenn sie nicht gesetzmäßig wäre, könnten wir sie wohl schlecht beschließen.

(Abg. Klein [CDU]: Sehr richtig!)

Vielleicht aber kann Herr Meier doch noch einmal erläutern, wieso sie nicht ganz gesetzmäßig ist. Jedenfalls darf ich bekennen, daß gerade auch auf Wunsch der CDU-Mitglieder des Haushaltsausschusses damals diese Liste der Nachbewilligungen erstellt worden ist. Nachdem wir uns das ein, zwei oder drei Jahre angesehen haben, waren wir überzeugt, daß die Sache überflüssig ist, weil wir der Verwaltung damit zuviel Arbeit machen. Wir hatten auch einen genügenden Überblick über den Lauf der Dinge und haben dann zugestimmt, daß diese Liste wieder geschlossen wurde. Ich glaube, daß es wirklich zuviel Arbeit wäre, wenn wir diese Liste jetzt immer wieder den Haushaltsgesetzen beifügten. Es genügt, wenn wir im Sinne des Änderungsantrags Nr. 46 der Koalitionsparteien verfahren. Die CDU schließt sich an.

(Beifall)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Brouwer.

Abg. **Brouwer** (NPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben bei unserer Grundsatzerklärung, als wir unseren Änderungsantrag schon mehr oder weniger begründeten, darauf hingewiesen, daß die Textierung, die wir gewählt haben, nicht der Weisheit letzter Schluß zu sein brauche. Uns kommt es auf die Sache an, und wir glauben, daß der Änderungsantrag der SPD beziehungsweise der FDP weitgehendst unseren Vorstellungen entspricht. Wir wollen ja nichts anderes erreichen, als daß die großen Wandlungen, die im Haushalt zwangsläufig kommen, auch zur Kenntnisnahme der Abgeordneten hier im Hause gelangen. Das war der Sinn unseres Änderungsantrags, und wir freuen uns, daß nunmehr bei dieser Gelegenheit eine solche Unterlage geschaffen wird, die uns die Möglichkeit der Orientierung gibt.

Aus diesem Grund zieht meine Fraktion ihren Änderungsantrag zurück.

(Beifall bei der NPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich stelle den Änderungsantrag Nr. 46 daher zur Abstimmung. — Wer für den Änderungsantrag ist, den bitte ich, sich zu erheben. — Ich stelle fest, daß der Änderungsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Der Änderungsantrag Nr. 47 ist zurückgezogen. Er würde sich im übrigen durch die Annahme dieses Änderungsantrags auch erledigt haben.

Meine Damen und Herren, damit ist die Beratung des Landeshaushalts abgeschlossen.

Wir werden jetzt also in der Stadtbürgerschaft das Haushaltsgesetz der Stadtgemeinde beraten und daran anschließend die Schlußansprachen und die Schlußabstimmungen über den Landeshaushalt vornehmen.

Ich unterbreche daher die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Unterbrechung der Sitzung: 17.18 Uhr)

*

Vizepräsident Dr. Zander eröffnet die Sitzung wieder um 17.24 Uhr.

Vizepräsident Dr. Zander: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir treten in die Schlußaussprache ein. Interfraktionell ist eine Redezeit bis zu 30 Minuten pro Redner vorgesehen. Es ist vereinbart worden, daß die Sprecher in folgender Reihenfolge zu Wort kommen: NPD, FDP, CDU, SPD, Berichterstatter der Finanzdeputation, und der Herr Senator für die Finanzen.

Darf ich die Fraktionen fragen, wer sprechen wird?

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Frau Müller-Wolff!)

Frau Müller-Wolff für die SPD! — Für die CDU?

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Herr Filzen!)

Herr Filzen! — Für die FDP?

(Abg. Ostendorff [FDP]: Herr Schubert!)

Herr Schubert! — Für die NPD?

(Abg. Vorsatz [NPD]: Herr Brouwer!)

Herr Brouwer!

Bevor ich die Schlußaussprache eröffne, möchte ich mir den Hinweis erlauben, daß es heute abend im Hause keine Möglichkeit gibt, etwas zu sich zu nehmen. Das gesamte Personal ist drüben auf der anderen Seite

(Heiterkeit)

bei der Schaffermahlzeit.

Ich eröffne nunmehr die

Schlußaussprache

und erteile damit dem Abgeordneten Brouwer das Wort.

Abg. **Brouwer** (NPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie wir bereits bei der Grundsatzerklärung zum Haushalt zum Ausdruck brachten, betrachten wir die Einnahmeseite unserer Haushalte als nicht real. Wir glauben nicht daran, das sei hier nochmals festgestellt, daß die Erträge aus Abzug vom Lohn und veranlagter Einkommensteuer wie auch die Gewerbesteuer eine Steigerung gegenüber den Ist-Zahlen des Jahres 1967 erbringen werden. Wenn dem aber so ist, wie wir annehmen, wird die Notwendigkeit der Einsparungen, die sich in den letzten fünf Tagen wie ein rotes Band durch die gesamten Beratungen des Haushalts zog, ein Problem werden, das nur durch eine völlige Wandlung des Haushalts durch die Exekutive und durch die Finanzdeputation durchführbar wird. Wir betrachten demnach das von uns durchberatene und zur Beschlußfassung vorliegende Zahlenwerk nicht als einen wirklichen Haushaltsplan, sondern vielmehr als ein Rahmenwerk, das im Laufe des Jahres durch Streichungen, Verschiebungen und Übertragungen zwangsläufig so verändert werden muß, daß es dann kaum den Charakter erhalten wird, wie es der Sinn unserer heutigen und letzten Beratungen war.

Trotzdem, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben meine Freunde und ich lange überlegt, ob wir diesem Haushalt, in dessen Durchführbarkeit wir so erhebliche Zweifel hegen, nicht doch zustimmen sollten, um damit zu dokumentieren, daß wir uns in der Sorge um den Erhalt der Finanzkraft unseres Landes nicht aus der Verantwortung ziehen wollen. Das ist aber keineswegs der Fall. Wir sehen die außerordentlichen Schwierigkeiten der Ausbalancierung dieses Haushalts, die unweigerlich in diesem Jahr auf uns zukommen werden und fühlen uns, obwohl wir in der Opposition stehen, mitverantwortlich für alle, auch für unpopuläre Schritte der Regierung, die diese vornehmen muß, um ein Defizit zum 31. Dezember dieses Jahres zu vermeiden.

Größte Sorgen macht uns die Situation auf dem Baumarkt, der mit rund 40 000 Beschäftigten im Haupt- und Baunebengewerbe eine der ausschlaggebenden Säulen unseres Bremer Arbeitsmarktes darstellt. Wir bedauern sehr, daß die Haushaltsberatungen ohne Schuld Bremens — das sei hier festgestellt — noch nicht grünes Licht für den Beginn der neuen Bausaison geben konnten. Wir werden uns wohl alle darüber klar sein, daß Bremen allerspätestens im März dieses Jahres zu definitiven Entschlüssen hinsichtlich der Fortführung des Programms im sozialen Wohnungsbau kommen muß, um die Gefahr von Arbeitslosigkeit und Einkommenschwund zu bannen, zumal ja auch der Bedarf an Wohnungen in Bremen wohl theoretisch gemindert wurde, aber praktisch von einem freien Wohnungsmarkt noch nicht die Rede sein kann.

Die Haushaltsberatungen haben teilweise heftige Kritik der Opposition, das heißt auch von uns, ausgelöst. Solange eine solche Kritik von der ehrlich-

sten Sorge um das Wohl unserer Bürger und um Abstellung effektiver Mängel ausgelöst ist, muß eine Koalition eine solche als Befruchtung ihrer Arbeit aufnehmen und nicht als eine Kränkung, die wir dem einen oder anderen Ressortleiter zufügen wollen.

Gerade die immer stärker hervortretende Demonstration der sogenannten außerparlamentarischen Opposition, die ohne wirkliche Kenntnis der Sachlage von diesem Recht Gebrauch macht, sollte uns Abgeordnete, gleich ob von der Regierungsbank oder von der Opposition, veranlassen, die Autorität der Regierung zu stützen. Wir werden uns, das sei hier versichert, trotz Kritik, die wir aus unserer Oppositionsstellung ausüben müssen, immer hierzu bereit finden.

Es würde von keinem Menschen verstanden werden, wenn wir im Hinblick auf unsere immer wieder geäußerten Zweifel an die Durchführbarkeit des Haushalts nicht zu einer Ablehnung desselben jetzt kommen würden. Wie ich bereits eingangs sagte, wird unsere Ablehnung nicht in einer Erschwerung der Regierungsarbeit durch die Stellung nicht realisierbarer, aber dafür publikumsfreundlicher Anträge von uns bestehen. Aus der Verantwortung unseres Mandats heraus werden wir in der Zukunft alle die Dinge ansprechen und kritisieren, von denen wir in dieser Verantwortung glauben, sie ansprechen zu müssen. Wir werden andererseits auch versuchen, konstruktiv die Regierungsarbeit zu unterstützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die neue Fraktion der Nationaldemokratischen Partei ist erst seit wenigen Wochen in diesem Hohen Hause vertreten. Sie muß sich somit erst die Plattform schaffen, von der sie die von ihr gedachte konstruktive Opposition ausüben kann. Ich bin seitens meiner Fraktion beauftragt worden, Ihnen, meine Damen und Herren, dafür zu danken, daß Sie uns als Neulinge während der Beratungen fair behandelt haben.

Nochmals möchte ich meine Schlußworte in unseren Grundsatzerklärungen wiederholen: Wir wünschen der Koalition bei der Durchführung des Haushalts Glück und geben der Hoffnung Ausdruck, daß unsere Befürchtung, daß das Jahr 1968 uns den Rest aller Illusionen nimmt, nicht eintrifft.

Die Fraktion der Nationaldemokratischen Partei sieht sich nicht in der Lage, dem Haushalt ihre Zustimmung zu geben.

(Beifall bei der NPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat nunmehr der Abgeordnete Schubert.

Abg. **Schubert** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! An den Anfang ein Bedauern: Uns allen wäre es bestimmt lieber gewesen, wenn die Finanzmasse, die wir hier bewegt haben, größer gewesen wäre. Wie ich am Anfang der Debatte am Montag sagen durfte, bedeutet nämlich jeder Betrag, den wir von der einen nach einer anderen Stelle schieben können, eine Veränderung der Politik. Wir alle hatten den Wunsch, etwas mehr in den Haushalt hineinzulegen.

Positiv möchte ich vermerken, daß im Gegensatz zu den Haushaltsberatungen vor vier Jahren, also am Beginn der damaligen Legislaturperiode, ein Anfang eines echten Gesprächs zwischen den Parteien hier in diesem Hohen Hause stattgefunden hat. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Parteien der Regierungskoalition bei der Mehrzahl der gestellten Anträge obsiegt haben. Das ist klar. Dankbar möchte ich aber feststellen, daß auch Anträge der CDU, weil sie überzeugt haben, von allen Parteien dieses Hohen Hauses akzeptiert wurden. Darüber hinaus gibt es eine Anzahl von Anträgen, die von allen vier Parteien unterstützt wurden. Ich glaube, daß mit diesem Verhalten ein positiver Anfang gesetzt ist und bedauere nur noch einmal, daß wir alle miteinander mangels Masse nicht in der Lage waren, eine größere Finanzmasse zu bewegen. In einem sind wir uns nämlich alle einig: daß wir uns gern für den Bau von mehr Schulen, von mehr Sportanlagen, von mehr Straßen und so fort eingesetzt hätten.

Von Anfang meiner parlamentarischen Tätigkeit an habe ich die Auffassung vertreten, daß in diesem Hohen Hause alle Abgeordneten gleich sind, also die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten haben, ob sie nun auf den Bänken der Regierungskoalition oder auf den Bänken der Opposition sitzen. Wir sind dankbar dafür, daß das in etwa auch im Rahmen dieser Haushaltsdebatte zum Ausdruck gekommen ist. Ich glaube, das ist ein gewisser Fortschritt. Bedeutungsvoll erscheint mir aber

(Beifall bei der FDP)

auch, daß aus diesem Haus der Bürgerschaft nicht nur — ich betone nur — gegensätzliche Auffassungen nach draußen dringen. Mehr als in den vergangenen Jahren ist es notwendig, daß die Gemeinsamkeit unseres Auftrags demonstriert wird, unseres Auftrags — Herr Brouwer sprach auch schon darüber —, für das Gemeinwohl zu wirken, die Demokratie zu üben und, wenn nötig, auch zu schützen. Demokratie sollten wir mehr als bisher bestimmend sein lassen bei unseren politischen Handlungen, da nicht von der Hand zu weisen ist, daß die Zahl der Feinde der Demokratie größer geworden ist.

Sehr zu denken hat mir dabei der Ablauf der Diskussion bei der Gesundheitsdebatte gegeben. Ähnlich wie auf dem Domshof hat sich hier erneut gezeigt, daß die Demokratie anfällig ist, wenn gewisse Regeln nicht eingehalten werden.

(Beifall bei FDP und SPD)

Was ist geschehen? Ein Abgeordneter hatte im „Krankenhaus Links der Weser" einige Unzulänglichkeiten festgestellt. Es hätte eines kurzen Anrufs beim Gesundheitssenator bedurft, und diese Unzulänglichkeiten wären, davon sind wir hier ja alle überzeugt, sofort abgestellt worden. Der Abgeord-

nete wählte einen anderen Weg und trug diese Unzulänglichkeiten hier in diesem Hohen Hause in einer Form vor, die der Gesundheitssenator als Provokation auffaßte. Ich hätte das auch getan, offen gestanden. Nicht zu leugnen ist allerdings, daß der Gesundheitssenator offensichtlich nicht in Form war und es nicht recht verstand, die Provokation in der gebührenden Form zurückzuweisen. Daraufhin nahm sich die CDU dieses Anliegens der NPD an, und damit wurde es eigentlich erst dramatisch. Im Nu sah es so aus, als wenn „Links der Weser" die unmöglichsten Verhältnisse herrschen würden, für deren Abstellung auch nicht nur eine Minute Zeit vergeudet werden sollte.

Worauf will ich hinaus? Ich will auf die Frage der Solidarität im demokratischen Raum hinaus. Sind wir nicht alle davon überzeugt, daß das Gesundheitswesen in Bremen insgesamt in Ordnung ist, eine großartige Angelegenheit ist,

(Beifall bei FDP und SPD)

für die die SPD, die CDU und die FDP in den vergangenen Jahren Millionen, ungezählte Millionen, investiert haben?

(Abg. Vorsatz [NPD]: Das rechtfertigt keinen Mißstand!)

Ich komme noch darauf! — Plötzlich war das alles verschwunden, und es standen stellvertretend für das Gesundheitswesen nur noch die angeblichen Unzulänglichkeiten, die es in jedem Betrieb, in jedem öffentlichen Betrieb, in jedem privaten Betrieb, auch selbst bei uns zu Hause gibt. Nur noch diese Unzulänglichkeiten „Links der Weser" standen plötzlich hier im Raum.

(Abg. Stern [NPD]: Man wird doch noch kritisieren können!)

Ich komme noch darauf!

Ich möchte Ihnen in aller Deutlichkeit sagen, wenn bei solchen Vorkommnissen hier in diesem Hohen Hause nicht das rechte Maß — darauf kommt es an — eingehalten wird, werden wir als Parlament und als Demokratie so empfindlich, ich wiederhole, so empfindlich, daß uns jeder, der es versteht zu provozieren, hoffnungslos in Mißkredit bringen wird. Ich möchte darum die CDU herzlich bitten, bei ähnlichen Anlässen in der Zukunft weniger emotionell und mehr politisch zu reagieren.

(Beifall bei FDP und SPD — Abg. Düssmann [SPD]: Sehr gut!)

Ich bitte Sie nur: Das eine kann die echte Fürsorge für unsere Kranken sein, das andere ist aber genauso sehr der beabsichtigte politische Effekt, der kurzgefaßt so lauten kann: Wir wollen es ihnen einmal zeigen, daß es ohne uns nicht geht!

(Abg. Kahrs [SPD]: Das wollen die doch auch! — Abg. Stern [NPD]: Das gilt auch für die SPD! — Abg. Fischer [CDU]: Das wollen Sie uns doch nicht abstreiten! — Abg. Vorsatz [NPD]: Zu billig!)

Vielen Dank, Herr Vorsatz!

Ich komme jetzt zum Positiven. Schade, Herr Brouwer ist hinausgegangen; ich hätte ihn gern hier drin.

(Abg. Krämer [NPD]: Herr Brouwer ist rausgegangen, weil er das von Ihnen nicht mehr hören kann!)

Ich bin Herrn Brouwer dankbar, dankbar für die Worte, die er gerade eben gesprochen hat, die von einer großen Verantwortung zeugen. Es gibt häufig zwei verschiedene Seiten eines Blattes und auch eines Bildes. Das muß in diesem Raume einmal ganz klar zum Ausdruck gebracht werden, damit wir langsam wach werden!

Nun zurück zur Haushaltsdebatte. Wir werden nicht darum herumkommen, an Tabus heranzugehen, wenn wir nicht haushaltsmäßig ersticken wollen, beziehungsweise positiv ausgedrückt, wenn wir bald eine freie Spitze — davon habe ich ja des öfteren gesprochen — erreichen wollen, das heißt zusätzliche Finanzierungsmittel, mit denen im echten Sinne Politik getrieben werden könnte. Nach meiner Auffassung gibt es nach wie vor viele unsoziale Dinge im sozialen Bereich, wobei ich als unsozial in diesem Sinne verstanden wissen möchte die sozialen Leistungen der öffentlichen Hand an Bevölkerungsteile — es ist ja schon sehr häufig hier gesagt worden —, die diese Leistung im sozialen Sinne gar nicht nötig haben. Wir kennen alle diese Problematik und sind uns im Grundsatz auch darüber einig, daß auf diesem Gebiet Wandel geschafft werden muß. Das gutgemeinte Soziale verändert sich geradezu von der Seite des Staates, also auch aus unserer Sicht, in einen Luxus verklemmter Art, möchte ich einmal sagen, den wir uns alle miteinander nicht leisten können, und auch nicht leisten sollen.

Zum Schluß noch eins! Wir haben während der Debatten darüber gesprochen, daß sich dunkle Wolken über dem sozialen Wohnungsbau abzeichnen. Die CDU-Opposition hat gefordert, daß wir uns hier und heute damit befassen und sofort zu Beschlüssen kommen. Bei aller Transparenz, das geht wirklich nicht! Erstens steht endgültig noch nicht fest, ob die Wohnungsbaurichtlinienänderungen des Bundes tatsächlich nicht kommen werden. Zweitens ist der soziale Wohnungsbau kein Teil des Haushalts — und das ist sehr wichtig —, den wir jetzt zu beschließen haben, und drittens, da gebe ich der CDU recht, falls die erhofften Mittel nicht kommen sollten, sind wir in einer schwierigen Lage und müssen uns alle miteinander überlegen, auch mit der CDU und mit der NPD, wie wir aus dieser Lage herauskommen. Sie können darauf vertrauen, daß wir als FDP keinen Tag warten werden, diese Aufgabe in Angriff zu nehmen, wenn die noch ausstehende Entscheidung im Bundestag gefällt sein wird. So oder so! Genauso wie ich keine halbe Stunde gewartet habe, das Hohe Haus über diese Entwicklung zu unterrichten, als ich davon hörte.

Im übrigen werden wir dem Haushalt zustimmen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat der Abgeordnete Filzen.

Abg. **Filzen** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Im Gegensatz zu den Eingangsreden von seiten der Regierungskoalition zu dieser Haushaltsdebatte möchte ich es mir verkneifen, meine Rede mit schönen Sprüchen zu würzen. Wenn es um Geld geht, helfen uns Sprüche nicht weiter, sondern nur klare, unbestechliche Zahlen, ein kühler Kopf und eiskaltes Rechnen.

(Abg. Koschek [CDU]: Sehr richtig! — Abg. Götze [SPD]: Kalte Füße!)

Das emotionelle Wunschdenken vergangener Jahre, vor dem die CDU-Opposition nicht nur bei den Haushaltsberatungen in jedem Jahr immer wieder nachdrücklich gewarnt hat, ist inzwischen auch bei den Regierungsparteien — ich stelle das mit Erleichterung fest — mehr und mehr einer nüchternen Betrachtungs-

(Abg. Mahlstedt [SPD]: Weil es erforderlich ist!)

weise gewichen. Nur noch Interessentengruppen und Verbände außerhalb dieses Hauses neigen in alter Unbekümmertheit dazu, ihre hochgeschraubten Forderungen für wichtiger als das Gemeinwohl zu halten. Leider vermissen wir aber auch bei den Regierungsparteien und den von ihnen vorgelegten Haushaltsentwürfen 1968 einschließlich des Ausblicks auf die kommenden Jahre jene Klarheit und Wahrheit, von denen der Abgeordnete Boljahn bei früheren Beratungen immer so gern gesprochen hat.

Übrigens war es auch Herr Boljahn, der mehrfach sinngemäß gesagt hat: Nicht nur unsere Generation allein könne und dürfe die Kosten der Beseitigung von tiefgreifenden Kriegszerstörungen sowie eines der modernen Zeit angepaßten Auf- und Ausbaues unseres Stadtstaates tragen, sondern auch nachfolgende Generationen müßten an diesen Lasten mittragen. Dieser Überlegung kann man im Prinzip beipflichten, wenn man die Umkehrung des Gedankens nicht aus dem Auge verliert. Diese unsere Generation muß und kann auch nicht allein schon den ganzen Neuaufbau und die Anpassung an die modernen Erfordernisse vollenden wollen. Wenn auch unsere Ungeduld nach den Jahren des Krieges und der Not verständlich ist, so gilt doch immer noch die alte Mahnung „Bremen wes ghedechtich" auch für unsere Zeit.

Wir alle gemeinsam haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten wahrhaftig viel geleistet und können durchaus zufrieden sein. Jetzt müssen wir aber auch wieder mehr als zuvor unsere Grenzen sehen und uns den schwieriger gewordenen Verhältnissen anpassen. Auch ein Segelschiff fährt nicht mit vollen Segeln einem aufkommenden Sturm entgegen, sondern zieht lieber einige Segel ein — man hat mir gesagt „birgt" hieße es richtig — und bleibt so über Wasser. Bei Betrachtung der uns vorliegenden Haushaltspläne hat die CDU leider den Eindruck, als wenn noch allzusehr mit vollen Segeln gefahren wird.

Das Gesamtnettovolumen der Haushalte liegt über dem des Vorjahres. Der außerordentliche Haushalt kann erstmalig nicht von Überschüssen des ordentlichen Haushalts gespeist werden. Trotzdem ist man nicht bei den zunächst angesetzten 124 Millionen DM Kreditmarktmitteln geblieben, sondern sieht jetzt 160 Millionen DM vor. Das sind immerhin noch 20 Millionen DM mehr als für den Haushalt 1967 veranschlagt. Ich sage bewußt veranschlagt, denn ob wir diese gewünschten Mittel zur Finanzierung des außerordentlichen Haushalts im Verlaufe des Jahres 1968 auch voll hereinnehmen können, steht in den Sternen. Und die leuchten uns längst nicht immer.

(Abg. Schubert [FDP]: Ganz richtig!)

Um solchen Fährnissen vorzubeugen, hat man seit einigen Jahren die Bewirtschaftung des Haushalts eingeführt. Das ist zweifellos eine sehr nützliche und wirksame Sicherung, aber wertet von vornherein den außerordentlichen Haushalt, das wirksamste Instrument für Aufbau und Ausbau, zu einem reinen Schauhaushalt ab. Während wir hier noch den Haushalt beraten, scheut der Senat sich nicht, bereits wieder einschneidende Bewirtschaftungsmaßnahmen für 1968 zu beschließen. Diese Tatsache allein zeigt, auf welch schwachem Boden der Haushalt steht.

(Beifall bei der CDU)

Allein im letzten Jahr, so hat der Finanzsenator es uns stolz verkündet, konnten durch die Bewirtschaftung etwa 1,5 Millionen DM Steuermindereinnahmen aufgefangen werden. Diese beträchtliche Summe fehlte dann aber doch wohl an der Verwirklichung des auf dem Papier so wunderschön aussehenden Haushalts 1967. Warum ist Bremen nicht bescheidener? Warum muß die sagenumwobene Bremer Henne sich wie ein Pfau aufplustern, den sicheren Schutz der Düne verlassen und sich dem Sturm aussetzen? Allzu leicht muß sie dann Federn lassen. Mit anderen Worten: Wir sollten nicht mehr an Erfordernissen und Wünschen in den Haushaltsanschlägen ihren Niederschlag finden lassen, als sich bei nüchternster Betrachtung der Finanzlage auch verwirklichen läßt.

Wir haben nirgendwo ernsthafte Ansätze zu Einsparungen entdecken können, die einer solchen realen Betrachtungsweise entsprechen können. Das ist um so bedauerlicher, weil wir ja nicht einmal wissen, ob wir mit Sicherheit die trotz Übernahme der Steueranschläge für 1967 — diese Anschläge wurden bekanntlich nicht erreicht — immer noch im Haushalt eingeplante Steuerzuwachsrate von 5,2 Prozent erreichen werden.

Über die Einsparung bei den steigenden Personalkosten ist schon viel geredet worden vom Regierungschef wie von den die Regierung tragenden Parteien. Herr Bürgermeister Koschnick wollte sich bemühen, die jährliche Steigerungsrate von 10 Prozent auf 8 Prozent herabzudrücken, um so

8 bis 9 Millionen DM zu sparen. Im Verlauf der Beratungen wurde dann nur noch von 9 Prozent gesprochen, und zugleich wurden eine Reihe neuer Personalforderungen erhoben.

Meine Damen und Herren, ich las in diesen Tagen im „Rheinischen Merkur" — Herr Ströh, im „Rheinischen Merkur" —,

(Abg. Wilma Landwehr [SPD]: Ja!)

daß bereits für 1966 die gesamten Personalkosten der Deutschen Bundesbahn mit 7,4 Milliarden DM nur wenig noch unter den gesamten Betriebserträgen von 7,9 Milliarden DM liegen. Die Zeichen warnen.

Auch in Bremen liegen die Personalkosten bereits bei 60 Prozent des Steueraufkommens, Herr Meier.

(Abg. Friedrich Meier [SPD]: Dafür können wir nicht!)

Ständige erneute Arbeitsplatzüberprüfungskommissionen helfen offenbar dabei wenig. Vielleicht sollte man für einen ernsthaften Abbau des allzu umfangreichen Verwaltungsapparats einmal bei der Senatskommission für das Personalwesen den Anfang machen. Die von Jahr zu Jahr steigende Kompliziertheit staatlicher Besoldung ist nicht nur eine Wissenschaft für sich geworden, sondern hat auch zu einer eigenen Behörde erheblichen Umfangs geführt. Wo früher der Personalbearbeiter einer Behörde ausreichte, werden jetzt ganze Abteilungen tätig. Der Staatsangestellte, der etwas für die Gemeinschaft der Bürger leistet, ist heute häufig nicht mehr Subjekt, dessen Fähigkeiten gemessen und besoldet werden, sondern nur noch Objekt einer immer mehr ausgeklügelten Besoldungsmechanik geworden. Bevor die Senatskommission für das Personalwesen wieder andere Behörden und Arbeitsplätze überprüft, sollte sie zunächst einmal selbst überprüft werden; von Mitgliedern dieses Hohen Hauses.

(Beifall bei der CDU)

Herr Senator Speckmann hat davon gesprochen, daß bei dem Defizithaushalt des Bundes die Absicherung durch kurzfristige Kredite denselben nicht einer gründlichen Sanierung enthebe. Nun, auch unsere nur mit Krediten im Gleichgewicht gehaltenen Haushalte bedürften mindest ebenso dringend einer gründlichen Sanierung. Daran mitzuwirken, wurde der CDU-Opposition wie in den vergangenen vier Jahren so auch wieder in diesem Jahr, und in den nächsten drei Jahren versagt. Die Aufstellung des wichtigsten Haushalts, des außerordentlichen Haushalts nämlich, findet außerparlamentarisch im Schoße der Koalitionsverhandlungen zwischen SPD und FDP statt. Erst wenn er zwischen den Regierungsparteien ausgehandelt ist, wird er diesem Hohen Hause sozusagen als fertige Speise vorgesetzt, und die Regierungsmehrheit der Abgeordneten muß ihn so schlucken.

Die Opposition ist nicht dazu bereit, denn die Vorbereitung und Aufstellung der Haushalte, also auch des außerordentlichen Haushalts, ist, wie schon früher oft genug von dieser Stelle aus betont, vornehmste Aufgabe des Parlamentes. Und dazu gehört auch noch immer Gott sei Dank die Opposition.

Die Rolle der Opposition ist Jahr für Jahr vornehmlich bei den Haushaltsberatungen Gegenstand heftiger Angriffe der Regierungsparteien gegen die CDU gewesen. Besonders Herr Boljahn war es, der namens der SPD-Fraktion stets etwas zu bemängeln hatte.

(Abg. Ströh [SPD]: Das stimmt allerdings! — Abg. Schubert [FDP]: Diesmal war es doch richtig!)

In einem Jahr hieß es, zu Zeiten von Herrn Krammig hätte die Opposition noch Saft und Kraft gehabt; das sei nun völlig vorbei. Im nächsten Jahr mußten wir hören, die Opposition habe eine Fülle von Anträgen nur der Schau halber gestellt, und genau ein Jahr später wurde uns vorgeworfen, die Opposition habe auf Anträge völlig verzichtet und damit offenbar ihre Rolle als Opposition überhaupt aufgegeben und sich selbst ausgeschlossen. Im letzten Jahr beschränkte man sich auf den Pauschalslogan, die CDU sei die schlechteste, die es je gegeben habe, sie habe keinerlei Leistungen erbracht. Wir sagen dazu: Nach besten Kräften und bestem Wissen haben wir uns Jahr für Jahr und durchaus mit Erfolg bemüht, die Maßlosigkeit der SPD zu bremsen.

(Beifall bei der CDU)

Die Meinnug der SPD, man müsse den Wählern nur alles versprechen und möglichst viel gewähren, um so die eigene Macht immer mehr zu stärken und dieses Gemeinwesen völlig nach den eigenen Wünschen und politischen Grundsätzen gestalten und regieren zu können, hat sich als falsch erwiesen. Die letzte Wahl hat das Unbehagen der Bürger dieser Stadt mit aller Deutlichkeit aufgezeigt.

(Beifall bei der CDU)

Die Ereignisse der letzten Wochen haben bewiesen, daß die SPD auch ihrer eigenen Anhänger und ihrer selbst nicht mehr sicher ist.

(Beifall bei der CDU)

Neben diesen bedenklichen politischen Aussichten sind auch die finanziellen Aussichten für die nächsten Jahre alles andere als rosig. Herr Boljahn und die SPD-Fraktion haben so oft und so gern von der Bankrottpolitik des Bundes gesprochen. Sie sollten sich lieber an die eigene Brust klopfen, denn vor allem wir in Bremen sind auf dem besten Wege dazu. 246 Millionen DM Fehlbetrag bis 1972 wurden vorläufig errechnet. Die außerordentlichen Haushalte können nur noch mit Krediten finanziert werden. Die ordentlichen Haushalte werden immer mehr eingeschnürt durch Bewirtschaftung und wachsende Anteile der Personalkosten. Einen erheblichen Berg verkappter Schulden in Form von Bindungsermächtigungen und Bürgschaftsverpflichtungen schieben wir sorglos vor uns her,

und die Zins- und Tilgungsverpflichtungen wachsen auch von Jahr zu Jahr. Der Herr Finanzsenator hat zwar gemeint, wir könnten unsere Schulden in späteren konjunkturell günstigeren Jahren wieder begleichen, aber ich meine, obwohl durchaus selbst Optimist, Optimismus ist zwar gut, aber keinesfalls ein Kalkulationsfaktor für finanzielle Berechnungen.

(Sehr gut! und Beifall bei der CDU)

Niemand von uns kann mit Sicherheit voraussagen, wie sich das Steueraufkommen der nächsten Jahre entwickeln wird, und deshalb ist es besser, an der untersten Grenze des zu erwartenden zu rechnen. Vergleiche Bremens mit anderen Ländern führen nicht immer, oder besser gesagt, meistens nicht zu verwertbaren Ergebnissen, weil die Verhältnisse unterschiedlich sind. Wir halten sie daher für ein schlechtes Mittel zur Begründung von Steuer- oder Gebührenerhöhungen.

(Abg. Schubert [FDP]: Das ist richtig!)

Der Hinweis, daß andere Länder oder Städte wesentlich stärker verschuldet seien als wir, hilft uns schon gar nichts, es sei denn, zu der Erkenntnis, daß die Aussicht auf ausreichende Hereinnahme der von uns benötigten Kreditmittel dadurch nur noch trüber wird.

Die CDU als Opposition ist in Bremen mehr als in allen anderen Länderparlamenten in den letzten Jahren mit ihren Einwirkungsmöglichkeiten eingeengt gewesen durch den rücksichtslosen Gebrauch der Macht seitens der Regierungsmehrheit und einer Verfassung, die es ihr noch nicht einmal erlaubt, bei vermuteten Mißständen einen Untersuchungsausschuß durchzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Sie hat die finanziell gefährliche Situation, in die sich die Regierungsmehrheit hineinmanipuliert hat, weder entscheidend beeinflussen können, noch zu verantworten. Sie lehnt daher diese Haushalte ab.

Meine Fraktion erkennt aber an, daß sich in diesem Jahr zum ersten Mal gewisse Ansätze für eine Versachlichung der Haushaltsberatungen gezeigt haben.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Aber nicht von Ihrer Seite! — Abg. Schubert [FDP]: Doch, auch!)

Wir können im Interesse einer fruchtbaren parlamentarischen Arbeit nur hoffen, daß sich die Koalitionsparteien künftig in noch stärkerem Maße bereitfinden werden, Anregungen und Vorschläge der Opposition ohne Voreingenommenheit objektiv zu prüfen und sie nicht, wie es leider in der Vergangenheit durchweg der Fall war, grundsätzlich von vornherein abzulehnen, nur weil diese Anregungen und Vorschläge von der CDU stammen.

Wir erkennen dankbar an, daß es in diesem Jahr möglich war, eine Reihe von Anträgen gemeinsam durchzubringen. In diesem Sinne ist meine Fraktion weiterhin entschlossen zur konstruktiven Opposition und ebenfalls entschlossen, auch bei der Aufstellung der ordentlichen Haushalte für 1969, die ja schon in Kürze beginnen wird, wie bisher in Deputationen und Haushaltsausschuß nachdrücklich mitzuwirken zum Wohle dieses Stadtstaates und aller seiner Bürger. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat nun Frau Abgeordnete Müller-Wolff.

Abg. Gisela **Müller-Wolff** (SPD): Herr Präsident, meine Herren, meine Damen! Wir haben unsere fünftägige Fleißübung beendet. Jetzt stellen wir uns aber doch die Frage, was dabei eigentlich summa summarum herausgekommen ist. In dieser Mammutdebatte wurde meines Erachtens über so vieles, so viel Verschiedenartiges und so Verschiedengewichtiges gesprochen, daß die Gesamtschau in der Fülle des Stoffes untergegangen ist.

Diese Abschlußworte für meine Fraktion zu den Haushaltsberatungen 1968 will ich dem uns politisch wesentlich Erscheinenden widmen, und zwar auch, soweit es nicht in direktem und unmittelbarem Zusammenhang mit dem Haushalt steht. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich in diesen fünf Tagen bemüht, die Opposition wissen zu lassen, daß sie ein demokratisches Miteinander anstrebt. Die Ausführungen des Fraktionsvorsitzenden der CDU haben diesen unseren Bemühungen nicht Rechnung getragen. Vielleicht war er zu stark an sich vorbereitetes Manuskript gebunden.

(Beifall bei der SPD)

Aber sehe ich von diesem Mangel an Beweglichkeit einmal ab, so erstaunt mich doch andererseits die Fülle von Widersprüchen in seiner eigenen Rede und auch in den Ausführungen seiner Fraktionskollegen. Der Mangel an Zeit erlaubt es mir nur, einige aufzuführen.

An der einen Stelle warf Herr Dr. Sieling dem Senat Schwäche in der Reaktion auf die Schülerdemonstrationen vor, an anderer Stelle erteilte er sich und seiner Fraktion in dem gleichen Zusammenhang das Eigenlob — ich zitiere wörtlich —, „in der kritischen Phase der aufkommenden Anarchie" dem Senat zur Erhaltung unseres Staatswesens zu Hilfe gekommen zu sein. Welche Lagebeurteilung des Herrn Dr. Sieling ist denn nun richtig?

Während Herr Dr. Sieling auf der einen Seite das Investitionsprogramm der Koalition als wenig imponierend bezeichnet, verwarf er es auf der anderen Seite als zu umfangreich und legte dar, daß die CDU es vorgezogen hätte, wenn sich die Koalition mehr nach der finanziellen Decke strecken würde.

Diesen Bedenken hat sich eben auch der Abgeordnete Filzen in seinen Schlußworten angeschlossen.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Das ist doch kein Widerspruch!)

Was der Vorsitzende der CDU-Fraktion zu dem Problem der bremischen Deputationen — es hat ja auch während der ganzen Debatte hier eine erhebliche Rolle gespielt — vorgetragen hat, läßt erkennen, daß Ihnen in starkem Maße Einblick und Überblick über unsere verfassungsmäßige Situation fehlt, Herr Dr. Sieling.

(Beifall bei der SPD)

Auch in der SPD-Fraktion mehren sich Bedenken wegen einer Schwächung des Parlaments durch einen zu starken Einfluß der Exekutive auf diese Organe. Aber daß ein Fraktionsvorsitzender in seiner Haushaltsrede die Frage stellt, ob die Deputationen mehr als Legislativgremien anzusehen seien oder als Gäste — in Anführungsstrichen — exekutiver Verwaltungsausschüsse mitberaten dürfen, diese Frage allein beweist eine so erschreckende Unkenntnis der Situation, daß wir darüber erstaunt sind,

(Lachen bei der CDU — Beifall bei der SPD)

ganz abgesehen davon, daß exekutive Verwaltungsausschüsse praktisch wörtlich so etwas sind wie weiße Schimmel. Herr Dr. Sieling könnte sich diese Frage aber am einfachsten durch einen Blick in die Landesverfassung beantworten, in deren Artikeln 105 und 129 deutlich steht, daß die Deputationen sowohl die Aufgaben von parlamentarischen Ausschüssen wie auch von ständigen Verwaltungsausschüssen zu erfüllen haben.

Da es ihm offenbar an jeder politischen Konzeption für eine Alternative zur Politik der Regierungsparteien fehlt, muß die unsubstantiierte Beschuldigung gegen die bremische Personalpolitik, die sogenannte Parteibuchwirtschaft, als Füllsel für seine Rede herhalten. Diese schon in der Weimarer Zeit von der Hugenberg-Presse praktizierte Diffamierung ist geeignet, nicht nur den Ruf der leitenden Beamten zu untergraben, sondern der Bevölkerung ein falsches und ungerechtes Bild von unserem Staat zu zeichnen.

(Oho!-Rufe bei der CDU)

Nutznießer dieser bewußten Schwarz-Weiß-Malerei werden am Ende nicht Sie, meine Herren und Damen von der Christlich-Demokratischen Union sein, sondern extreme Kräfte von rechts und links. Daran sollten Sie denken.

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Es ist nicht alles wahr, was schwarz auf weiß steht!)

So wurden im Laufe dieser fünf Tage von der Opposition fortgesetzt Buhmänner aufgebaut. Zu einer gerechten Würdigung der Leistungen und Bemühungen der Koalitionsparteien und der gesamten Bevölkerung, die im Stadtbild Bremens und Bremerhavens so sichtbar ihren Ausdruck gefunden haben, hat die CDU sich nicht bereitfinden können. Wo wir Vorschläge zur Sache erwartet hätten, wich die CDU laufend in die Forderung nach Schaffung neuer Ausschüsse aus. Ich glaube nicht, daß Ausschüsse in der Lage sind, sachdienliche Anregungen, die hier im Hause gemacht werden könnten, zu ersetzen.

Ein schlagendes Beispiel für die erstarrte Negation erlebten wir in diesen Tagen bei dem Streit um das neue „Krankenhaus Links der Weser". Das wirklich große und imponierende Werk fand kein Wort der Anerkennung. Statt dessen wurden auf Anregung des Herrn Vorsatz von der NPD auch von der CDU falsche Meldungen über angebliche Mißstände begierig aufgegriffen und dramatisiert.

(Oho!-Rufe bei der CDU)

Die Prüfung dieser Vorwürfe durch Politiker und Ärzte hat nichts übrig gelassen, außer den Beweis, daß außer geringfügigen Schwierigkeiten der Anlaufzeit, die mit jedem Krankenhausneubau verbunden sind, ein politisches Geschäft gemacht werden sollte.

(Beifall bei der SPD — Widerspruch bei der CDU)

So stand nicht die notwendige sachliche Kritik im Vordergrund der oppositionellen Bemühungen, sondern die Schwarz-Weiß-Zeichnung alles dessen, was in Bremen geschieht. Ich weiß, daß die unterschiedlichen menschlichen Qualitäten nicht auf eine Seite dieses Hauses konzentriert sind. Es ist also nicht so, daß auf der einen Seite nur die Guten und auf der anderen Seite nur die Schlechten sitzen. Auch in Ihrer Fraktion kenne ich eine Reihe von kooperationswilligen Kolleginnen und Kollegen. Mögen sich diese darauf besinnen, daß die notwendige politische Auseinandersetzung zwischen Regierungs- und Oppositionsparteien wohl zu einer politischen Gegnerschaft, aber im Interesse unseres Staatswesens nicht zu einer Feindschaft ausarten darf.

Bisher ist es Ihnen gelungen, den Eindruck zu erwecken, als stehe einer vernünftigen parlamentarischen Zusammenarbeit in Bremen die Macht und die Rücksichtslosigkeit unseres bisherigen Fraktionsvorsitzenden im Wege. So haben Sie ihn ja laufend charakterisiert. In Zukunft, meine Damen und Herren, entfällt diese Entschuldigung für Ihre Starrheit. Die falsche Einschätzung Ihrer Aufagbe als Opposition kam in diesen Tagen in einem Wort des Kollegen Klein deutlich zum Ausdruck, als er sich nämlich darüber beschwerte, daß der Senator für das Gesundheitswesen ihm den Besuch eines Krankenhauses zunächst verweigert habe. Es sei ihm aber doch gelungen, dort mit seinen Kollegen, und dann

sagte er wörtlich, „ergiebige Ermittlungen" durchzuführen. Die Rolle der Opposition ist nicht

(Abg. Fischer [CDU]: Die CDU hat nur Prüfung verlangt!)

die des Staatsanwalts oder gar des Großinquisitors.

Die falsche Anlage Ihrer politischen Arbeit in diesem Hause beinhaltet für Sie die Gefahr, derer Sie sich anscheinend gar nicht bewußt sind: Wenn Sie so weitermachen, meine Damen und Herren, verlieren Sie nämlich jede Abgrenzung gegenüber Ihren Nachbarn zur äußersten Rechten.

(Beifall bei der SPD — Heftiger Widerspruch bei der CDU — Abg. Fischer [CDU]: Das ist sehr billig!)

In Ihrer Tonlage werden Sie bald von der NPD übertroffen werden.

(Widerspruch bei der CDU — Abg. Klein [CDU]: Das ist Demagogie! — Glocke)

Vizepräsident Dr. Zander: Herr Abgeordneter Klein, der Ausdruck Demagogie ist unparlamentarisch! — Bitte, Frau Müller-Wolff!

Abg. Gisela **Müller-Wolff** (SPD): Die Arbeit des neuen Senats begann unter keiner günstigen Konstellation der Sterne. Die Zeit der Schönwetterdemokratie in Deutschland ist endgültig vorbei. Möge dieser Senat seiner Führungsaufgabe voll gerecht werden, von welcher Herr Bürgermeister Koschnick in seiner Regierungserklärung gesprochen hat. Möge der Senat und insbesondere der Senator für Inneres dafür Sorge tragen, daß sich Vorgänge wie im Januar in Bremen nicht wiederholen. Wir haben

(Abg. Koschek [CDU]: Das ist nicht unsere Schuld!)

es, wie die Ereignisse in der gesamten Bundesrepublik beweisen, nicht nur mit harmlosen Jugenddemonstrationen zu tun. Wer Lenins revolutionäre Lehren kennt, weiß, daß Massenunruhen über so weitgestreute Gebiete auf organisatorische Drahtzieher schließen lassen. Hier scheinen uns Staatsfeinde am Werk zu sein, gegen die sich eine kämpferische Demokratie, der wir uns verschworen haben, mit allen legalen Mitteln, auch denen der staatlichen Macht, wehren muß. Von dem Senator für

(Abg. Fischer [CDU]: Sehr richtig! — Beifall bei der SPD)

Inneres erwarten wir mit aller Dringlichkeit, daß diese Hintermänner festgestellt werden und daß Ihnen beschleunigt das Handwerk gelegt wird.

(Beifall bei der SPD)

Für die sozialdemokratische Fraktion erkläre ich, daß sich der Senat in dieser schweren Zeit auf unsere Unterstützung verlassen kann. Aber wir sind kritische Freunde, die sich nicht als verlängerten Arm der Exekutive betrachten. Zu der mehrfach

(Abg. Dr. Sieling [CDU]: Gott sei Dank!)

geforderten Transparenz der Demokratie gehört es auch, daß wir in Zukunft abweichende Meinungen auch außerhalb der Fraktionssitzungssäle in stärkerem Maße deutlich werden lassen. In diesem Sinne wünschen wir, daß der Senat die ihm von der Bürgerschaft zur Verfügung gestellten öffentlichen Mittel zum Nutzen unseres Stadtstaates und seiner Bürger verwenden soll.

Meine Fraktion wird den vorgelegten Haushalten daher ihre Zustimmung geben.

Ich darf zum Abschluß meiner Ausführungen im Namen des gesamten Hauses dem Präsidium und vor allen Dingen Ihnen, Herr Präsident, unseren Dank für die sachliche und ruhige Verhandlungsführung aussprechen. Wir hoffen alle, daß wir Ihnen nicht allzu viel Mühe gemacht haben, wenn es auch manchmal etwas hoch hergegangen ist, und wir bitten Sie, Herrn Präsident Engel unsere Grüße auszurichten und ihm baldige Genesung zu wünschen. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Als Berichterstatter der Finanzdeputation hat nunmehr Herr Abgeordneter Götze das Wort.

Abg. **Götze:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Auswirkungen unserer Beschlüsse umfassen rund 2 Millionen DM im Sachhaushalt, davon 1 223 000 DM für die Straßenbahn — das heißt also für die Verbilligungen von Karten —, 300 000 DM für den Neubau von Seeschiffen und 180 000 DM an Planungskosten für Schulbauten. Darüber hinaus haben wir eine Einnahmeverminderung von 650 000 DM beschlossen. Insgesamt haben wir 48 neue Stellen beschlossen, von denen 14 auf das Inkompatibilitätsgesetz zurückzuführen sind. Meine Damen und Herren, damit tritt das Kuriosum ein, daß wir mit diesen Ausweitungsanträgen unseren

(Abg. Schubert [FDP]: Das ist aber nur ein Kuriosum!)

Haushalt um 470 000 DM verringert haben. Das neue Volumen beträgt 1 209 800 000 DM.

Aber, meine Damen und Herren, diese Bemerkungen sind ja wohl nur rein haushaltstechnischer Natur, und so lassen Sie mich auch noch einige politische Gedanken hinzufügen. Man weiß manchmal nicht im Verlaufe der langen Zeit der Haushaltsaufstellungen und der -beratungen, ob sich alle Beteiligten darüber im klaren sind, daß durch die öffentlichen Haushalte eine gewaltige Umverteilung des Volkseinkommens stattfindet, und wir sollten uns deshalb vor dem großen Sündenfall hüten, im Gießkannenprinzip angeblichen Segen und Wohl-

tat über das Volk zu gießen, was sich hinterher sehr schnell als Plage herausstellen kann.

Wie ich schon in meiner Eingangsberichterstattung betonte, sehen wir uns alle einem verstärkten Druck ausgesetzt, die öffentlichen Dienstleistungen zu erweitern, sie qualitativ und quantitativ auszudehnen und dauernd neue zu schaffen. Ich muß deshalb hier noch einmal in aller Deutlichkeit herausstellen, daß solche Notwendigkeiten und Wünsche nicht autonom erfüllt werden können, sondern daß es dazu weiterer großer Finanzmittel bedarf. Das bedeutet mehr Steuern, mehr Gebühren, mehr Abgaben. Alles das haben die Bürger unseres Landes und unserer Stadt aufzubringen, denn Gott sei Dank gibt es keine unabhängige Geldschöpfung der Freien Hansestadt Bremen.

Deshalb gestatten Sie mir, daß ich nochmals eindringlich auf die Bedeutung des vorgelegten Finanzplans hinweise und Sie alle auffordere, in den nächsten Wochen, besonders bei der Neuaufstellung der Haushalte 1969, in Ihrem politischen Wirkungsbereich darauf hinzuwirken, daß wir auch in den nächsten Jahren weiter leben und weiter gestalten können. Die Politik und ihre Aufgabenstellung hört nie auf. Für uns Finanzleute jedoch hat es während dieser Beratungen wiederum eine Erkenntnis gegeben, die wir Ihnen gern weitervermitteln möchten:

Meine Damen und Herren, Senat und Bürgerschaft mögen sich vor dem Ressortdenken hüten. In freier Diskussion und in Abwägung des Gesamtwohls muß dieses Hohe Haus die politischen Schwerpunkte finden und beschließen, aber sich auch gleichzeitig dann darüber im klaren sein, daß dies die Schmälerung oder den Verzicht von Möglichkeiten in anderen Bereichen bedeutet.

Nun noch ein Wort zu der hier so häufig apostrophierten angeblichen Haushaltsmisere. Ich stelle in aller Deutlichkeit fest: Es gibt in Bremen keine Haushaltsmisere!

(Beifall bei SPD und FDP)

Unsere Staatsfinanzen sind gesund, und wir sind durchaus in der Lage, bei Abwägung des Notwendigen und Möglichen unsere Aufgaben zu erfüllen. Sicherlich, wir segeln unser stolzes Schiff Bremen hart am Winde, aber Schiff und Besatzung sind intakt. Wenn wir uns alle bemühen, nicht Rekorde um jeden Preis aufstellen zu wollen, findet auch der Haushalt 1968 sicher seinen Hafen.

Wir, die Mitglieder des Haushaltsausschusses und der Finanzdeputation, bitten Sie und den Senat — ich sage das in aller Deutlichkeit —, uns bei diesem Bemühen verständnisvoll zu unterstützen. Auch wir sind politische Menschen wie alle Mitglieder dieses Parlaments. Wir sind sicherlich keine Rotstiftakrobaten oder Kopekenscheiche. Wir alle gehören zu unserer Freien Hansestadt Bremen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Dr. Zander: Das Wort hat Herr Senator Speckmann.

Senator für die Finanzen Speckmann: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es war von mir nicht vorauszusehen, daß ich durch Zitate von Philosophen und Schriftgelehrten des Altertums in der Diskussion des Hohen Hauses neue bildungspolitische Schwerpunkte setzen würde.

(Abg. Gisela Müller-Wolff [SPD]: Ja, ja, das war die Folge!)

Selbst im Sport sind sie strapaziert worden. Der an sich so humorvolle Herr Filzen hat auch gemeint, es käme nicht auf Sprüche an, aber sich dann anheischig gemacht, hier eine Fülle von Sprüchen zu kloppen.

(Heiterkeit)

Was Sie, sehr verehrter Herr Filzen, über die Haushaltsmisere des Landes und der Stadtgemeinde Bremen gesagt haben, dürfte nicht die Realität sein, sondern eine Schwarz-Weiß-Malerei, auf die ich noch im einzelnen zurückkomme. Wenn ich die Haushaltsdebatte allerdings insgesamt überblicke, dann meine ich, daß sie im sachlichen Gehalt beachtlich war. Es zog sich wie ein roter Faden durch die Debatten das Anerkenntnis von Sparsamkeit und Sparen.

(Abg. Wenke [SPD]: Das von den Gammlern?)

Damit ist das Zitat, das ich in meiner Haushaltsrede an den Anfang stellte, „sie sehen es nicht ein, die Menschen, welch eine große Einnahme diese Sparsamkeit ist", in diesem Falle widerlegt worden.

Es ist wohl keine Rede oder kein Diskussionsbeitrag gehalten worden, in dem nicht immer wieder auf die angespannte Haushaltslage unseres Stadtstaates hingewiesen worden ist. Ich darf dies als Finanzsenator mit einer gewissen Dankbarkeit feststellen. Hat doch dieses Hohe Haus damit eindrucksvoll unterstrichen, daß es den Ernst, aber auch das Mögliche unserer gegenwärtigen finanziellen Situation voll erkennt. Sie sind, meine Damen und Herren, bereit gewesen, daraus die Konsequenzen zu ziehen.

Ich habe bereits in meiner letztjährigen Schlußansprache dem Hohen Hause ein Lob aussprechen können, weil 1967 erstmalig keine Ausweitung des Nettovolumens der Haushaltsentwürfe beschlossen worden ist. In diesem Jahr kommen wir sogar zu einer Verringerung des Volumens, so daß ich nicht mehr weiß, was eine Steigerung des Lobes wäre. In der Diskussion ist mancher Satz damit begonnen worden: Trotz angespannter Haushaltslage ... und dann sind eine Reihe von Forderungen daran geknüpft worden, die für uns nicht neu waren. Wir hätten gern mehr Investitionen in den a. o. Haushalt eingestellt, wenn wir nur das Geld dafür hätten. Die kommenden Jahre werden zeigen, ob eine Steigerung in bestimmten Grenzen möglich sein wird. Ich darf darauf hinweisen, meine Damen und Herren, daß die Ressorts für die Legislaturperiode 1968 bis 1971 Investitionswünsche von 914,3 Millionen DM vorgelegt haben. Diese mußten leider aufgrund der Er-

kenntnis, die wir aus der mittelfristigen Finanzplanung gewonnen hatten, auf 600 Millionen DM zusammengestrichen werden, wenn wir unseren Verfassungsauftrag, auch in Zukunft ausgeglichene Haushalte vorzulegen, erfüllen wollen.

Nun, Herr Filzen, unsere Haushalte stehen nicht auf tönernen Füßen. Ich sprach am weißgedeckten Tisch von dem guten Ruf, aber auch von dem hier angeschlagenen Ton. Es dürfte eines klar sein: daß wir mit unserem Geld so sparsam und so wirtschaftlich wie möglich umgehen müssen. Es ist auch im Rahmen dieser Diskussion klar geworden, daß wir unseren Finanzbedarf für alle möglichen Aufgaben durch laufende Einnahmen decken müssen, ohne dabei — das möchte ich mit aller Deutlichkeit unterstreichen — die finanzielle Leistungskraft des einzelnen Bremer Bürgers und seiner Unternehmen zu überziehen. Wir müssen stets darauf achten, meine Damen und Herren, daß durch finanzielle Fehlplanungen nie unsere staatliche Eigenständigkeit in Gefahr gerät. Das ist besonders für unsere Häfen in Bremen und Bremerhaven außerordentlich wichtig.

Nun lassen Sie mich auf einige mir in der Generaldebatte und in den Diskussionen gestellte Fragen kurz eingehen. Es ist von der CDU der Vorwurf erhoben worden, die zusätzlichen Belastungen durch Grundsteuer- und Gebührenerhöhungen hätten bereits vor dem 1. Oktober 1967 festgestanden, der Senat hätte es an Mut mangeln lassen, Farbe zu bekennen. Ich muß diesen Vorwurf mit aller Entschiedenheit zurückweisen und feststellen, daß dies eine Unterstellung ist. Ich bin darauf bereits in meiner Haushaltsrede eingegangen, denn der Auftrag an die Finanzverwaltung zur Erstellung des Rechenwerkes erging mit der Auflage, ein mögliches und vor allen Dingen zeitnahes Ergebnis vorzulegen. Dies war aus Zweckmäßigkeitsgründen der 30. September 1967. Außerdem stand damals das Wahlergebnis — damit die Fortsetzung der bisherigen Regierungskoalition — noch nicht fest. Es konnten darum auch aus politischen Gründen, und darauf zielte wohl dieser Vorwurf ab, noch keine Entscheidungen getroffen werden, denn dies war erst in den Koalitionsverhandlungen möglich.

Zweitens wird behauptet, daß wir durch ständig steigende Verschuldung ohne Berücksichtigung des Schuldendienstes in eine gefährliche Finanzschere kommen. Im Gegenteil, im Rahmen des Finanzplans haben wir sehr wohl beachtet, meine Damen und Herren, daß wir nicht in eine solche Finanzschere kommen. Wenn wir so leichtfertig handeln würden, wie gemeint wurde, dann hätten wir Ihnen den Finanzplan in dieser Form nicht vorgelegt. Von vielen Seiten, meine Damen und Herren, ist mir auch außerhalb dieses Hohen Hauses bestätigt worden, daß der Finanzplan von einer bestechenden Offenheit sei. Das sind keine Sprüche, Herr Filzen, sondern das sind die harten Realitäten.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben nichts, aber auch gar nichts zu verheimlichen. Ich darf auf die Seiten 23 und 30 des Finanzplans verweisen. Hier wird die künftige Entwicklung des Schuldendienstes in allen nachprüfbaren Einzelheiten dargestellt.

Nun noch ein kurzes Wort zum Schuldenstand. Danach ist noch gefragt worden. Im Abschnitt C des Finanzplans, Seite 11, und in der Anlage 2 und im Schaubild 2 sind Angaben über die Verschuldung Bremens und Vergleichszahlen mit anderen Ländern genannt. Danach lag Bremen nach dem Stande vom 31. 12. 1966 mit einer unmittelbaren Verschuldung von 1116 DM je Kopf der Bevölkerung unter dem Bundesdurchschnitt von 1240 DM. In Abschnitt D des Finanzplanes, Seite 12, wird auf die mittelbare Verschuldung Bremens hingewiesen. Für diesen Bereich fehlen bundeseinheitliche Statistiken. Aus diesem Grunde, meine Damen und Herren, wurden auch keine zahlenmäßigen Schlußfolgerungen aus diesem Bereich im Finanzplan gezogen.

In der Antwort des Senats vom 24. 1. 1968 auf die entsprechende CDU-Anfrage wird die bremische Belastung aus der mittelbaren Verschuldung Ende 1966 mit 1074 DM je Kopf der Bevölkerung angegeben. Diese Zahl sagt aber nichts Entscheidendes aus, da keine Vergleichszahlen aus anderen Ländern zur Verfügung stehen. Darum ist es auch nicht ohne weiteres möglich, die Zahl von 1074 DM mit der Zahl von 1116 DM pro Kopf der Bevölkerung aus der unmittelbaren Verschuldung zusammenzuziehen. Soviel zu dieser Frage.

Hier darf ich anknüpfen, daß ich augenblicklich in der glücklichen Lage bin, meine Ausführungen über die Staatsanleihe von 1968 zu ergänzen. Wir haben schon jetzt eine höhere Quote an privaten Käufern als die der Staatsanleihe 1967. Ich stelle dieses

(Beifall bei FDP und SPD)

in aller Dankbarkeit fest.

Meine Damen und Herren, ich wurde ferner gefragt, was im Finanzplan heißen solle: „Ausschöpfung aller Einnahmemöglichkeiten". Ob damit gemeint sei, daß weitere Erhöhungen an Steuern oder Gebühren bereits einkalkuliert oder vorgesehen seien. Diese Formulierung finden Sie in der Haushaltsvorausschau. Auf Seite 26 ist der Katalog aufgezählt, welche Einnahmeverbesserungen möglich sind. Es sind dies, ich wiederhole kurz, die Erhöhung der Realsteuerhebesätze, Ausschöpfung aller Möglichkeiten im Gebührensektor nach dem Kostendeckungsprinzip und Ausschöpung aller sonstigen Möglichkeiten im Einnahmebereich. Wir haben aufgrund dieses Katalogs in den Koalitionsverhandlungen eine ganze Reihe von Alternativen vorliegen gehabt und haben uns auf die Ihnen bereits mitgeteilten Einnahmeverbesserungen geeinigt. Darüber hinaus, meine Damen und Herren, sind von den Koalitionsparteien keine Erhöhungen irgendwelcher Art vorgesehen.

In meiner Haushaltsrede habe ich bereits darauf hingewiesen, daß die Gemeindefinanzreform möglicherweise Änderungen im Gemeindesteueraufkommen bewirken könnte. Darauf haben

wir nur bedingt Einfluß, weil Bundesgesetze neue Akzente setzen werden. Wir werden dann unsere Finanzplanung neu überdenken müssen und die durch diese Bundesgesetze veränderten Verhältnisse den Erfordernissen anpassen. Darüber werden wir zu gegebener Zeit das Hohe Haus und die Deputation sowie die Öffentlichkeit unterrichten.

Nun zu einer weiteren Frage. Zur Steuerentwicklung wurden einige kritische Bemerkungen gemacht, der Anschlag von 837,8 Millionen DM wurde für überhöht gehalten. Die Gründe für die Wiederholung der Gesamtsumme der Steueranschläge 1967 von 837,8 Millionen DM auch für 1968 sind ausführlich in dem Bericht des Haushaltsausschusses vom 17. 10. 1967 dargestellt worden. Bei seinen damaligen Schätzungen für das Landes- und Gemeindesteueraufkommen ging der Haushaltsausschuß davon aus, daß folgende Steigerungszuwachsraten erreicht werden könnten: 1967 5 Prozent, 1968 5,8 Prozent. Tatsächlich ist in 1967 eine Zuwachsrate von 5,6 Prozent erreicht worden, so daß für 1968 noch eine Zuwachsrate von 5,2 Prozent benötigt wird, um den Anschlag zu verwirklichen. Dieses Ziel erscheint erreichbar. Mit dieser geschätzten Zuwachsrate von 5,2 Prozent liegt Bremen durchaus im Rahmen der Schätzung anderer Länder und der Schätzung der Bundesregierung für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in 1968.

Im übrigen, meine Damen und Herren, sollten Steuerschätzungen und Steueranschläge stets in ihrer Gesamtheit betrachtet werden. Innerhalb der einzelnen Steuern können sich durchaus Schwankungen ergeben. Bremen liegt im Bereich der Länder im Zuwachs 1967 mit 6,6 Prozent bei den Landessteuern, wobei die Gemeindesteuern noch nicht vorliegen und nicht verglichen werden können, mit 2,9 Prozent über dem Bundesdurchschnitt. Sie sehen daraus, daß wir eine gute Entwicklung in 1967 gehabt haben. Unsere Steueransätze sind, wie ich Ihnen noch einmal darstellte, realistisch. Natürlich immer unter der Voraussetzung einer gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, wie sie von der Bundesregierung erwartet wird.

Meine Damen und Herren, nur noch kurz ein Hinweis auf die Berechnungsart der Gebührenerhöhung. Auch danach bin ich gefragt worden. Ich darf auf Paragraph 5 des Gebührengesetzes hinweisen. Wenn ich es richtig verstanden habe, haben sich alle Fraktionen dieses Hohen Hauses erneut zum Kostendeckungsprinzip bekannt. Die Ansätze ergeben sich aus den Haushaltsstellen 712, Stadtentwässerung, 714 Müllbeseitigung. In diesen Haushaltsstellen sind alle Positionen weit gefächert aufgegliedert.

Nun, meine Damen und Herren, wir haben ja festgestellt, daß sich im Finanzplan die vorgesehenen Einnahmeverbesserungen von insgesamt 9,3 Millionen DM durch Koalitionsbeschlüsse verändert haben, und zwar durch Mindereinnahmen von 4,5 Millionen DM. Diese Verminderung um 4,5 Millionen DM berührt zwar noch nicht unmittelbar den anschlagmäßigen Ausgleich der Haushalte 1968, denn die Haushaltsentwürfe wurden der Bürgerschaft ja ausgeglichen vorgelegt, führt aber zu einer entsprechenden Deckungslücke für den gesamten Planungszeitraum 1968 bis 1972. Dieses Beispiel unterstreicht bereits die Schlußbemerkung auf Seite 34 des Finanzplans, daß in einer mittelfristigen Finanzplanung nicht mehr die Zahlen eines Rechnungsjahres von ausschlaggebender Bedeutung sind, sondern daß die Zahlenreihen und Fortschreibungen für den gesamten Planungszeitraum im Zusammenhang gesehen werden müssen. Werden einer ausgewogenen fünfjährigen Finanzplanung — wie in diesem Fall — 4,5 Millionen DM Deckungsmittel entzogen, muß eine andere Dekkungsmöglichkeit im ordentlichen oder im außerordentlichen Haushalt in diesem Planungszeitraum sichergestellt werden. Die Schlußfolgerung ist daraus zu ziehen, daß auch künftig die Kostendeckung aus den Gebührenhaushalten nicht erreicht wird. Im Gegenteil, die Zuschüsse vergrößern sich mit Sicherheit in den folgenden Jahren, besonders durch Personalkostenerhöhungen und durch den Schuldendienst als Auswirkung des Baus der Müllverbrennungsanlage.

Lassen Sie mich abschließend noch zu den Bewirtschaftungsmaßnahmen und in diesem Zusammenhang zu einer Veröffentlichung über eine Senatsberatung etwas sagen. Der Senat ist nach Artikel 119 der Landesverfassung dafür verantwortlich, daß die Haushalte ausgeglichen durchgeführt werden. Er darf nach dieser Bestimmung keine Ausgaben anordnen, für die die Deckung nicht vorhanden ist. Er darf also nicht mehr Geld ausgeben als er einnimmt. Zur Erreichung dieses Ziels sehen bereits die Haushaltsgesetze, meine Damen und Herren, eine Reihe von Einschränkungen vor, zum Beispiel die Notwendigkeit der Freigabe von außerordentlichen Ausgaben und die Einschaltung der Finanzdeputation bei der Durchführung der Haushalte. Die Gesamtheit dieser Maßnahmen, die den Zweck verfolgen, einen ausgeglichenen Haushalt auch beim Haushaltsvollzug sicherzustellen, ist seit zwei Jahren unter dem Begriff Bewirtschaftungsmaßnahmen zusammengefaßt worden.

Über Bewirtschaftungsmaßnahmen muß grundsätzlich am Anfang eines Rechnungsjahres entschieden werden, damit die einzelnen Verwaltungen rechtzeitig das Erforderliche veranlassen können. Die Presseveröffentlichungen beziehen sich auf Erörterungen im Senat über die Vorbereitung von Bewirtschaftungsmaßnahmen für die Haushalte 1968, die nach der Verabschiedung der Haushalte durch die Bürgerschaft und nach Beschlußfassung in der Finanzdeputation in Kraft treten sollen. Es ist weder möglich noch beabsichtigt, Bewirtschaftungsmaßnahmen für die Haushalte 1968 in Kraft zu setzen, bevor die Bürgerschaft über die Haushalte beschlossen und die Finanzdeputation entsprechend den Vorschriften der Haushaltsgesetze an der Entscheidung beteiligt worden ist. So steht es auch eindeutig in der Vorlage.

Meine Damen und Herren, ich habe mich bemüht, hier Rede und Antwort zu stehen, wenigstens in den wichtigsten Fragen, die mir noch gestellt waren. Ausgeglichene Haushalte, eine Fortsetzung gesunder Finanzpolitik ist unsere Aufgabe! Dazu gehört auch die innere Ausgeglichenheit unseres politischen Handelns. Wenn wir danach handeln wollen, müssen wir

dem Gebot der Fairneß, des Verstehens und des gegenseitigen Vertrauens folgen. Ich habe einmal zu meinen Mitarbeitern gesagt, als ich zu ihnen über das Verhältnis der Staatsbediensteten zur Öffentlichkeit sprach: Die höchste Würde ist der Dienst an anderen. Fairneß ist in den menschlichen Beziehungen ein wesentlicher Bestandteil des Miteinanders. Verstehen soll man sich mit seiner ganzen Kraft schaffen, weil es Sympathie, Toleranz, Zustimmung und guten Willen in die menschlichen Beziehungen bringt. Ohne Vertrauen, meine Damen und Herren, entarten die Menschen und verfällt die Zivilisation. Menschen, die guten Willens sind und vertrauen können, fördern die Wohlfahrt und den Frieden der Menschen, und das sei unser Ziel für das Jahr 1968.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Dr. Zander: Ich danke dem Herrn Finanzsenator.

Wir kommen zu den

Schlußabstimmungen.

Ich lasse in folgender Reihenfolge abstimmen: Ordentlicher Haushalt, außerordentlicher Haushalt, Stellenplan, Haushaltsgesetz.

Wer den ordentlichen Haushalt der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1968 mit seinen Anlagen, mit den in der Mitteilung des Senats vom 19. Dezember 1967 enthaltenen Ergänzungen und den beschlossenen Änderungen beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Das ist die Mehrheit.

(Dafür SPD und FDP — Abg. Dr. Sieling [CDU]: Gegenprobe bitte!)

Die Gegenprobe bitte!

(Dagegen CDU und NPD)

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den ordentlichen Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1968.

Wer den außerordentlichen Haushalt der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1968 in der Fassung der Mitteilung des Senats vom 19. Dezember 1967 mit den beschlossenen Änderungen beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Das ist die Mehrheit.

(Dafür SPD und FDP — Abg. Dr. Sieling [CDU]: Ich bitte um die Gegenprobe! — Abg. Böhrnsen [SPD]: Ich kann verstehen, daß Sie mal Freiübungen machen wollen!)

Die Gegenprobe bitte!

(Dagegen CDU und NPD)

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den außerordentlichen Haushalt der Freien Hansestadt Bremen 1968.

Wer den Stellenplan der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1968 mit den beschlossenen Änderungen beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Das ist die Mehrheit.

(Dafür SPD und FDP — Abg. Fischer [CDU]: Bitte Gegenprobe!)

Die Gegenprobe bitte!

(Dagegen CDU und NPD)

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Stellenplan 1968.

Wer das Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1968 mit den in der Mitteilung den Senats vom 19. Dezember 1967 enthaltenen Ergänzungen und mit den beschlossenen Änderungen in erster Lesung beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Das ist die Mehrheit.

(Dafür SPD und FDP — Abg. Dr. Sieling [CDU]: Bitte Gegenprobe!)

Gegenprobe bitte!

(Dagegen CDU und NPD)

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 1968 in erster Lesung.

Der Senat bittet gemäß Artikel 99 der Landesverfassung um dringliche Behandlung. Ich nehme an, die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden, daß wir die zweite Lesung gemäß § 36 Absatz 1 der Geschäftsordnung unmittelbar nach der ersten Lesung vornehmen. — Ich höre keinen Widerspruch. Das ist beschlossen.

Wir kommen jetzt zur

2. Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Die Beratung ist geschlossen.

Wer das Haushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Rechnungsjahr 1968 in der in erster Lesung angenommenen Fassung in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Das ist die Mehrheit.

(Dafür SPD und FDP — Abg. Fischer [CDU]: Wir bitten um Gegenprobe!)

Die Gegenprobe bitte!

(Dagegen CDU und NPD)

Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 1968 in zweiter Lesung.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von den Vermögensnachweisungen nach dem Stande vom 31. Dezember 1966 und den Beteiligungen, soweit sie die Freie Hansestadt Bremen betreffen, Kenntnis.

Weiter nimmt die Bürgerschaft (Landtag) Kenntnis von dem Finanzplan 1968 bis 1972 der Freien Hansestadt Bremen.

Damit, meine Damen und Herren, ist die Beratung des Tagesordnungspunktes 1 in der Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) abgeschlossen. Nach den jetzt folgenden Schlußabstimmungen über den Stadthaushalt werden wir die übrigen Tagesordnungspunkte beraten.

Einstweilen aber unterbreche ich die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Unterbrechung der Sitzung 18.36 Uhr)

*

Vizepräsident Dr. Zander eröffnet die Sitzung wieder um 18.40 Uhr.

Vizepräsident Dr. Zander: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 19. Dezember 1967:
Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz
(Drucksachenabteilung I Nr. 6)
1. Lesung

Der Senat übermittelt der Bürgerschaft (Landtag) den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Bremischen Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz und gibt dazu die in der Mitteilung enthaltene Begründung. Die Deputation für das Gesundheitswesen hat dem Entwurf in ihrer Sitzung am 8. Dezember 1967 zugestimmt.

Wir kommen zur 1. Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Die Beratung ist geschlossen.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen will, den bitte ich, sich zu erheben. — Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 19. Dezember 1967:
Haushaltsrechnungen der Freien Hansestadt Bremen 1966
(Drucksachenabteilung I Nr. 7)

Interfraktionell ist vereinbar worden, die Behandlung dieses Tagesordnungspunktes so lange auszusetzen, bis der Bericht des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen über das Rechnungsjahr 1966 vorliegt.

Ich höre keinen Widerspruch. — Die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden.

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 9. Januar 1968:
Verlängerung des Abkommens zwischen den Regierungen der Länder der Bundesrepublik Deutschland zur Sicherung der Grundlage für die Wiederherstellung der Besoldungseinheit vom 18. Februar/ 21. Dezember 1966
(Drucksachenabteilung I Nr. 9)

Mir ist mitgeteilt worden, daß hierzu eine Debatte gewünscht wird. Entsprechend der interfraktionellen Absprache schlage ich deshalb vor, diesen Punkt auszusetzen.

Ich höre keinen Widerspruch. — Das ist beschlossen.

Die Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 16. Januar 1968:
Bremische Verwaltungsgebührenordnung (BremVwGebO)
(Drucksachenabteilung I Nr. 10)
1. Lesung

Mir ist mitgeteilt worden, daß hierzu ebenfalls eine Debatte gewünscht wird. Entsprechend der interfraktionellen Absprache schlage ich deshalb vor, diesen Punkt heute auszusetzen.

Ich höre keinen Widerspruch. — Das ist beschlossen.

Die Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 16. Januar 1968:
Bericht über die Haushaltslage nach dem Stande vom 31. Dezember 1967
(Zwischenbericht über das Rechnungsjahr 1967)
(Drucksachenabteilung I Nr. 11)

Der Senat erstattet einen Zwischenbericht über den Ablauf und das vorläufige Ergebnis der Haushalte des Landes und der Stadtgemeinde Bremen für das Rechnungsjahr 1967. Die Finanzdeputation hat von diesem Bericht am 15. Januar 1968 Kenntnis genommen.

Die Beratung ist eröffnet. — Die Beratung ist geschlossen.

(Abg. Götze [SPD]: Der Haushalt war ausgeglichen, deshalb reden sie nicht!)

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht des Senats Kenntnis.

Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 2. Februar 1968:

Tarifgestaltung bei der Bremer Straßenbahn AG

(Drucksachenabteilung I Nr. 13)

In der Sondersitzung der Bürgerschaft (Landtag) am 22. Januar 1968 wurden zwei Anträge angenommen, durch die der Senator für Häfen, Schiffahrt und Verkehr und die Deputation für Häfen, Schiffahrt und Verkehr beauftragt wurden, die Tarifgestaltung der Bremer Straßenbahn AG zu überprüfen. Der Bericht sollte der Bürgerschaft (Landtag) bis zum 5. Februar 1968 vorliegen.

In der vorliegenden Mitteilung ist dieser Bericht der Deputation für Häfen, Schiffahrt und Verkehr enthalten, dem der Senat beitritt. Die finanziellen Auswirkungen sind durch interfraktionelle Anträge zum Haushalt der Stadtgemeinde vorgenommen worden.

Die Beratung ist eröffnet. — Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dieser Mitteilung Kenntnis.

Ersatzwahl in den Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Vorgänge bei den Unruhen im Januar 1968 in Bremen

Die FDP-Fraktion hat mitgeteilt, daß der Abgeordnete Schubert sein Mandat in dem Untersuchungsausschuß niederlegen möchte. Für die Ersatzwahl wird der Abgeordnete Georg von Groeling-Müller vorgeschlagen.

Die Beratung ist eröffnet. — Die Beratung ist geschlossen.

Werden weitere Vorschläge gemacht? — Das ist nicht der Fall.

Ich bitte damit einverstanden zu sein, daß wir die Wahl gemäß § 58 Absatz 2 der Geschäftsordnung per Akklamation vornehmen.

Ich höre keinen Widerspruch. — Die Bürgerschaft (Landtag) ist einverstanden.

Wer den Abgeordneten Georg von Groeling-Müller in den Untersuchungsausschuß wählen will, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Anfrage: Mittelbare Verschuldung in Bremen und Vorbelastungen der bremischen Haushalte

(Drucksachenabteilung II Nr. 6)

Dazu

Antwort des Senats an die Bürgerschaft (Landtag) vom 24. Januar 1968

(Drucksachenabteilung I Nr. 12)

Die Antwort des Senats liegt den Abgeordneten vor.

Ich bitte den Abgeordneten Hardegen, den Text der Antwort zu verlesen.

Schriftführer Hardegen: Frage 1:

In welcher Höhe ist die Freie Hansestadt Bremen (Land und Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven) mittelbar verschuldet? Wie hoch beläuft sich die mittelbare Verschuldung je Kopf der bremischen Bevölkerung?

Antwort:

Die mittelbare Verschuldung der Freien Hansestadt Bremen (Land und Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven) hat am 31. Dezember 1966 betragen:

	Millionen DM	In DM je Einwohner
a) Sozialer Wohnungsbau	728,4	972
b) Sonstiges	77,2	102
Zusammen	805,6	1074

Frage 2:

Wie hoch ist der Gesamtbetrag der Vorbelastungen der Haushalte der Freien Hansestadt Bremen (Land und Stadtgemeinde Bremen), und zwar aufgegliedert nach

a) Rechtsverpflichtungen
b) Verpflichtungen zur Fortsetzung begonnener Maßnahmen (Detaillierte Übersicht über die Fortsetzung von Gemeinschaftsinvestitionen Bund/Land/Gemeinde sowie über die Fortsetzung sonstiger begonnener Investitionsmaßnahmen)
c) Grunderwerb, einschließlich der Verpflichtungen gegenüber der Grundstücksgesellschaft Weser mbH
d) Erschließungsmaßnahmen
e) Anschlußvorhaben für bereits vollendete Investitionen?

Antwort:

Die über das Jahr 1968 hinausgehenden Vorbelastungen der außerordentlichen Haushalte des Landes und der Stadtgemeinde Bremen aus Rechtsverpflichtungen sind im Abschnitt G des Finanzplanes 1968 bis 1972 mit insgesamt 55,4 Millionen DM für die Jahre 1969 bis 1972 mitgeteilt worden. Sie sind im einzelnen auch in der Anlage 9 zu dem Finanzplan dargestellt.

Zu Lasten der a.o. Haushalte 1968 wurden Bindungsermächtigungen und Vorgriffe von 104,8 Millionen DM genehmigt, die durch entsprechende Ausgabenanschläge in den der Bürgerschaft vorliegenden Entwürfen der a.o. Haushalte 1968 abgedeckt sind. In den Entwürfen der Haushaltsgesetze 1968 sind Bindungsermächtigungen im Gesamtbetrag von 100 Millionen DM vorgesehen.

Bei den Positionen Ziffer 2 b) bis e) der Anfrage handelt es sich um Maßnahmen, die wegen ihrer besonderen Dringlichkeit bevorzugt in die a.o. Haushalte der kommenden Jahre eingestellt werden müssen. Rechtliche Verpflichtungen können erst eingegangen werden, wenn die Bürgerschaft die entsprechenden Haushaltsansätze beschlossen hat oder wenn im Rahmen der Haushaltsgesetze Bindungsermächtigungen erteilt worden sind.

Vizepräsident Dr. Zander: Ich danke Herrn Abgeordneten Hardegen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats Kenntnis.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Schluß der Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) angelangt. Es scheint mir jetzt der gegebene Zeitpunkt zu sein, einen Rückblick auf das zu geben, was hinter uns liegt.

Die Abgeordnete Frau Müller-Wolff hat mit einem gewissen Recht das, was wir in den letzten fünf Tagen hier geleistet haben, als eine Fleißarbeit bezeichnet. Sie war es in der Tat. Nicht so sehr, was die Zahl der gestellten Änderungsanträge anlangt: sie belief sich auf insgesamt 79. Ich kann mich daran erinnern, daß wir früher, in den Jahren insbesondere, als die Zeiten noch besser waren — das heißt also, als die Steuermittel noch in einem ständigen Anstieg waren —, wesentlich mehr Änderungsanträge zu behandeln hatten. Von den eingereichten 79 Änderungsanträgen wurden 35 im Landtag und 44 in der Stadtbürgerschaft eingebracht. 23 von diesen Änderungsanträgen unterzeichnete die Regierungskoalition. Die CDU-Fraktion brachte 24 Änderungsanträge ein, und die NPD-Fraktion 18 Änderungsanträge. 14 Änderungsanträge waren interfraktionell.

Auch die Gesamtverhandlungsdauer wird interessieren. Sie belief sich, auf die fünf hinter uns liegenden Tage verteilt, auf rund 30 Stunden. Ausgesprochen hoch war nun in der jetzt zum Abschluß gekommenen Haushaltsberatung die Zahl der Wortmeldungen. Sie betrug immerhin 320. Vergleichszahl für das vergangene Jahr: Damals wurden nur 214 Wortmeldungen registriert. Von diesen Wortmeldungen entfielen 34 auf Vertreter des Senats.

Die Rangliste — wenn wir sie mal als eine solche bezeichnen wollen — wird in diesem Jahr angeführt von dem Abgeordneten Dr. Sieling. Er brachte es auf 18 Wortmeldungen. Der nach der Zusammenstellung am häufigsten zu Wort gekommene Senator Thape hatte insgesamt neun Wortmeldungen. Die längste Rede der Haushaltsberatungen hielt Herr Senator Speckmann. Er brauchte für seine Eröffnungsrede eine Stunde und zehn Minuten. Der Abgeordnete Filzen hingegen hielt die kürzeste Rede, indem er mit zwei Sätzen einen Antrag der Koalitionsfraktionen unterstützte. Das gelang ihm in 10 Sekunden.

(Heiterkeit und Beifall)

Die Tatsache, daß wir sehr viele neue Kolleginnen und Kollegen unter uns haben, kommt nach meinem Dafürhalten darin zum Ausdruck, daß immerhin 18 sogenannte Jungfernreden hier gehalten worden sind.

(Beifall)

Dann ist weiterhin bemerkenswert, daß in außergewöhnlichem Umfang von der Einrichtung der Zwischenfrage Gebrauch gemacht wurde. Das geschah immerhin 62 mal.

Es wurden auch Heiterkeitserfolge erzielt. Den größten hatte sicherlich die Abgeordnete Frau Landwehr,

(Heiterkeit)

als sie sich dem heute nicht mehr anwesenden Herrn Abgeordneten Fichtner jederzeit privat zur Verfügung stellte.

(Heiterkeit)

Mir wird weiter mitgeteilt, daß wir insgesamt 1 200 Schüler hier in den Haushaltsberatungen als Zuhörer hatten.

(Beifall)

Ich muß leider feststellen, daß das Interesse unserer sonstigen Mitbürger nicht überaus groß gewesen ist. Ich muß sagen, das ist bedauerlich. Immer wieder ist es ja der Wunsch, der von uns allen vorgetragen wird, daß unsere Mitbürger sich doch in größerem Umfang für die Arbeit, die wir hier zu leisten haben, interessiert zeigen möchten.

Abschließend möchte auch ich namens meiner Kollegen im Vorstand allen Mitgliedern der Bürgerschaft danken für ihre Mitwirkung. Ich danke darüber hinaus den Mitgliedern des Senats und den ihnen beigeordneten Herren. Gerade die Arbeit der Letztgenannten kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Das kann niemand besser beurteilen als einer derjenigen, der einmal die Ehre hatte, Mitglied des Haushaltsausschusses zu sein.

Die Grüße und guten Wünsche, die Frau Abgeordnete Müller-Wolff mich bat, an Herrn Präsident Engel auszurichten, werde ich ihm selbstverständlich in Bälde weiterleiten.

Damit schließe ich die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Schluß der Sitzung 18.58 Uhr)

Druck: Hans Krohn, Bremen